

Deutscher Morgen

Herausgeber und Schriftleiter: Otto E. Schinke

Aurora Allemã

Erscheint wöchentlich

Folge 48

São Paulo, 27. November 1936

5. Jahrgang

Schriftleitung und Verwaltung: Rua Victoria 200 — Fernruf 4-5393 — Caixa postal 2256 — Druck: Wenig & Cia., Rua Victoria 200 — Fernruf 4-5566 — S. Paulo
 Bezugsgebühr halbjährlich Rs. 8\$000, ganzjährig Rs. 15\$000, für Deutschland und die Welpostvereinsländer 5 Mark. — Zuschriften nicht an Einzelpersonen, sondern nur an die Schriftleitung.

Spanien - Russland Hölle des Terrors

Die spanische Nationalregierung hat in diesen Tagen in London eine amtliche Zusammenstellung über die barbarischen Greuelthaten veröffentlicht, die die Kommunisten in Spanien begangen haben (The red terror in Spain. Official report on Communist atrocities, issued by authority of the Spanish National Government. Eyre & Spottiswoode, London). Die Veröffentlichung enthält zahlreiche Lichtbilder, Namen und Aussagen von Augenzeugen, die als unvergängliche Beweisstücke jener entsetzlichen Greuel gelten, mit denen die roten Horden ihre „Regierungszeit“ füllten. Wieder einmal ist damit der schlagende Beweis geführt für die Tatsachen, die schon Dr. Goebbels und Alfred Rosenberg auf dem letzten Reichsparteitag der NSDAP vor aller Welt bekamptgaben, die Tatsachen nämlich, daß der rote Mob in Spanien aus Rußland seine Befehle erhält, und daß jüdisch-bolschewistische Agenten die Führung der roten Schreckensherrschaft innehaben.

Wie eine Bombe schlug diese amtliche Veröffentlichung ein, und so war es nicht zu verwundern, daß sowohl die sowjetrussische als auch die jüdisch geleitete Presse der ganzen Welt Peter und Mordio schrie über „Fälschungen und Entstellungen“, die angeblich in diesem Bericht enthalten sein sollen. Aber das war nicht alles. Der sogenannte „amtliche Vertreter“ der spanischen Blutregierung in London hatte den „Mut“, zwar unter Winden und Drehen, die Wahrheit der gemachten Angaben zuzugeben, aber in den Londoner Zeitungen eine Entschuldigung vom Stapel zu lassen, in der er erklärt, „einmal seien alle Kriege der Menschheit von einer besonderen Grausamkeit, und schließlich gebe es wohl nichts Blutigeres als einen Bürgerkrieg, in dem Angehörige eines Volkes bewaffnet aufeinander losgingen.“ — Jeder denkende Mensch wird wissen, was er von dieser „Rechtfertigung“ zu halten hat, und wer das noch nicht weiß, der möge sich gesagt sein lassen, daß ein derartiger Zynismus eine hervorragende Ergänzung der blutigen Greuel darstellt, die die Regierung dieses Herrn veranlaßt.

Die Wichtigkeit der amtlichen Neuerscheinung mit ihren schweren Anklagen gegen die bolschewistischen Mordbrenner liegt nicht zuletzt auf politischem Gebiet. Gerade in England und verschiedenen anderen Ländern suchte man durch entsprechende Pressearbeit den Eindruck zu erwecken, es handle sich beim spanischen Bürgerkrieg um eine Auseinandersetzung zwischen „Freiheit“ und Tyrannei, zwischen Diktatur und Demokratie. Wie unsinnig eine solche Behauptung ist, erfährt man aus der obigen Veröffentlichung, die den Nachweis erbringt, daß bei den Februarwahlen dieses Jahres die „sozialistisch-anarchistisch-kommunistisch-republikanische Koalition“ eine Gesamtzahl von 4,356.000 Stimmen auf sich vereinte, während die vereinigten Stimmen der Rechts- und Mittelparteien die Zahl von 4,570.000 Stimmen erreichten! Trotzdem brachten es die Roten durch übelste Schiebungen fertig, auf eine Abgeordnetenzahl von 270 zu kommen, während die vereinten Gegenparteien nur 140 Sitze erhielten! Die Regierung, die aus diesen Wahlen hervorging, war also nicht „demokratisch“, sondern demagogisch im übelsten Sinne!

Nicht die Mehrheit des Volkes hatte sich für diese rote Regierung entschieden, son-

dern eine Minderheit, deren erste Amtshandlung eine Schiebung war. Einige weitere Angaben über diese „Wahl“ dürften von Interesse sein: Bei den diesjährigen Februarwahlen hatte dasselbe Wahlgesetz Gültigkeit, das im Jahre 1933 zur Durchführung kam. Der damalige Präsident Azcaña versuchte aber, wie er selber zugegeben hat, kurz vor der Wahl ein neues Gesetz durchzubringen, um den Rechtsparteien die Uebernahme der Macht unmöglich zu machen. Fürchtbarster Terror beherrschte schon diese Wahl, deren Ausgang nach solchen „Methoden“ nicht mehr zweifelhaft sein konnte. Was also im Februar dieses Jahres begann, hat blutige Früchte getragen. Der Terror trat seine Herrschaft an, und inzwischen sind Zehntausende wertvoller Menschenleben vernichtet worden, auf Geheiß einer Handvoll moskowitzischer Agenten, die es sehr bald verstanden, die ausübende Gewalt an sich zu reißen.

Im Kleinen ist diese Entwicklung ein Abbild der fürchterlichen Zustände, mit denen der Bolschewismus in Rußland „den Staat eroberte“. In diesen Tagen liegt ein solcher Vergleich besonders nahe, denn wieder einmal muß einer der berüchtigten Schandprozesse der Sowjetregierung herhalten, um die Deffentlichkeit der ganzen Welt von Spanien abzulenken. Ohne Angabe von Gründen werden zahlreiche Ausländer verhaftet, unter den sadencheinigsten Vorwänden wird eine „Anklage“ konstruiert, und man stellt die Festgenommenen vor ein „Sondergericht“. Schon vorher weiß jeder Eingeweihte, daß diese Angeklagten die gleichen berüchtigten Vorwände zu hören bekommen, nach denen schon so mancher Unbequeme „erledigt“ wurde: Sabotage und versuchter Hochverrat. — Unter den zahlreichen Verhaftungen, die zur Einleitung dieses neuen Prozesses vorgenommen wurden, geht uns besonders die Festnahme des reichsdeutschen Bergingenieurs Stieling an, der bereits vor Gericht gestellt und zum Tode verurteilt wurde. Wir wissen nicht, ob die Sowjetregierung die verbrecherische Anmaßung ausbringen wird, dieses Urteil tatsächlich durchzuführen. Aber wir wissen, daß damit das Höchstmögliche herausforderungen erreicht wäre, das im Verkehr der Staaten untereinander nur möglich ist. Ob der Sowjetjude sich stark genug fühlt, um die Dinge in dieser Weise auf die Spitze zu treiben, wollen wir dahingestellt lassen. An dem Widerfall, den die neuen Terrormaßnahmen Moskaus in ganz Europa fanden, mögen die Sowjetmachthaber ersehen, daß man heutzutage auch diese „innenpolitischen“ Vorgänge in der richtigen Weise zu beurteilen versteht, und vielleicht hält sie diese Tatsache davon ab, der endlosen Reihe ihrer Verbrechen ein neues hinzuzufügen, das den Becher zum Ueberlaufen bringen könnte.

Zahlreiche telegraphische Meldungen sind über die Verhaftung, über Verhör und Verurteilung der neuerlich Angeklagten in der Welpresse erschienen, und fast einstimmig bekunden diese Meldungen, mit welcher unglaublicher Willkür die Mordbanden der G.P.U. die man heute als „Untergliederung des Innenministeriums“ ausgeben will, auch diesmal wieder vorgegangen sind.

Ein Ausländer, der nichts weiter kennt, als seine Arbeit, der niemals die Möglichkeit hat, sich auch nur im geringsten staatsfeindlich zu betätigen, wird festge-

nommen und unter Anklage gestellt. Hat man nicht schon vorher gefälschte Unterlagen vorbereitet, die dem Gericht als „Beweismaterial“ vorgelegt werden, so setzt in nächstlangen Verhören ein System von Folterungen ein, das nur in der Zeit der finsternen Inquisition sein Gegenstück findet. Ist der letzte Widerstand des Angeklagten auf diese Weise gebrochen, so wird ein „Geständnis“ erpreßt, daß die gewünschte Handhabe zur Verurteilung bietet.

Zahllos sind die Prozesse dieser Art, die gegen Ausländer sowohl wie gegen „unerwünschte Elemente“ aus dem eigenen Lager geführt wurden. Und immer setzten sie dann ein, wenn die innen- oder außenpolitische Lage des roten Weltfeindes eine Ablenkung notwendig machte. Wie der Anlaß immer der gleiche ist, so zeigte auch das ganze Schema der Verhandlungen stets dasselbe Bild. Handelt es sich bei den Angeklagten um ehemalige rote Bonzen, so weiß man sie durch Foltern oder durch Verprechungen dahin zu bringen, daß sie in aller Deffentlichkeit ein „umfassendes Geständnis“ ablegen, sich der größten Schandtaten bezichtigen und vielleicht gar selber eine „gerechte Strafe“ verlangen. Je nach Bedarf werden die „Schuldigen“ dann hingerichtet oder man läßt sie eine Zeitlang verschwinden. So ist der Schandprozeß gegen den Sowjetjuden Sinowjew-Apfelbaum und Genossen zu werten, und so ist es auch diesmal. Den Ausländer, den man willkürlich als Instrument einer Ablenkung benutzt, zwingt man ebenfalls durch Foltern aller Art zum „Geständnis“, oder man verurteilt ihn kurzerhand ohne irgendeine belastende Aussage.

Sie lesen heute:

Das kommende deutsche Strafrecht / Gedenken an Fritz Lucht / Luftschiff „Hindenburg“ kommt nach São Paulo (mit Bildern) / Bordwart Hein erzählt / Kurzmeldungen, interessante Beilagen und anderes mehr.

Der ganze Zweck dieser asiatischen Regierungsmethoden, die Ablenkung der Weltöffentlichkeit, dürfte heute schon verfehlt sein. Heute weiß die Welt, daß innerhalb der kleinen Gruppe jüdischer Sowjetmachthaber ein fürchterlicher Kampf um die Macht entbrannt ist, in dem jeder rücksichtslos die Vorteile ausnutzt, die ihm seine augenblickliche Stellung bietet.

Der Weg von Lenin bis Stalin ist durch eine dichte Reihe politischer Morde gekennzeichnet, und immer kleiner wird die Gruppe jüdischer Mordgesellen, die das einst so mächtige Rußland beherrscht. Wer wird übrig bleiben? Wen wird die Volksempörung als letzten hinwegfegen vom Schauplatz eines jahrzehntelangen Schreckenregiments, das ein reiches und blühendes Land in einen Sumpf von Mord und Blut verwandelte??

Peinlich, Herr Cohn!

Sogar im eigenen Lager rückt man von der widerlichen Verherrlichung des Gustloffmörders ab.

Es ist von jeher so gewesen, daß jüdische Mörder auf die Unterstützung der geistigen „Größen“ ihres Volkes rechnen konnten. In verstärktem Maße fand diese Hilfeleistung stets bei politischen Mordtaten statt. Es ist daher nicht verwunderlich, daß im Hinblick auf die Terminaberräumung im Prozeß gegen den Mörder des Landesgruppenleiters für die Schweiz, Wilhelm Gustloff, den Juden David Frankfurter, im Rahmen einer großen Entlassungsoffensive auch der Jude Emil Ludwig Cohn sich mit dem in einem Emigrantenerlass erschienenen Buch „Der Mord in Davos“ mit der ihm eigenen Unverfrorenheit in das schwebende Gerichtsverfahren einmischte.

Nun hat Herr Cohn die Ohrfeigen bezogen, die ihm auf sein Machwerk gebühren. Sein Buch wurde in der Schweiz verboten. Darüber hinaus aber rückt man im eigenen jüdischen Lager von ihm und seinem Buch ab. Der Onkel des Mörders, Dr. Salomon Frankfurter, bezichtigt ihn in einer Aussage vor der Polizei der Lüge und die „Neue Zürcher Zeitung“, die auf Grund ihrer liberalistischen und damit jüdenfreundlichen Haltung wahrhaftig nicht zugunsten Deutschlands eingestellt ist, lehnt, wie wir schon berichteten, in einem längeren Artikel das Buch von Emil Ludwig Cohn ab.

David Frankfurters Verwandtschaft gegen die Lügen des Emil-Ludwig-Cohn-Buches.

In dem von Unwahrhaftigkeiten, Entstellungen und Hehrversuchen strotzenden Buch von Emil Ludwig Cohn „Der Mord in Davos“ wird auf den

Seiten 40 und 41 ein angebliches Erlebnis des Mörders David Frankfurter mit seinem in Berlin wohnenden Onkel Dr. Salomon Frankfurter geschildert. Dabei soll der Onkel Frankfurters an seinem rötlichen Bart gezogen und beschimpft worden sein. Dazu bemerkt Ludwig Cohn:

„In diesem Augenblick der Erniedrigung scheint David Frankfurters Rache beschlossen worden zu sein.“

Zu dieser Schilderung hat Dr. Salomon Frankfurter, der am 17. Mai 1876 in Szobot in der Tschechoslowakei (früher Ungarn) geboren worden ist und jetzt als Rabbiner und akademischer Lehrer der jüdischen Hauptgemeinde Berlins tätig ist, der Polizei wörtlich folgendes mitteilt:

„Es ist nicht wahr, daß ich mit meinem Neffen David Frankfurter bei seinem Besuch in Berlin einen Spaziergang unternommen habe, auf dem ich auch nur der geringsten Belästigung ausgesetzt war. Insbesondere ist es nicht wahr, daß ein halbwüchsiger Bursche mich am Barte (der übrigens schwarz und nicht rötlich ist) gezogen und dabei geschrien hat: „Jude, hepp, hepp!“ Ebenfalls hat mein Neffe David Frankfurter mir gegenüber geäußert, daß er durch eine mir zuteil werdende Behandlung gekränkt oder erregt worden ist. Weder mir noch einem Mitglied meiner Familie in Deutschland ist vor und nach der Machtergreifung, auch nicht nach der Mordtat in Davos, ein Unrecht oder eine Belästigung persönlicher Art zugefügt worden. Ich bin, falls erforderlich, auch bereit, diese Aussage vor einem ausländischen Richter zu wiederholen.“

Diese unmissverständliche Aussage deckt die schmutzigen Methoden auf, mit denen Emil Ludwig Cohn versucht, die Öffentlichkeit und das Schweizer Gericht zu beeinflussen. Es wirkt auch ein sonderbares Licht auf die Wahrheitsliebe der marxistischen Zeitungen in der Schweiz, wenn sie eine Zusammenstellung derartiger Lügen als „objektive Betrachtung“ ansehen und die Bundesanwaltschaft wegen ihrer Maßnahmen gegen die Mörderverherrlichung beschimpfen.

Sogar die „Neue Zürcher Zeitung“...

Die freisinnig-demokratische „Neue Zürcher Zeitung“, Zürich, schreibt folgendes:
Die Tat David Frankfurters hat nun auch Emil Ludwigs allzeit bereite Feder in Bewegung gebracht. Im Amsterdamer Querido-Verlag läßt er sich über hundert Seiten stark zum „Mord in Davos“ vernehmen. Die Legitimation zur Sache gibt er sich im Vorwort:

„Vor über 30 Jahren habe ich im Berliner Seminar meines großen deutschen Lehrers Franz von Esch über Tötung im Affekt gearbeitet und nachher meine juristische Doktorthese in Breslau hierauf gestützt; wieder bin ich in mehreren historischen Porträts zu dem Problem zurückgekehrt.“

Trotz dieser verpflichtenden Vorbemerkung muß der unbefangene Jurist Ludwig zunächst zurückgehen hinter dem bekannten Schriftsteller Ludwig, der offenbar Vordringlicheres sich vom Herzen zu schreiben hatte. Die sentimental stilisierte Schilderung des jungen David Frankfurter und seiner häuslichen Umgebung und das Bemühen, schon von allem Anfang an die Parallele zum biblischen David zu ziehen und dem Leser aufzuzwingen, läßt unschwer die Zweckheftigkeit erkennen, um die es Ludwig geht. Sie wird abgewandelt auf dem düstern, aber plastischen Hintergrund der deutschen Judenverfolgung und über eine vergleichende Darstellung verschiedener historischer „causes celebres“ hinweggerettet in den präventiv mit „Mein“ überschriebenen Schlussteil der Schrift, in dem der Verfasser versucht, die eingangs geweckten Hoffnungen auf eine juristische Würdigung des Falles doch noch zu erfüllen. Aber das Erbe Lissts liegt offenbar verhärtet; umso unbefwogener konnte der Politiker und Polemiker Ludwig auszuwärmen und den Fall Frankfurter zum willkommenen Anlaß nehmen, seinen persönlichen Gram über das Geschehen im Dritten Reich anzuschütten.

Zweiterlei Maß...

Ueber die Wertung der Motive Frankfurters wollen wir mit dem Verfasser nicht rechten. Es wird Sache des Bündner Kantonsgerichtes sein, hier das richtige Maß zu finden. Ueber die Zuverlässigkeit und Zweckmäßigkeit einer Heranziehung der „Präzedenzfälle“ Conrad, Schwarzbard, Friedrich Adler und Teilirian mag sich die bestellte Verteidigung schlüssig werden. Sie wird vermutlich, wenn sie der Sache dienen will, in der Glorifizierung dieser „Mörder aus verlorenen Ehre“ weniger weit gehen als Ludwig, der mit der ihm eigenen Logik die Rückkehr des Mittelalters im neuen Deutschland, das den politischen Mord verherrlichte, beklagt, um mit dem nächsten Federzug für die außerdeutschen Staaten so etwas wie einen gesetzlichen Freibrief für politische Mörder zu fordern. Wir lesen (Seite 97):

„Es entsteht die Frage, ob die Welt dort, wo der deutsche Arm noch nicht hinreicht, sich diesen Anschlag auf ihre sittliche Grundlage gefallen lassen will. Wird die Gesetzgebung Europas dem empörten Rechtsgefühl dadurch Genüge tun, daß sie, wie ehedem zum Begriff des politischen Mordes, jetzt zum Begriff eines Notwehrrechtes vorschreitet, das dem einzeln zur Abwehr solcher Kollektivuntaten zusteht, wie sie die Ermordung politischer Gegner oder Mord, Schändung und Veranlung eines Volksteils darstellen? Werden die Völker das, was ihr Rechtsinstinkt den Richtern bisher nur im einzelnen Falle gegen den Wortlaut ihrer Gesetze abgezwungen hat, nicht in Form eines neuen Rechtsschutzes ihrer Kultur und Moral gegen neue Formen sozialer Verbrechen aufstellen? Wo bleibt das Gewissen Europas, wenn seine besten Geister nicht stark genug sind, die Gesetzgeber zum Schutz walter Güter aufzurufen, die von nächstlichen Mörderhänden zerstört werden?“

Ein Lump — und seine „Moral“.

Man kann nicht wohl annehmen, daß der Verfasser seine mehr als nur verwegene Forderung zu Ende gedacht hat; sonst wären ihm vielleicht Worte wie „Kultur“ und „Moral“ nicht so leicht aus der Feder geflossen und hätte er sich nicht so selbstgefällig breit auf der Bank der „anständigen Zuschauer“ Europas niedergelassen. Vermutlich trübten hier wie an zahlreichen anderen Stellen seines Buches Haß und Ressentiment den Blick für eine Sache, die in ungewöhnlich hohem Maße nüchterne Unvoreingenommenheit und rechtliches Denken erfordert. Nein, rechtliches Denken beschwert die Schrift Ludwigs wahrhaftig nicht. Dafür schiltet der Autor vom Häpferger-Verwegenen zum Taktlos-Unverschämten, so etwa mit dieser Argumentation (Seite 100):

„Von allen Vieren (Schwarzbard, Teilirian, Adler und Frankfurter) hatte nur Schwarzbard als Soldat schiefen gelernt. „Das Korn“, sagte Adler im Prozeß aus, „oder wie man das beim Zielen nennt, habe ich nicht gebraucht, ich habe nur die

Hand ausgestreckt.“ In diesem Geständnis, das die anderen ähnlich wiederholen, zeigt sich die Dissonanz zwischen Tat und Wesen und man erkennt, wie schwer die Reizung sein muß, um einen platonischen Charakter zum Revolver zu locken.“

Woraus mit dem „argumentum et contrario“ geschlossen werden muß, daß für den Seelenforscher Ludwig das Nichtvertrauen mit dem Schießgewehr bereits ein Indiz (wenn nicht mehr) für die höhere Wesensart eines Mörderes bildet. Hier kam die Bemerkung nicht unterbleiben, daß Herr Ludwig in diesem Falle bei der Auswahl seines neuen Väterbriefstaates reichlich unvorsichtig zu Werke gegangen ist.

Was soll man von einem vollstintigen Verfasser sagen, der ohne Widerspruch, ja mit dem Augenanschlag der Bewunderung Friedrich Adler zitiert (Seite 101): „Ich bin schuldig“, sagte Adler aus, „in demselben Sinn wie jeder Offizier, der im Kriege getötet hat. Ich bin zufrieden, mein Leben in dieser Weise konsumiert zu haben“; oder dies (Seite 102): „Berechtigt zu Gewalt ist, wenn das Gesetz zertreten wird, nach meiner Meinung jeder Staatsbürger auf Grund des Notstandes, den die Regierung verschuldet hat.“

Unverstand oder böser Glaube? Ungewollte Verirrung des Geistes oder böswillige Brunnengiftung? Gleichviel, ob es das eine sei oder das andere, oder von beiden ein Teil; von irgendwelcher innerer Berufung, zu einer jeden ernsthaften Menschen beschäftigenden Tragödie seine Stimme zu erheben, kann bei solch geistig zuchtloser Schreibweise nicht gesprochen werden. Und für Uebungen literarischer Rabulistik und eitel Selbstbespiegelung ist der Gegenstand denn doch nicht wohl geeignet.

Verdrehtes Recht...

Ein letzter Hinweis: Emil Ludwig entwickelte auf hundertvier Seiten mit unnahelhafter Einfühlungsgabe die Gründe, die David Frankfurter den

Vorwurf zur Tat fassen und diese ausführen ließen, um dann (Seite 105) in einem Nebenatz ohne auch nur ein Wort der Begründung zu behaupten, daß der „Mord in Davos“ „in Wahrheit ein Totschlag war und kein Mord“. „Meerdes und vor allem“, so liest der Jurist mit wachsendem Erstaunen weiter, „war es ein Akt der Notwehr, dem alle Kriterien einer solchen sind erfüllt.“ Herbeimüht wird der Notwehrartikel des Bündner Strafgesetzbuches, der aber trotz seiner absonderlichen Fassung („wenn zur Abwehr eines rechtswidrigen Angriffs auf das eigene oder anderer Leib und Leben, Gesundheit, Eigentum, Freiheit oder Ehre keine zu erreichende obrigkeitliche Hilfe angereuen werden kann“) die absonderlich-narrische Behauptung natürlich nicht zu decken vermag. Man denkt beinahe bekümmert an List und seinen Schüler und daran, wie gründlich die dreißig Jahre auch die letzten Spuren auszulöschen vermochten... Und Emil Ludwigs „Mein“? Freispruch? Eigentlich ja; denn auch die großen Vorgänger gingen (und nach ihm mit Recht) frei aus. Eigentlich nein; denn ein Grund spricht gegen seine Freisprechung, das ist das eigene Gefühl des Mörders, er habe eine Grundlage seiner Religion verlegt... Auch die mildeste Strafe würde, als eine symbolische Strafe, die Sühne mehr vor Gott darstellen als vor den Menschen. — Sodas also die Aufgabe des bündnerischen Richterkollegiums lediglich darin bestünde, den Willen des von Emil Ludwig eingeführten „Deus ex machina“ zu vollstrecken und sich im übrigen von dem ungerufenen Unwut befreien zu lassen, daß wie Tat und Strafe auch der Prozeß „nur symbolisch“ zu begreifen sei; „er ist nichts als ein Gleichnis des Kampfes zwischen Recht und Gewalt, der gegenwärtig Europa erschüttert.“

Erschüttert von so viel... legt man das Buch aus der Hand.

Dieser Stellungnahme der „Neuen Zürcher Zeitung“ brauchen wir nichts hinzuzufügen.

Putz gemacht

Das Wichtigste der Woche

19. November. — In der Reichshauptstadt trifft der österreichische Staatssekretär Dr. Schmidt ein, der vom Führer zu einer mehrstündigen Aussprache empfangen wird. Die deutsche sowohl wie die österreichische Presse berichtet ausführlich über diese Reise, die dazu dienen soll, die Beziehungen zwischen beiden Ländern weiter zu fördern.

Die gesamte europäische Presse beschäftigt sich sehr ausführlich mit der Anerkennung der nationalen spanischen Regierung durch Deutschland und Italien. Während die englische Presse diese Anerkennung sehr ruhig entgegennimmt, zeigen sich England und Frankreich besonders aufgeregt, und der russische Vertreter im Nichteinmischungsanschuß verlangt sofortige Verhandlungen über die Angelegenheit.

Der Führer der nationalen spanischen Truppen, General Franco, teilt der englischen und französischen Regierung mit, daß er die ständigen Waffenlieferungen durch Sowjetrußland mit Gewalt verhindern werde. In erster Linie ist hierbei die Blockade der spanischen Häfen vorgesehen, die sich noch im Besitz der roten Mordbrenner befinden.

Die Flugzeuge der nationalen spanischen Truppen machen einen neuen heftigen Bombenangriff auf Madrid und fügen den roten Truppen schwere Verluste zu.

Die schweizer Presse beschäftigt sich ausführlich mit der Buchveröffentlichung des Juden Emil Ludwig Cohn „Der Mord von Davos“, die bekanntlich für die Schweiz verboten wurde. Die schweizer Presse bedauert es ganz besonders, daß Cohn die schweizerische Staatsangehörigkeit besitzt und lehnt die Tätigkeit dieses üblen Emigranten in eindeutiger Form ab.

Die in aller Welt bekannten Krupp-Werke in Essen begeben unter Teilnahme der Regierung und des ganzen Volkes die Feier ihres 125jährigen Bestehens.

In Berlin wird ein Neubau des Instituts zur Erforschung der X-Strahlen eingeweiht. Für Versuchszwecke hat das neue Institut eine Stromspannung von insgesamt drei Millionen Volt zur Verfügung, eine Stärke, die bisher auf der ganzen Welt noch nicht erreicht wurde. Die Forschungen des neuen Laboratoriums werden sich vor allem mit der Atomzertrümmerung beschäftigen.

Auf der Ordensburg der NSDAP Vogelsang in der Eifel findet eine große Tagung der Gauamtsleiter statt, vor denen Reichsminister Dr. Frick, Reichsleiter Alfred Rosenberg, der Stabschef der SA Luge und abschließend der Führer sprechen.

In Südbulgarien beginnt ein Riesenprozeß gegen 38 Kommunisten, denen schwerste Vergehen gegen die Sicherheit des Staates nachgewiesen werden. Der Staatsanwalt beantragt gegen 22 der Angeklagten die Todesstrafe.

In London hält der Politiker Winston Churchill eine Rede, in der er erklärt, „Europa ohne Deutschland sei eine Familie, der man den begabtesten Sohn genommen habe“. Bei der bisherigen Einstellung dieses Politikers muß eine derartige Aeußerung verwundern.

Die von englischen Nachrichtenbüros stammenden Meldungen, nach denen zwischen Japan und Deutschland ein Militärabkommen geschlossen sein sollte, stürzen die englische Presse in die größte Erregung. Obwohl von den zuständigen Stellen einwandfrei festgestellt wurde, daß an ein derartiges Abkommen nicht gedacht wird, gehen die Londoner Zeitungen in ihrer Aufregung soweit, daß sie die Front der antikommunistischen Staaten heftig angreifen und dabei die Behauptung aufstellen, „Der Kommunismus sei eine ganz ungefährliche Sache“.

Anschließend an den Selbstmord des französischen Innenministers Salengro brechen in verschiedenen französischen Großstädten schwere Unruhen aus, die erneut zu einer Streifbewegung führen.

20. November. — In Hamburg trifft eine große Abordnung französischer Frontkämpfer unter Führung des bekannten Vorkämpfers für eine deutsch-französische Verständigung, Henri Pichot, ein, die von Vertretern der Regierung und der NSDAP aufs herzlichste begrüßt wird.

Der japanische Botschafter in Berlin stattet der Auslandsorganisation der NSDAP einen Besuch ab und läßt sich dabei von Gauleiter Bohle die Arbeitsgebiete und Aufgaben des Gauces Ausland der NSDAP eingehend erklären.

In der Lübecker Nacht sinkt bei der Rückkehr von einer Uebung das deutsche U-Boot „U 18“. Zwölf Mann der Besatzung konnten gerettet werden, während die übrigen acht ums Leben kamen. Der Führer und Reichsminister übermittelte der Reichsmarine ein herzliches Beileidstelegramm zu dem schweren Verlust.

In japanischen Bergbaugebiet ereignet sich infolge eines Dammbrechens eine schwere Ueberschwemmung, der etwa 1000 Menschen zum Opfer fallen.

Gegen verschiedene Meldungen französischer Kommunistenblätter nimmt der deutsche Botschafter in Paris in einer scharfen Erklärung Stellung und betont, daß die Behauptungen, die deutsche Polizei habe Unterlagen gegen den Innenminister Salengro zur Verfügung gestellt, völlig aus der Luft gegriffen sind.

In Berlin finden die Besprechungen zwischen dem österreichischen Staatssekretär Schmidt und den Vertretern der Reichsregierung ihren Abschluß. Staatssekretär Schmidt stattet im Verlauf seines Besuches auch dem Ministerpräsidenten Göring und dem Leiter der Auslandsorganisation, Gauleiter Bohle, einen Besuch ab.

Im französischen Industriegebiet stellen die marxistischen Arbeiterverbände eine Forderung auf Lohnerhöhung von 15 vH und treten in Streik. Die Bewegung droht sich in einen Generalstreik auszuwachsen.

In Nowosibirsk in Sowjetrußland beginnt ein Schauprozeß gegen neun Angeklagte, darunter den deutschen Reichsbürger Ingenieur Stiefling, dem man „Vorbereitungen zur Sabotage und zum Hochverrat“ vorwirft.

Zur Anerkennung der nationalen spanischen Regierung durch Deutschland und Italien findet zwischen dem Führer und General Franco ein Telegrammwechsel statt.

Die nationalen spanischen Flieger machen eine Reihe neuer Bombenangriffe auf Madrid und legen dabei die Befestigungen der roten in Trümmer.

In Alicante wird der Sohn des früheren spa-

nischen Diktators Primo de Rivera von den roten erschossen.

21. November. — Die deutsche Presse veröffentlicht das Ergebnis der Besprechungen, die der österreichische Staatssekretär Schmidt in der Reichshauptstadt führte. Neben einer Reihe politischer Fragen werden vorwiegend Fragen des Warenverkehrs und des Reiseverkehrs erörtert und zu beiderseitig befriedigendem Abschluß gebracht.

Der Leiter des Ibero-Amerikanischen Instituts, General Kaupel, wird von der Reichsregierung zum Geschäftsträger bei der spanischen nationalen Regierung ernannt. Die deutsche Presse widmet dem hervorragenden Kenner Spaniens und der südamerikanischen Länder herzliche Artikel zum Antritt seines neuen Amtes.

Auf eine Beschwerde der jüdentendenzigen Postverwaltung im tschechischen Parlament gibt der Postminister die Erklärung ab, die Posten im Telefon- und Telegraphendienst könnten nur mit „politisch zuverlässigen Beamten“ besetzt werden und die Unterbringung von Subtendenzigen sei aus diesem Grunde ausgeschlossen.

Der Leiter des amtlichen italienischen Nachrichtendienstes veröffentlicht eine Erklärung, in der er feststellt, Italien werde ein Eingreifen Sowjetrußlands im Mittelmeer oder die Errichtung einer Sowjetrepublik in Katalonien unter keinen Umständen dulden.

22. November. — Die gesamte deutsche Presse beschäftigt sich in ausführlicher Stellungnahme mit dem ungläublichen Prozeß, den die Sowjetmacht über gegen eine Reihe von Ausländern führen und erwähnen dabei vor allen Dingen den Fall des deutschen Ingenieurs Stiefling, der unter aberhohen Anschuldigungen ebenfalls vor diesen Gerichtshof gestellt wird.

Der bekannte englische Tageschriftsteller Garvin veröffentlicht einen aufsehenerregenden Aufsatz, in dem er sich heftig gegen die Friedensdiktate von 1919 wendet und vor allen Dingen die zerfallende Politik Sowjetrußlands in Europa aufs schärfste verurteilt.

23. November. — Die deutsche sowohl wie die österreichische Presse beschäftigt sich weiterhin mit dem sowjetrußischen Schandprozeß, in dessen Verlauf dem Reichsdeutschen Stiefling durch gemeinsame Foltermethoden ein „Geständnis“ abgepreßt wird. Die Presse betont, daß Deutschland sich diese unerhörte Heranzuwendung unter keinen Umständen bieten lassen wird.

In Berlin feiert der bekannte deutsche Mediziner August Bier unter großer Teilnahme der gesamten Deutschen Öffentlichkeit seinen 75. Geburtstag.

Vor der französischen Kammer wird der Entwurf eines neuen Pressegesetzes vorgebracht, der die Verantwortung des Schriftleiters ähnlich wie beim deutschen Schriftleitergesetz festlegt.

Die polnische Presse berichtet, daß der Leiter der sowjetrußischen GPU, der Henkerpolizei, einen Rundbefehl an sämtliche Unterkommandos erlassen hat, in dem Einzelheiten über alle in den betreffenden Bezirken lebenden Deutschen verlangt werden. Die Presse gibt der Vermutung Ausdruck, daß diese Maßnahme den Anstakt zu neuen Deutschenverfolgungen in Sowjetrußland bilden wird.

24. November. — Das norwegische Nobel-Komitee gibt die Verteilung der diesjährigen Nobelpreise bekannt. Die deutsche Presse begrüßt ganz besonders die Verteilung des Friedenspreises an den argentinischen Außenminister Saavedra Lamas. Einen Beweis für die vollständig marxistische Einstellung dieses Komitees bildet die Tatsache, daß der Jude Ossiegly, der frühere Herausgeber der jüdischen Monatschrift „Weltbühne“, ebenfalls den Friedenspreis erhielt. Ossiegly wurde schon von der Weimarer Regierung wegen schwersten Landesverrats zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilt. Die Verteilung des Friedens-Nobelpreises an ein solch charakterloses Subjekt bedeutet eine derart unverschämte Heranzuwendung, daß es verständlich wird, wenn zwei anständige Mitglieder des Nobel-Komitees vor Veröffentlichung der Preisträger ihre Ämter niederlegten.

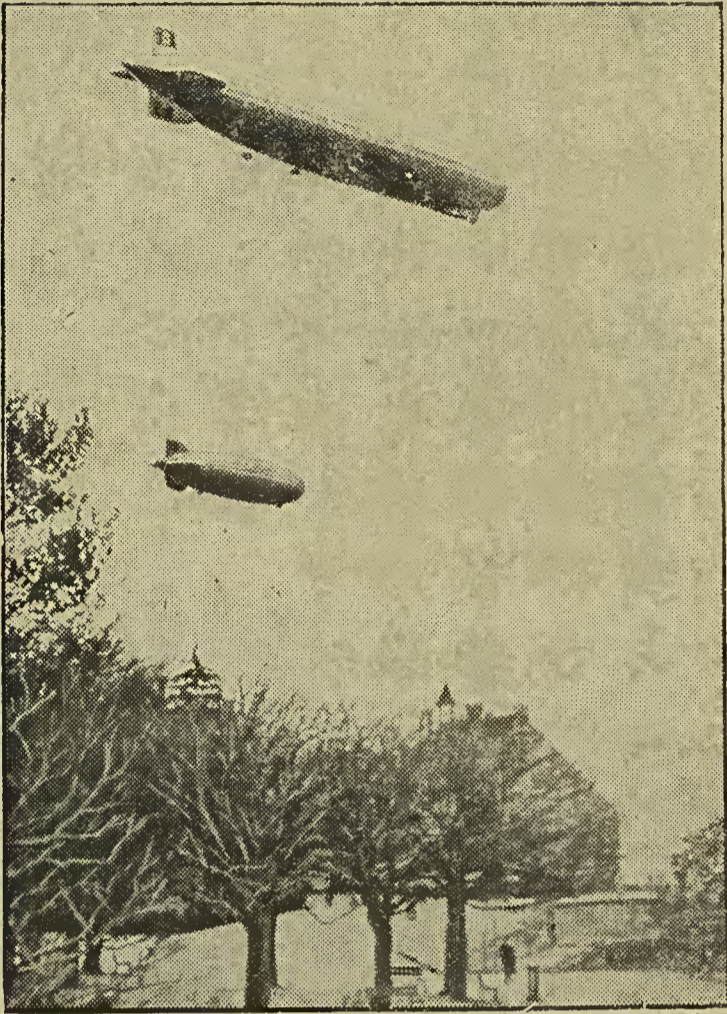
In Wien findet eine große Kundgebung der antikommunistischen Bewegung Österreichs statt, in deren Verlauf der Leiter der „Antikomintern“, Dr. Ehrst, eine viel beachtete Rede hält.

25. November. — Der Führer und Reichsminister ruft die Vertreter der ausländischen Presse und die Botschafter der europäischen Mächte zu einer Erklärung zusammen, in deren Verlauf bekanntgegeben wird, daß Deutschland und Japan sich zu einem gemeinsamen Vorgehen gegen den Bolschewismus entschlossen haben. Reichsminister Doktor Goebbels spricht am Abend über den deutschen Rundfunk über dieses Abkommen und stellt dabei fest, daß auch diese neue Vereinbarung dazu beitragen werde, dem roten Weltfeind entgegenzutreten.

VORANZEIGE!
Dritter Winterhilfsabend
 der Ortsgruppe S. Paulo der NSDAP
MOZART-ABEND
 am 5. Dezember, abends 8.30 Uhr,
 im Saale des MG.V. „Lyrä“, Rua
 São Joaquim 329
 Näheres wird noch bekanntgegeben.

Luftschiff „Hindenburg“ kommt nach São Paulo!

Wie durch verschiedene Drahtmeldungen bekanntgegeben, kommt am 1. Dezember das Luftschiff „Hindenburg“, LZ 129, im Verlauf einer kurzen Rundfahrt nach S. Paulo. Ein langgehegter Wunsch aller unserer hiesigen Volksgenossen geht damit in Erfüllung, und sicherlich werden auch unsere brasilianischen Freunde diesem Ereignis, das ihnen das größte und modernste Luftschiff der Welt nahebringt, mit besonderer Spannung entgegensehen. — Wir bringen nachstehend einige der interessantesten Aufnahmen von den Reisen des neuen Luftschiffes.

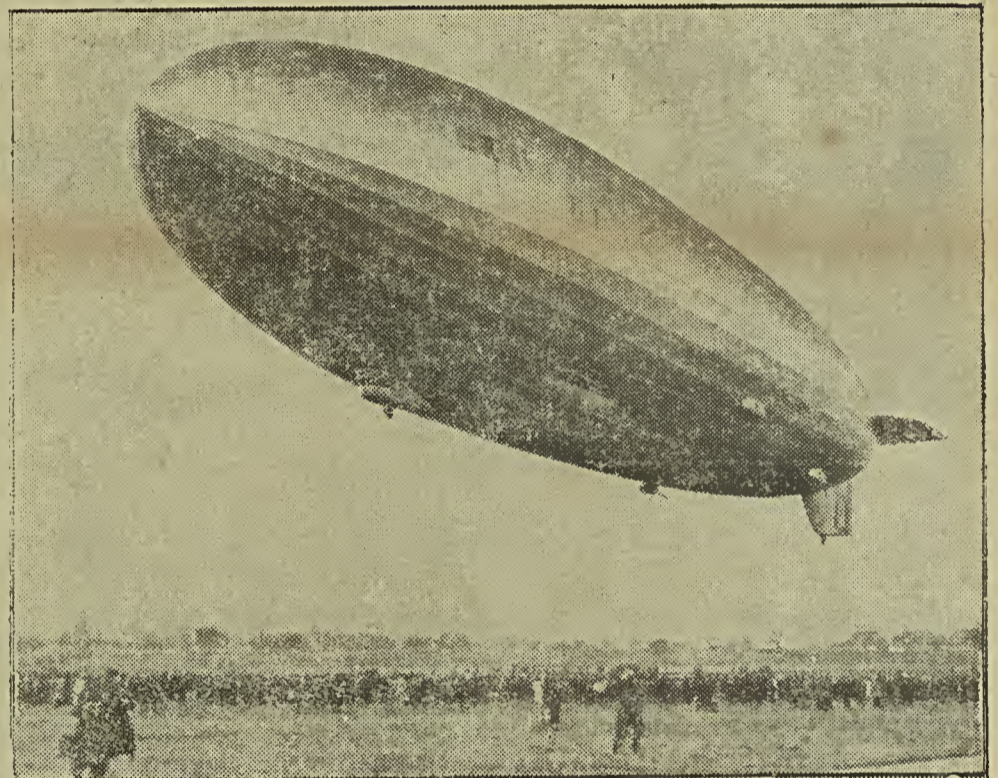
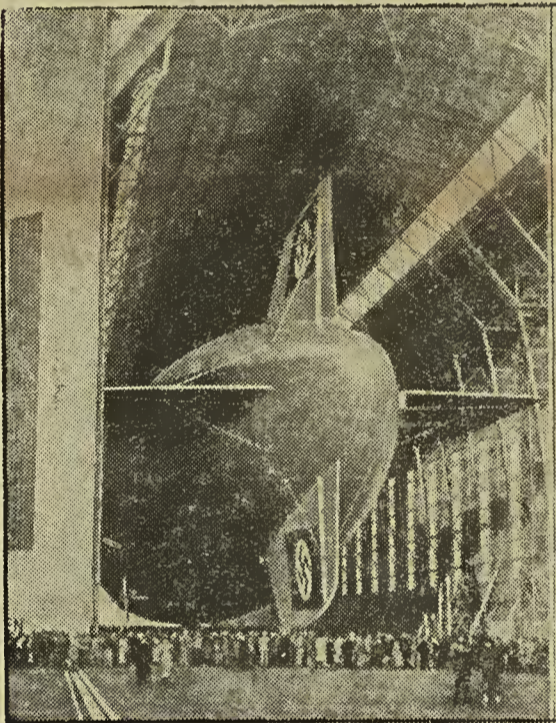
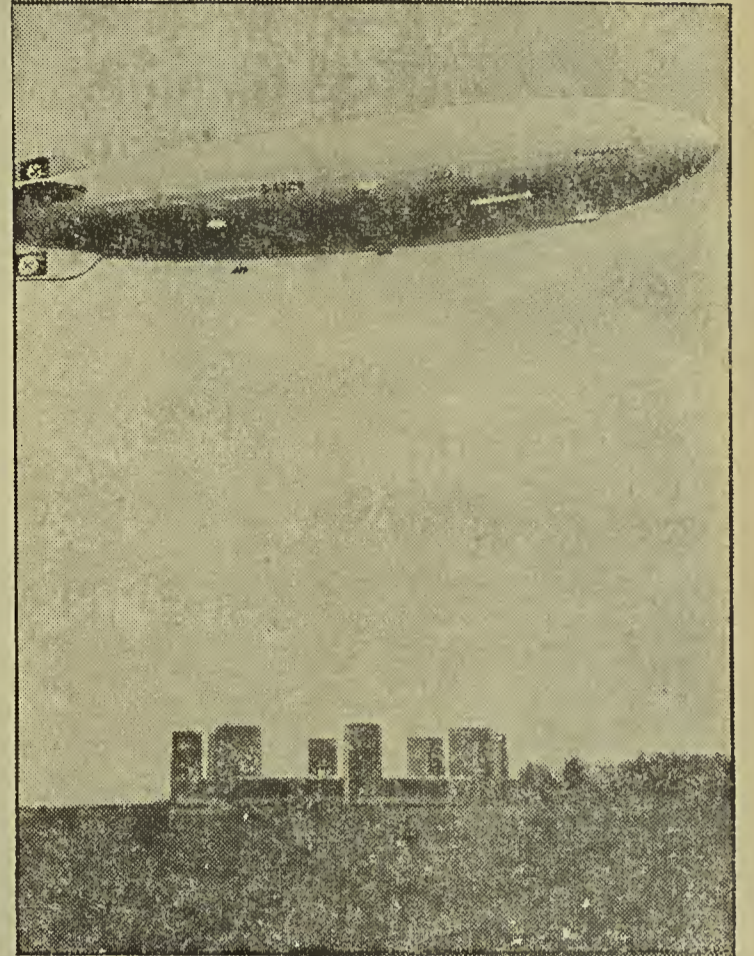


Rechts: „Hindenburg“ über Tannenberg. — Auf einer Deutschlandfahrt kreisten die beiden Luftschiffe „Hindenburg“ und „Graf Zeppelin“ auch über dem Nationaldenkmal von Tannenberg, so den vereinigten Feldmarschall ehrend.

Links: Zum erstenmal seit achtzehn Jahren konnte man wieder zwei deutsche Zeppeline in der Luft sehen. „LZ 129“ und „Graf Zeppelin“ hatten in Friedrichshafen eine gemeinsame Fahrt mit Fahrgästen unternommen. Die Begegnung der beiden Giganten in der Luft war für Fahrgäste und Zuschauer ein unvergeßlicher Anblick.

Rechts unten: Luftschiff „Hindenburg“ kurz nach dem ersten Start.

Links unten: Willkommen, „Hindenburg“! — Nach einer Rekordfahrt ist das Luftschiff wohlbehalten aus Nordamerika in den neuen Weltflughafen Frankfurt am Main zurückgekehrt. Links das Luftschiff in der tiefen Halle seines künftigen Heimathafens, rechts Kapitän Lehmann am Fenster der Gondel.



Im Öffentlichen

Nationalsozialistische Weltanschauung.

„Nationalsozialist ist man oder ist es nicht. Nationalsozialist werden kann man nicht“, sagte eine der Führerpersönlichkeiten der NSDAP. Das heißt, Nationalsozialismus ist eine „Weltanschauung“, das Spiegelbild der Welt — im weitesten Umfange verstanden — in dem Seelenpiegel des Menschen. Dieses Spiegelbild kann immer nur ein ganz bestimmtes, fest unrißbares sein — in einem Spiegel ganz besonderer Art. Wer diesen Spiegel nicht in sich trägt, kann eine bestimmte Weltanschauung nicht haben und auch nicht erwerben.

Der Nationalsozialismus ist die Weltanschauung des nordischen Menschen. Wer mithin kein nordisches Erbe in sich trägt, kann keine nationalsozialistische Weltanschauung haben. Eine solche ist einem Menschen ohne nordische Erbanlage über den Verstand nicht zubringbar. Ein solcher nordischer Mensch kann wohl verstandesmäßig Erfolge einer Regierung, die nationalsozialistisch ausgerichtet ist, begreifen, die innere Notwendigkeit des Erfolges aber nicht nachfühlen. — „Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen.“ — Wenn die nationalsozialistische Weltanschauung „wesensfremd“ ist, der kann nie Nationalsozialist sein, auch wenn er äußerlich das Recht hat, ein diesbezügliches Abzeichen zu tragen.

Wir erwähnen dieses ausdrücklich, weil wir die- ser Tage lasen:

„Unso höher ist der Mann und die Frau zu bewerten, die in erster Nähe versuchten, eine Einstellung zu dem ihnen zunächst wesensfremden System des Dritten Reiches zu bekommen.“ — Das ist der springende Punkt. Der Nationalsozialismus ist dem mit nordischem Erbe behafteten immer wesensgleich. Darauf beruht auch die im ersten Augenblick merkwürdige Erscheinung, daß in allen Völkern die Idee unseres großen Führers bei einer bestimmten Anzahl von Personen sofort gezündet hat, als sie ihnen nahegebracht wurde. Das war der nordische Anteil, der in Schwingung geriet, als diese Idee anklang, die durchaus nicht neue, sondern uralte, die uns vererbt ist.

Ob die nationalsozialistische Weltanschauung Seelenteil eines Menschen ist, hängt nicht davon ab, ob er Parteigenosse oder Volksgenosse ist. — B.

Sowjetkapitalismus verweigert Lohnauszahlung — Sowjetarbeiter mit Almosen abgespritzt.

nd. — Immer wieder kann man in der bolschewistischen Provinzpresse Klagebriefe von Sowjetarbeitern darüber finden, daß zahlreiche staatliche Unternehmen in der Sowjetunion die Auszahlung der Arbeitslöhne oft monatelang verweigern. Wenn

man berücksichtigt, daß hinter den von jüdisch-bolschewistischen Agenten in alle Welt hinausposaunten „Segnungen“ des „Sozialismus“ der Sowjets nichts anderes als brutalste staatskapitalistische Ausbeutung steht, sind die im „Arbeiterparadies“ üblichen fortwährenden Lohnhinterziehungen nicht verwunderlich. Diese Zustände werden von folgender an das Sowjetblatt „Wakuski Rabotnik“ (Nr. 199) gerichteten Zuschrift, die von vielen Arbeitern unterschrieben worden ist, grell beleuchtet:

„Von der Verwaltung der Ortsindustrie in Lenforan (größere Hafenstadt am Kaspischen Meer) wird die Auszahlung der Arbeiterlöhne schon seit Oktober vergangenen Jahres zurückgehalten. Verschiedene im Januar von hier weggezogene Arbeiter haben keinen Lohn erhalten. Im April dieses Jahres schrieben wir unsere Wäite nach Moskau an den „Genossen“ Katinin. Daraufhin wurde die Kassenabteilung der Lenforaner Ortsindustrie einer Kontrolle unterzogen und dabei ein großer Wirrwarr festgestellt. Während die Jahresabrechnung für das abgelaufene Jahr bis auf den heutigen Tag noch nicht fertiggestellt worden ist, haben die Buchhalter es verstanden, für sich ein Monatsgehalt als Prämie in Empfang zu nehmen. Der Staatsanwalt von Lenforan hat zwar die sofortige Auszahlung unserer Löhne angeordnet, jedoch das hat nichts genützt. Wir müssen unser Auskommen nach wie vor mit Vorschüssen in Höhe von 3 Rubeln (Preis von 200 Gramm Butter in der Sowjetunion) bestreiten. Wir erhalten keine Lohnabrechnung. Wann wird diese Qual endlich aufhören? — Unterschriften: Leiter der Tischlerei Krylow; die Mechaniker Smoljanin, Borodin; Siegelmeister Wergassow; die Arbeiter der Bauziegelfabrik Achmedow, Gratschow und andere.“

Solche und ähnliche Qualen der schaffenden Menschen in der Sowjetunion werden erst mit der restlosen Liquidierung des jüdisch-marxistischen Bolschewismus ihr Ende nehmen. Der Bolschewismus hat die Arbeiterinteressen von jeher verraten und wird sie kraft seiner von internationalen Sowjetjuden festgelegten Bestimmung auch in Zukunft zugunsten einer kleinen vaterlandslosen Clique verraten müssen.

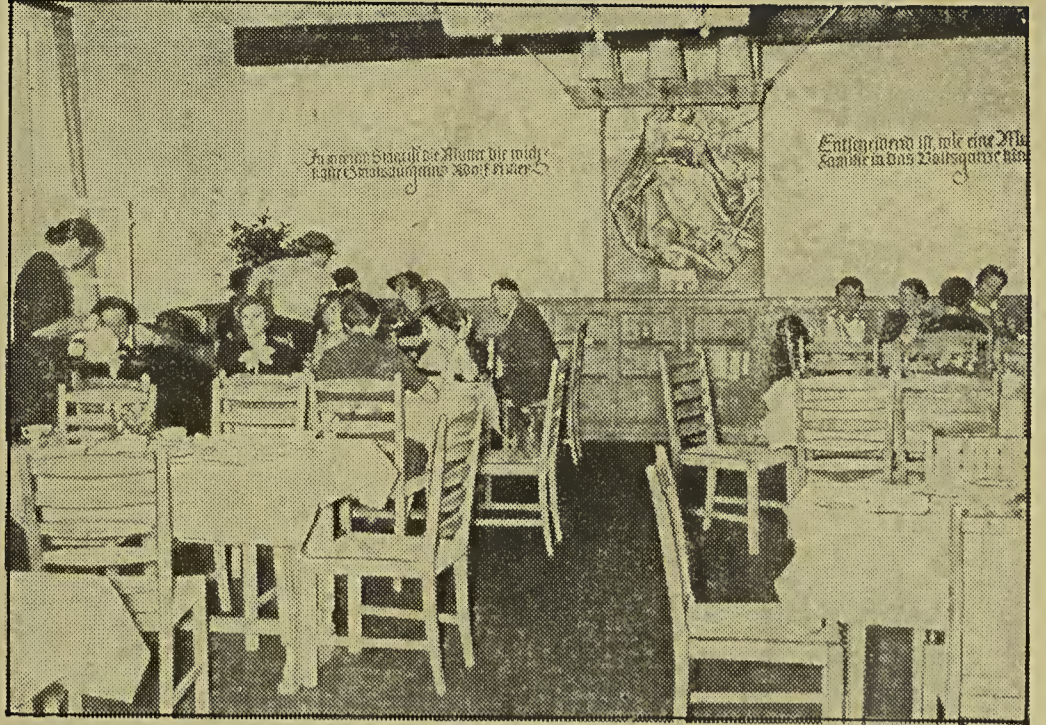
100 vH

Wer in der heutigen Zeit seinen Weg machen will, muß einen gesunden Körper haben und Nerven von Stahl. Sei er Kaufmann oder Ingenieur, Angestellter oder Chef, Schüler oder Lehrer, sein Schlagwort ist „efficiency“, d. h. hundertprozentige Arbeitskraft. Wenn er weniger leistet, wird er vor seinen stets wartenden Konkurrenten überflüssig. Rücksichten auf die höheren Anforderungen, die das hiesige Klima an unseren Organismus stellt, gibt es dabei nicht, und wer nicht standhält, muß dem Kräftigeren Platz machen. Im systematischen Trainieren und Stählen des Körpers haben die wenigsten Zeit, also was tun?

Dem Organismus Baustoffe zuführen, und zwar solche, die ihm keine Arbeit zumuten, sondern die durch die Wissenschaft bereits in eine leicht assimilierbare Form gebracht sind und ohne Energieverwendung restlos verarbeitet werden. Diese Qualitäten sind in dem Tonofoskan von Bayer vereint, dem souveränen Kräftigungspräparat. — In jedem Jahr eine Tonofoskan-Kur durchgeführt läßt bald vergessen, daß wir hier in einem strahlenderen Klima leben als in Europa.



Der Marsch des 9. November. — Rechts vom Führer Reichskriegsminister Generalfeldmarschall v. Blomberg. Links Hermann Göring.



Die erste Reichsmüttertschule in Berlin. — In Berlin übergab die Reichsfrauenführerin Frau Scholtz-Klink die erste ins Leben gerufene Reichsmüttertschule ihrer Bestimmung. Die Schule soll eine Stätte werden, in der der Reichsmütterdienst im deutschen Frauenwerk seine Erfahrungen, die er auf dem Gebiet der Müttertschulung gemacht, sammelt, um sie von hier aus wieder der deutschen Mutter zugute kommen zu lassen. Unser Bild gewährt einen Blick in einen der vorbildlich eingerichteten Innenräume, den Speisesaal der Schule.



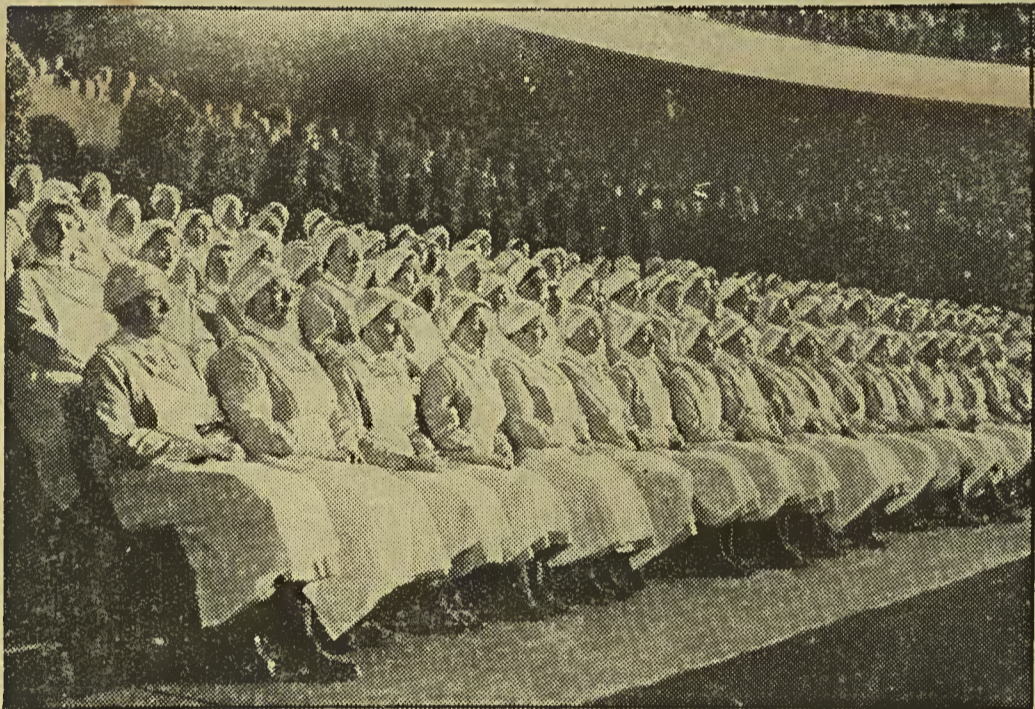
Generalleutnant Heiß.
Der Präsident des Reichskriegsgerichts



Oswald Voelke. — Zum Todestage des berühmten deutschen Kampffliegers, der vor 20 Jahren, am 28. Oktober 1916, in Frankreich fiel.

Rechts:

Im Hospital der „Westernland“. — Der Kapitän der „Westernland“, Kahlbeher, mit dem völlig erschöpften Schiffsjungen nach der Rettung.

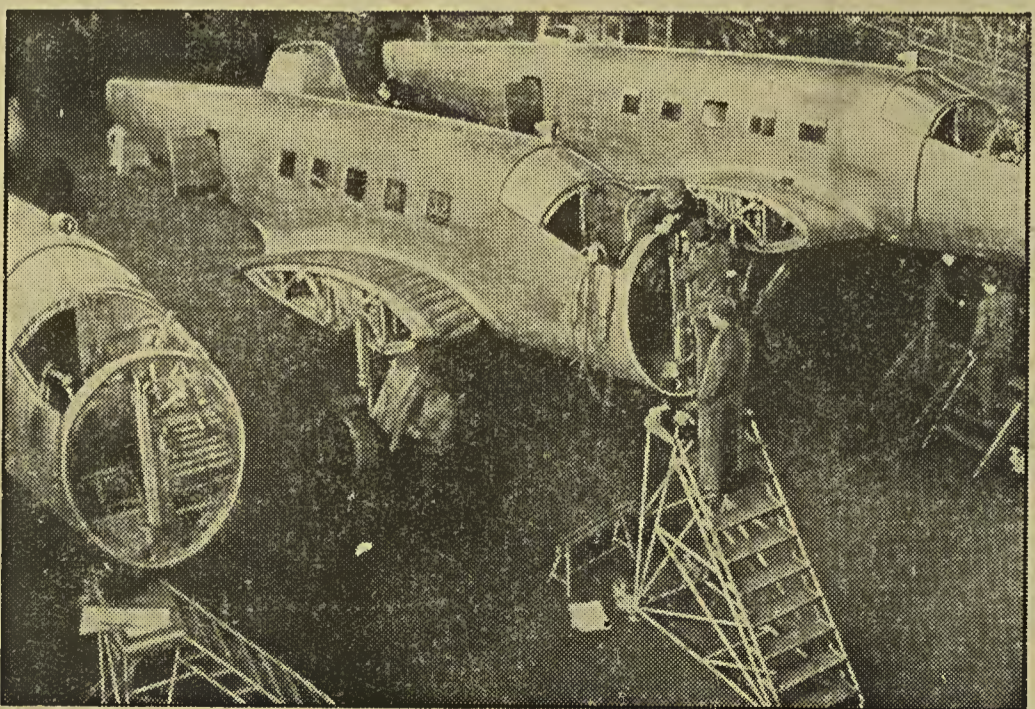


Die Jubiläumstagung des Reichsfrauenbundes. — Als Auftakt zur Feier des 70jährigen Bestehens der Frauenvereine vom Roten Kreuz veranstaltete der Reichsfrauenbund eine große Kundgebung in der festlich geschmückten Deutschlandhalle, zu der 15 000 Rote-Kreuz-Frauen aus dem ganzen Reich erschienen.

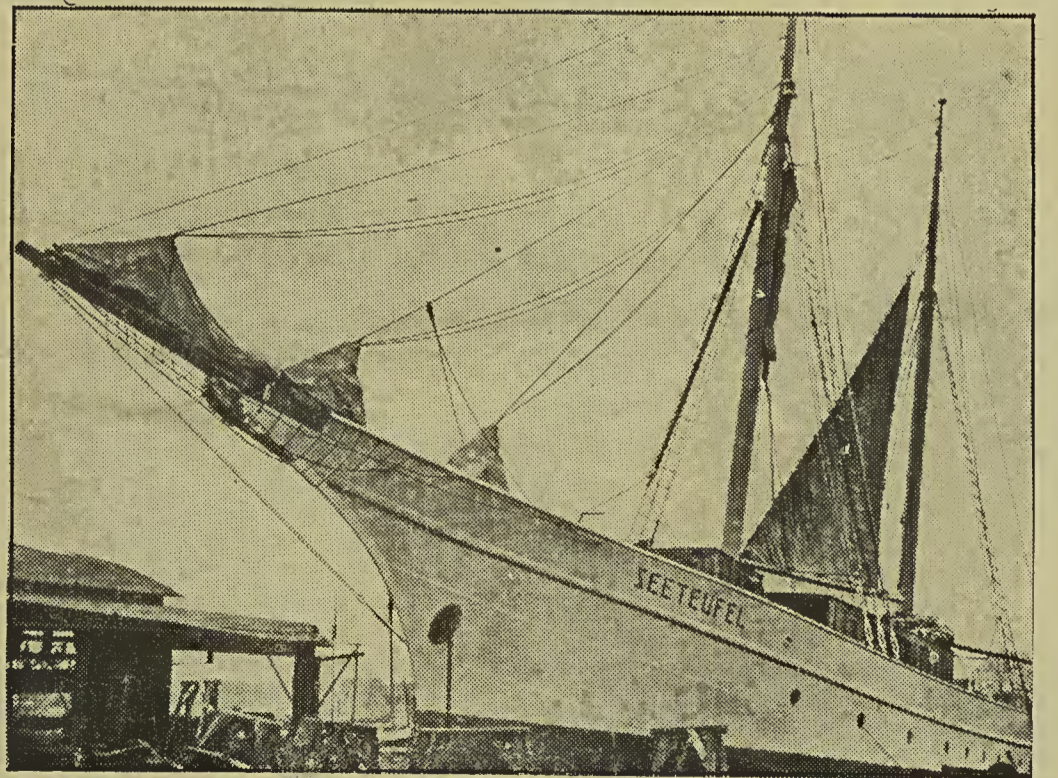


Links:

Zehn Stunden im treibenden Rettungsboot. Unser Bild zeigt den Augenblick, in dem der Bootsmann Franz Beyer des rettenden Dampfers „Westernland“ in das zerschlagene Rettungsboot gesprungen ist und den Schiffsjungen, der 10 Stunden in dem zerschlagenen Boot getrieben war, ansieht, um ihn an Bord zu holen.



Die „Ju 86“ — das schnellste Verkehrsflugzeug im Bau. — Die südafrikanische Luftverkehrsgesellschaft hat bei den Junkerwerken drei Flugzeuge vom Typ „Ju 86“ in Auftrag gegeben, die wir hier im Bau sehen. Auf besonderen Wunsch der afrikanischen Gesellschaft werden die Maschinen mit Rolls-Royce-Motoren ausgerüstet. Damit werden sie eine Maximalgeschwindigkeit von 585 Kilometern erhalten und so die schnellsten im Luftverkehr stehenden Flugzeuge der Welt sein.



„Phylax“ geht wieder auf große Fahrt. — Der durch seine Propagandafahrten für Deutschland in der ganzen Welt bekannt gewordene einstige Kommandant des Hilfskreuzers „Seeadler“, Graf Luckner, hat sich durch den Verlust seiner „Mopelia“, die durch Feuer zerstört wurde, nicht entnützt lassen und durch den Verkauf seiner Bücher und durch Vorträge die Mittel zum Bau eines neuen Seglers aufgebracht. Auf einer Werft bei Hamburg wurde der Neubau fertiggestellt, der am 14. November mit seinem Namen „Seeteufel“ vom Stapel ging. Nach einer Probefahrt Anfang nächsten Jahres wird Graf Luckner zu einer neuen Fahrt in die Welt starten, um als Deutscher für seine Heimat zu werben.

Das kommende deutsche Strafrecht

Von Staatssekretär Dr. Roland Freisler.

Im folgenden sehen wir den Artikel von Staatssekretär Dr. Roland Freisler über das kommende deutsche Strafrecht fort. Von der nächsten Nummer ab bringen wir Artikel, die sich mit Einzelgebieten des neuen deutschen Strafrechts befassen.

(Fortsetzung.)

II.

Aus seiner Grundauffassung heraus hat das deutsche Strafrecht eine Schutzmanier gegen Angriffe auf die Bewegung, ihre Grundzüge, ihre Einrichtungen und Träger, soweit solche Angriffe kriminellen Inhaltsgehalt enthalten, anzunehmen. Weiterhin muß das neue Strafrecht, wenn es ein nationalsozialistisches sein will, diese Bestimmungen nicht etwa als äußeres Anhängsel, sondern in organischer Eingliederung als Gehaltsteil des Strafrechts selbst in Erscheinung treten lassen.

Jedes Strafrecht muß an sich problematisch werden, wenn es nicht sittlich ausgerichtet ist. Und man kann ein Strafrecht nur sittlich ansprechen, wenn man einen anerkannten sittlichen Maßstab besitzt.

Mit der Ausrichtung allen Handelns des Volksganges und seiner Gliederung nach der vom ganzen Volk anerkannten völkischen Sittenordnung, die in nationalsozialistischen Kanalen wie „Volksgemeinschaft“, „Opferbereitschaft“, „Treue zur Gemeinschaft“, „Gemeinnutz vor Eigennutz“ ihre Forderungen weithin leuchtend erhebt, ist die Wiedergeburt eines starken und daher zur Erfüllung seiner Aufgaben geeigneten Strafrechts erst ermöglicht worden. Das kommende Strafrecht wäre kein nationalsozialistisches, wenn es nicht auf der Grundlage dieser Sittenordnung angefaßt wäre.

Die Ableitung des Rechtes aus den Forderungen der Volksgemeinschaft und seine Ausrichtung nach dem Volksgewissen ist deshalb auch einer der kennzeichnendsten Grundzüge des kommenden Strafrechts.

Dabei gehört die Wahrung des Anthes, seiner Reinheit und Ehre, der Gesundheit des Volkes, gehört der Schutz der nationalsozialistischen Bewegung und seines Staates natürlich auch zu dieser sittlichen Ausrichtung des Strafrechts, da das deutsche Volk die Wahrung der Reinheit und Kraft seines Anthes, den Schutz seiner Einheit und Stärke in Bewegung und Staat als im höchsten Maße verpflichtende sittliche Aufgaben ansieht.

Darüber hinaus sind Kennzeichen der sittlichen Ausrichtung des Strafrechts vor allem:

- Die Umwandlung des Schuldbegriffes;
- die reifliche Durchführung des Satzes, daß Schuld Voraussetzung für Strafe ist;
- die Inlassung der Rechtsfindung unmittelbar aus dem gesunden Volksempfinden;
- der Aufbau und Einbau sittlich beherrschter Tatbestände als Leitbestände in das Strafrecht;
- die Ausrichtung der Strafatabestände nach ihrem sittlichen Unrechtsgehalt;
- die Strafbemessung nach der Persönlichkeit des Täters;
- der Schutz der tragenden sittlichen Kräfte im Volke;
- die Auffassung der einstigen Vermögensdelikte als Vergehen gegen sittliche Forderungen;
- der wirksame Schutz der Ehre als Persönlichkeitskern;
- die Heransarbeitung des Treuegedankens;
- das Bekenntnis zum Grundsatz der Selbstverantwortlichkeit.

Die Interessen des Volkes im Mittelpunkt.

Da das Strafrecht die Aufgabe hat, Missetäter des Volksebens gegen Angriffe zu sein, muß es die tragenden Lebenskräfte des Volkes in den Mittelpunkt seiner Sorge stellen.

Die tragenden Grundkräfte jedes, vor allem aber — und das allein interessiert hier — des deutschen Volkes sind:

1. Die rassistisch gesunde Fortpflanzungskraft;
2. die gesunde völkische Wehrkraft;
3. die gesunde völkische Arbeitskraft.

Ihnen ist deshalb in besonderer Weise der Schutz des neuen Strafrechts gewidmet.

Da der Nationalsozialismus das Volk als Le-

wesen und das Leben sittlich auffaßt, kam er — schon damit meilenweit über das überkommene Strafrecht hinaus und ganz neue Wege beschreitend — sich nicht begnügen mit dem Schutz der Wehr- und Arbeitsmittel gegen Zerstörung. Natürlich ist auch ein solcher Schutz erforderlich und im nationalsozialistischen Strafrecht bedeutend wirksamer als bisher gestaltet.

Aber die Wehrmittel sind nur das Produkt der Wehrkraft, die Arbeitsmittel das Erzeugnis der Arbeitskraft. Es galt daher, im nationalsozialistischen Strafrecht die Arbeitskraft besonders zu schützen. Das Rückgrat dieser Kraft ist — der Kern jeder Kraft — der Wille. Das neue Strafrecht geht daher mutig noch einen Schritt weiter: Es schützt überall bereits den Willen. Im Willen liegt die Einheit, in der Einheit liegt die Kraft, kraftvoller Wille kann alles wiedererzeugen, was an Werken des Willens und an Erzeugnissen der Kraft verloren ging.

„Wer öffentlich zur Beschränkung der Kinderzahl auffordert oder anreizt, wird wegen Zersetzung des Fortpflanzungswillens bestraft. Wer öffentlich zur Verweigerung der Dienstpflicht in der deutschen Wehrmacht — und das gleiche ist für den Reichsarbeitsdienst bestimmt — auffordert oder anreizt, oder in anderer Weise öffentlich den Willen des deutschen Volkes zur wehrhaften Selbstbehauptung zu lähmen oder zu zersetzen sucht, wird wegen Zersetzung des völkischen Wehrwillens bestraft. Wer öffentlich den Arbeitswillen des deutschen Volkes zu lähmen oder zu zersetzen sucht, wird wegen Zersetzung des deutschen Arbeitswillens bestraft.“

In diesen drei Sätzen prägte sich strafrechtlich das neue Bekenntnis zum starken gesunden Leben und der Wille zur entschiedenen Bekämpfung eines jeden ans, der diesen Lebenswillen zu schwächen trachtet.

Das neue nationalsozialistische Strafrecht setzt schon dann ein, wenn der Angriff noch nicht in die konkreten, materiell verkörperten Güter des Volkes oder seiner Glieder oder Rechtsschutzbedürftigen eingegriffen hat, sondern — wo das angemessen ist — schon, wo der betätigte Angriff diese Werte gefährdet, und das geschieht bei den Lebenskräften des Volkes dort, wo der Wille zu ihrer Gesundheitserhaltung zerfällt wird.

Demnach geht dann das neue Strafrecht zur unterschiedenen Zurückweisung der Angriffe auf Lebenskräfte selbst, der sittlichen wie der physischen über. Hier wird mit Strafe bedroht: Die Verletzung der Rassenlehre und der Fortpflanzungsfähigkeit, die Beschimpfung der Wehrmacht und die Untergrabung der Mannszucht, die Herbeiführung der Arbeitsunfähigkeit.

Ein besonderes Bekenntnis zum sittlichen Gebot der Erhaltung und Stärkung der natürlichen Lebensenergie der Nation, das in solch umfassender Monumentalität wohl in keinem Strafrecht oder Strafrechtsentwurf der Welt zu finden ist, bildet der Abschnitt des Entwurfes über Angriffe gegen die Arbeitskraft. Nur der geringste Teil des Volkes besitzt Vermögen von anscheinlich ansehnlichem Wert; und doch bildete im überkommenen Strafrecht und in allen Entwürfen zur Strafrechtsreform der Vermögensschutz einen Kern des Strafrechts: Der bei weitem größere Teil des deutschen Volkes besitzt nur ein Gut, das ihm die äußere Lebensmöglichkeit gibt, seine Arbeitskraft; und doch können die überkommenen Strafrechte und sämtliche bisherigen Entwürfe der Strafrechtsreform einen zusammenhängenden Schutz der Arbeitskraft im Strafgrundgesetz nicht. Das neue Strafrecht will in seinem Schutz der Arbeitskraft widerspiegeln: die Ueberwindung des Klassenkampfes durch die Arbeitskameradschaft, die Organisierung der Arbeit im Volk und in seinen Werkstätten nach dem nationalsozialistischen Grundsatz der Zusammenarbeit von Führung und Gefolgschaft in gegenseitiger Treueverpflichtung, die Heiligkeit und Unantastbarkeit der Arbeitskraft, die Auffassung, daß nicht Arbeitgeber und Arbeitnehmer im deutschen Volke vorhanden sind, sondern nur Schaffende als Arbeitsbeauftragte des Volkes, wie es der Führer auf dem Parteitag der Ehre betonte. Der Entwurf hebt dann auch besonders hervor, daß er unter Arbeitern alle Schaffenden versteht, also solche der Sten wie der Kauf, in eigener oder fremder Arbeitsstätte, als Gefolgsmann oder Betriebsführer.

Das neue Strafrecht bekennt sich also zu allen Mitteln, die geeignet sind, das Volk gegen Verbrechen zu schützen: In ernsten Strafen, wo ernste Strafen erforderlich; zur Sicherungsmassnahme, wo die Strafe nicht genügt, das Volk nach menschlicher Voraussicht für die Zukunft zu schützen; zu heilenden Massnahmen, wo ihre Anwendung verspricht,

im Rechtsbrecher selbst die natürlichen Hemmungen des gesunden Menschen gegenüber der Versuchung zur Begehung strafbarer Handlungen wachzurufen und zu stärken. Wenn alle diese Massnahmen in dem Geiste vom Richter angewandt und von den Vollzugsorganen vollstreckt werden, der die Strafrechtskommission leitete, so wird auch insofern das neue Strafrecht sich als kämpferisches Recht bewähren.

Gesteigerte Verantwortlichkeit des Richters.

Auf den Richter, den Staatsanwalt, den Rechtsanwalt, auf den Rechtswahrer überhaupt kommt es an, ob das neue Strafrecht sich bewähren wird oder nicht.

Es vertraut nun einmal mehr auf Männer als auf Bestimmungen, und wenn man zum Schluß noch ein kennzeichnendes Merkmal dieses neuen Strafrechts herausheben will, so ist es das des vollen Vertrauens auf den deutschen Rechtswahrer. Dieses Vertrauen durchzieht den Entwurf von Anfang bis zu Ende.

Und der Entwurf glaubt, daß er auch damit nationalsozialistisch ist.

So glauben denn die Schöpfer des neuen Strafrechts, daß dieses für sich allein im Tagesleben des Volkes keine Wirkung haben kann, daß Wirklichkeitsmöglichkeiten ihm erst durch Männer im Leben verliehen werden.

Damit hat freilich dieses Strafrecht die Verantwortlichkeit des deutschen Richters auch wesentlich gesteigert. Denn er ist künftig in höherem Maße als bisher Garant dafür, daß das deutsche Recht im deutschen Volke sich durchsetzt und lebt.

Aus der Gesetzmäßigkeit befreit es den Richter, indem es ihn zum Rechtswahrer macht.

Das Gesetz tritt nicht mehr mit Vollständigkeitsanspruch auf, wie es zur Zeit der Geltung des liberalen Verfassungssatzes „nullum crimen sine lege“ der Fall war.

Das Strafrecht verlangt vielmehr vom Richter Rechtsschöpfung unmittelbar aus dem gesunden Volksempfinden.

Das Strafrecht begnügt sich nicht mehr damit, daß der Richter eine neutrale und daher blut- und kraftlosere sogenannte Gerechtigkeit durchsetzt, es verlangt, daß er im Leben der materiellen, sittlichen, völkischen Gerechtigkeit Geltung verschafft.

Das neue Strafrecht verlegt das Schwergewicht aus der abstrakten Normenregelung des Lebens in die konkrete Betrachtung der Lebensvorgänge.

Es stellt an Stelle beschreibender und daher intellektuell erfassbarer und feststellbarer Tatbestände weitgehend Gefährdungszustände und darüber hinaus sittlich normative Unterlassungszustände auf; ja es stellt das sittlich unantastbare Unterlassen grundsätzlich dem sittlich unantastbaren Handeln gleich.

Und darüber hinaus stellt das neue Strafrecht gewissermaßen Leuchttürme für die Rechtsfindung auf in Gestalt weithin leuchtender und damit die sittliche Ausrichtung des Strafrechts bestimmender Verbrechensstatbestände.

Es verlangt vom Richter für die Strafbemessung ganz allgemein die Anwendung der Maßstäbe deutscher Gemeinschaftsgesinnung.

Es gibt ihm weite Strafrahmen, damit er frei die gerechte Strafe festsetzen kann.

Es stellt ihm neben Strafen Sicherungsmassnahmen und heilende Massnahmen zur Verfügung.

Es gibt ihm die Freiheit der Mildernng und Schärfung der Strafe in den Fällen, in denen der gesetzliche Strafrahmen nach der einen oder anderen Richtung nicht paßt.

Es verlangt von ihm vielmehr als eine Abtariierung des Unrechtswertes einer Tat, es fordert die Würdigung der Persönlichkeit des Täters, seiner Bewährung oder seines Versagens in der Gemeinschaft des Volkes.

Eine außerordentliche Erhöhung der Verantwortung des Richters und des Rechtswahrers überhaupt, damit aber ein außerordentlicher Vertrauensbeweis!

Solche Erhöhung des Vertrauens zum Richter, solche Vermehrung seiner Verantwortlichkeit und solche Gewährung weit größerer Arbeitsfreiheit steht freilich die wahre innere Freiheit des Rechtswahrers voraus. Und diese innere Freiheit kann nur in der Festigkeit der Persönlichkeit bestehen, die allein durch die Gebundenheit in harter Selbsterziehung zu erwerben ist, die in der Sicherheit der Weltanschauung besteht. Diese Gebundenheit ist nicht nur Voraussetzung, sondern Wesensbestandteil der Freiheit.

Verbundenheit mit dem Gedankengut der Bewegung.

Der in der nationalsozialistischen Weltanschauung gebundene und darum freie deutsche Richter wird das Bedürfnis empfinden, im Volke selbst, in der Organisation seiner politischen Willensbildung, der NSDAP, in ihren kämpferischen Gliederungen, in der sozialistischen Tatgemeinschaft der

NSD, in den angegeschlossenen Verbänden der Bewegung — kurz irgendwo in dem neu erfindenden Leben unseres Volkes freudig und tatkräftig mitzuarbeiten. Dadurch allein wird seine Weltanschauungsgebundenheit erst wirklich möglich; denn diese Gebundenheit ist nicht eine tote Fessel, sondern kann nur als lebendige Verbundenheit bestehen.

Dieser Richter wird ein völkisches Lebensziel als heiligen Gral in sich hüten, wie ihn die Bewegung des Volkes im ganzen Volke hütet.

Dieser Richter wird von einem bluthaften sittlichen Sehnen getragen sein gleich dem, von dem das deutsche Volk und seine Bewegung getragen wird; dieser Richter wird daher die Freiheit des neuen Strafrechts anwenden, um ein Recht zu sprechen, von dem das Volk fühlt: Es ist mein Recht.

Und so wird die Persönlichkeit des deutschen Rechtswahrers, der durch das Hoheitszeichen des Staates und der Bewegung auf seiner Amtstracht täglich an die immer neu zu erkämpfende Verbundenheit mit dem Nationalsozialismus während jeder Arbeit gemahnt wird, dafür sorgen, daß das Volk — was ich zu Beginn meiner Ausführungen als Ziel deutscher Rechtserneuerung heraus hob — Ausgangspunkt, Mittelpunkt und Ziel wie in allen Lebensäußerungen des Volkes so auch des Rechtes und wie des Rechtes so vor allem des Strafrechts ist.

Dokumentenschan „Der Bolschewismus“ eröffnet

Dr. Adolf Ehrt, der Leiter der Antikomintern, eröffnete in diesen Tagen die große Bilder- und Dokumentenschan aus den Archiven der Antikomintern „Der Bolschewismus“ in der Friedrichstraße 193-21 vor der in- und ausländischen Presse. Das ausgestellte Material ist das umfassendste, das bisher zum Thema Bolschewismus geboten worden ist. Die wichtigsten Bild- und Schriftdokumente aus dem In- und Auslande werden hier der Öffentlichkeit gezeigt: ein erschütterndes Anlagematerial gegen den Weltzerstörungswahn Moskaus.

Halle I zeigt den Bolschewismus ohne Maske in der Sowjetunion, dem Lande, in dem er 19 Jahre herrscht. Zehn Abteilungen geben ein eindringliches, furchtbares Bild von dem Kampf gegen Gott und Religion, dem bolschewistischen Kinderleid, den Folgen der angeblichen „Befreiung“ der Frau, von dem elenden Lebensniveau des Sowjetbürgers, von der Kulturschande der sechs Millionen Zwangsarbeiter, die in den Wäldern Sibiriens der Machtgier der bolschewistischen Fremdherrscher geopfert werden, von den grausigen Methoden der GPU, Einzelmord, Massenmord, Geiselnord, und schließlich von dem entsetzlichen Hungerleid, das sich Jahr für Jahr wiederholt.

In Halle II wird der bolschewistische Veruch, auch die übrige Welt diesem Regime des Bluterrors und des Massenlebens zu unterwerfen, gezeigt. In den einzelnen Abteilungen wird die rote Zersetzungsarbeit in aller Welt dokumentarisch belegt. Ein besonderer Teil zeigt, wie Deutschland den Bolschewismus überwand und die Volksgemeinschaft schuf. Auf der Wandfläche „Spanien im bolschewistischen Kieker“ werden die neuesten Bilder des roten Terrors gezeigt.

Den Abschluß bildet eine Dokumentensammlung über den Siebenten Weltkongreß der Komintern, der die Kriegserklärung Moskaus an die Welt darstellt, über die Rote Armee als Armee der Weltrevolution und des Sowjetimperiums und über die Moskauer Alltags- und Stalin. Eine Weltkarte zeigt in Verbindung mit einem Schallplattenvortrag die Wählarbeit des Bolschewismus in allen Ländern von 1917 bis zur Gegenwart, aber auch das Erstarken der Gegenkräfte in den einzelnen Staaten, seitdem Adolf Hitler den Bolschewismus vernichtete.

Dr. Ehrt sprach über Aufbau und Ziele der Dokumentenschan. Er schilderte den Angriff des Weltbolschewismus gegen die Kulturstaaten, aber auch die von Monat zu Monat wachsende Gegenbewegung in der ganzen Welt. Deutschland marschierte in dieser Bewegung an der Spitze. Der bolschewistische Weltfront der Kulturvernichtung, der Gottlosigkeit und des weltrevolutionären Krieges müsse die Gemeinschaft der aufbauwilligen, friedliebenden Kräfte aller Nationen entgegengestellt werden.



Junghans
UHREN

Das weltberühmte deutsche Erzeugnis

Alleinvertrieb für
Taschen- und Armbanduhren
Casa Masetti, Ladeira Santa Ephigenia



Deutsche Hirsch-Apotheke
Älteste und grösste Apotheke São Paulos
Rua São Bento Nr. 219
Begr. 1858



HILFE

bei **LEBENSMITTELVERGIFTUNGEN, BRECH-DURCHFÄLLEN** und Magen-Darmstörungen im **allgemeinen, bringt rasch und sicher**
ULTRACARBON »MERCK«

DIE WIRTSCHAFT

Deutschland und der Weltkaffeemarkt

Infolge recht rigoroser Manipulationen des Weltkaffeemarktes seitens des nationalen Kaffeecomites in Brasilien machte der Markt in den letzten Monaten einen verhältnismäßig konsolidierten Eindruck bei leicht anziehenden Preisen. Besonders die New Yorker Spekulation hingte sich zeitweise ziemlich stark in das Geschäft ein und versuchte die Preise mit einigem Erfolg zu treiben. Aber auch an den anderen großen Kaffeehandelsplätzen der Welt, wie etwa Amsterdam und Hamburg, konnte sich eine steigende Preistendenz durchsetzen. In Hamburg zogen beispielsweise die Preise für 1/2 kg unversollt Santos Superior von etwa 36 Rpf Ende April auf 39-40 Rpf Ende September an. Santos Prime stieg in der angegebenen Zeit von 37-38 Rpf auf 40-42 Rpf und Extraprime von 39-44 auf 42-45 Rpf. Auch Guatemala, Mexiko- und Salvador-Kaffees, dann ferner die Sorten aus Kolumbien, Venezuela, Nicaragua und Kostarika waren in ungefähr ähnlichem Ausmaß erhöht.

Außerlich betrachtet, hat sich also die Lage der Kaffeereizger zweifellos etwas gebessert. Aber eine genauere Analyse des Weltmarktes zeigt doch, daß die Schwierigkeiten, auf weitere Sicht hinaus gesehen, zum mindesten nicht geringer geworden, sondern vielleicht sogar eher noch im Wachsen begriffen sind. Wir sehen jedenfalls auf dem Weltkaffeemarkt vor der Tatsache, daß in diesem Erntewirtschaftsjahr 1936/37 für den Konsum (Ernte und Vorräte zusammengenommen) etwa 55 Millionen Sack Kaffee (je 60 kg) zur Verfügung stehen werden, während der Weltkonsum wohl nur auf etwa 25 Millionen Sack zu veranschlagen ist. Allein Brasilien wird 1936/37 wahrscheinlich rund 22 Millionen Sack gegen rund 20,75 Millionen Sack im Erntewirtschaftsjahr 1935 ernten. Es könnte damit also schon beinahe allein den ganzen Weltbedarf decken. In Wirklichkeit hat aber Brasilien im Jahre 1935 nur 15,8 Millionen Sack ausführen können. Das Nationale Kaffeecomit rechnet auch für 1935 mit einer Ausfuhr von etwa 15 bis 16 Millionen Sack und hat daher bestimmt, daß 30 Prozent der neuen Ernte, das sind ungefähr 7 Millionen Sack, ohne Gegenwert (es wird nur für Verpackung und Expedition ein Betrag von 5 Millireis bezahlt) an das Nationale Kaffeecomit abzuliefern sind. Bei einer so ungeheuren Ueberproduktion kann also wirklich noch nicht von einer Gesundung des Weltkaffeemarktes gesprochen werden, und dies nicht, trotzdem der Weltverbrauch an Kaffee anscheinend in langsamem Aufstiege begriffen ist. Er hat sich jedenfalls seit 1933 bis 1935 von rund 24,5 auf rund 25,5 Millionen Sack heben können. Aber von dieser Verbrauchssteigerung haben die nichtbrasilianischen Erzeuger in mindestens dem gleichen Umfange, vielleicht sogar noch etwas stärker, profitieren können. Es ergibt sich nämlich, daß die Ausfuhr Brasiliens in der angegebenen Zeit von 15,3 auf 15,8 Millionen Sack, also um rund 500 000 Sack, gestiegen ist, während sich die Ausfuhr der übrigen Kaffeereizger der Welt von 9 auf fast 9,6 Millionen Sack, also um rund 600 000 Sack, hob. Die so energisch betriebenen Preishochhaltungsversuche in Brasilien müssen nun eher dahin wirken, die Abwanderung zu den billigen Sorten der nichtbrasilianischen Erzeuger zu verstärken. Das Nationale Kaffeecomit in Brasilien kann also, je größer seine Preisfolge sind, indirekt zu einer Exportsteigerung der nichtbrasilianischen Erzeuger — gegen seinen Willen natürlich — beitragen.

Kaffeeverbrauch 1935

	Insgesamt in Mill. kg	pro Kopf in kg
Welt	1500	—
davon Schweden	45	7,3
„ Dänemark	26	7,2
„ Belgien	48	5,75
„ Norwegen	17	5,5
„ Holland	40	5
„ Finnland	18	4,75
„ Frankreich	160	4,20
„ Schweiz	15	3,35
„ Deutschland	148	2,5
„ Spanien	24	1
„ Portugal	7	1
„ Italien	40	1
„ England	14	0,5

Vorstehende Zahlenübersicht gibt eine Art Rangordnung der wichtigsten Kaffee verbrauchenden euro-

päischen Nationen, an deren Spitze, was den Pro-Kopf-Verbrauch anbelangt, Schweden und Dänemark stehen, während England mit nur 1/5 kg pro Jahr ziemlich am Ende rangiert. Hier vermochte der Kaffee gegen den Tee noch gar nicht anzukommen. Auch in Deutschland ist die Kopfquote mit 2,5 kg pro Jahr verhältnismäßig niedrig. Aber infolge unserer großen Bevölkerung ist der deutsche Kaffeekonsum für den Weltmarkt von außerordentlicher Bedeutung. Er wird in Europa nur noch um ein wenig von Frankreich übertroffen. Allen Anschein nach steht aber der Weltkaffeemarkt vor weiteren wichtigen Wandlungen. Einmal ergibt sich dies daraus, daß Belgien nichts unversucht läßt, um aus Belgisch-Kongo ein Kaffeeland zu machen. Die Dinge haben sich hier schon so weit entwickelt, daß jetzt bereits mit der Lieferung von rund 12 Millionen kg Kaffee pro Jahr gerechnet werden kann, die immerhin schon 25 Prozent des hohen belgischen Jahresverbrauchs von 48 Millionen kg decken. Mit einem Fortschreiten dieser Entwicklung ist wohl zu rechnen. Ferner ist anzunehmen, daß Italien in Abyssinien den Kaffeeanbau nach Kräften forcieren wird. Und dies umso mehr, als ja Abyssinien die ursprüngliche Heimat des Kaffees (in der Provinz Kaffa) ist und in manchen Bezirken die Vorbedingungen für einen erfolgreichen Kaffeeanbau geradezu ideal sind. Wie sich der jetzt schon unter einer so ungeheuren Ueberproduktion leidende Weltkaffeemarkt mit diesen neuen Wettbewerbern abfinden wird, ist gänzlich unüber-

sehbar. Es sei dem, es gelänge, was sich aber bisher nicht als möglich erwies, neue Gebiete, in denen bisher der Tee dominierte, für den Kaffeekonsum zu erschließen.

Die Rohkaffeinfuhr

	Jan.—Aug. 1936		Jan.—Aug. 1935	
	Menge in t	Wert in Millionen RM	Menge in t	Wert in Millionen RM
	98 900	79,5	95 500	80,1
Durchschnittspreis M/t	805		842	
Einfuhr (in t) von:				
Niederländisch-Indien	5 021		1 600	
N. v. Deutsch-Ostafrika	548		123	
Brasilien	54 100		45 300	
Kolumbien	21 500		12 100	
Kostarika	3 650		4 500	
Dominikanische Republik	785		422	
Ecuador	820		—	
Guatemala	7 000		8 500	
Mexiko	9 200		8 500	
Nicaragua	1 865		1 640	
Salvador	5 400		7 040	
Venezuela	8 800		4 071	
			147 600	120,8
			817	
			150 100	118,7
				795

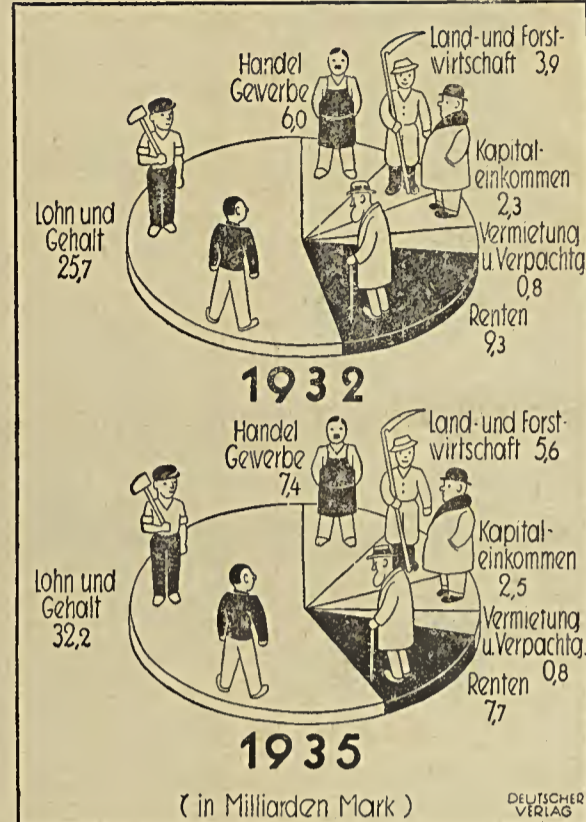
Die deutsche Kaffeefuhr zeigt nach kleinem Absinken im vergangenen Jahre in den ersten sieben Monaten dieses Jahres gegenüber der gleichen Vorjahreszeit eine kleine Steigerung um rund 5400 t.

Gleichzeitig hat sich aber unser Aufwand an Devisen, bzw. an Verrechnungsmark sogar noch eine Kleinigkeit, nämlich auf 79,5 gegen 80,1 Millionen, gefehlt, weil der Durchschnittspreis der eingeführ-

Die Zusammensetzung des Volkseinkommens.

Das Einkommen aus Land- und Forstwirtschaft hat sich seit der Wirtschaftskrise von allen Einkommensarten am besten erholt. Diese Tatsache ist vor allem als Erfolg der nationalsozialistischen Agrarpolitik zu buchen. Allerdings wurde die Zunahme des landwirtschaftlichen Einkommens im Jahre 1935 außerdem durch eine gute Ernte im höchsten Maße begünstigt. Auch das Einkommen aus Handel und Gewerbe hat dank der Maßnahmen zugunsten der Gewerbetreibenden eine Steigerung erfahren. Das Renteneinkommen ist dagegen erfreulicherweise zurückgegangen. Dieser Rückgang wäre noch größer gewesen, wenn nicht die Leistungen der Sozialversicherung in den letzten Jahren beträchtlich zugenommen hätten. Das Einkommen aus Kapitalvermögen hat gegenüber 1932 nur eine geringe Zunahme aufzuweisen. Am stärksten angewachsen ist jedoch, wie das Bild zeigt, das Einkommen aus Lohn und Gehalt. Daraus kann man in erster Linie den ungeheuren Erfolg der nationalsozialistischen Wirtschaftsführung erkennen.

So setzt sich das Volkseinkommen zusammen!



DAHEIM SOLL'S GEMÜTLICH SEIN!



In jedem Heim sollte sich eine gemütliche Ecke befinden. Es gehört ja nicht viel dazu. Ein kleiner Teppich, passende bequeme Sitzmöbel, freundliche Gardinen vor uns, schon ist Ihre gemütliche Ecke fertig und ladet Sie ein zur Ruhe und Erholung.

Getreu unserer neuen Verkaufsrichtung niedrigste Preise.

FÜHREND AUF IHREM GEBIET!

ABTEILUNG INNENDEKORATION

RUA DIREITA 16-20

SCHÄDLICH, OBERT & CIA.

Unsere Fahne flattert uns voran

Nr. 48

São Paulo, 27. November 1936



Beilage des Deutschbrasilianischen Jugendringes

Fritz Lucht. Zu seinem Todestag am 29. November

Fritz Lucht ist tot! — So hieß es am 29. November 1935. — Unfassbar für uns alle, bis wir ihn dann am nächsten Tage zu Grabe trugen. Wohl selten hat der kleine Friedhof eine so große Trauergemeinde erlebt. Leute, die Fritz Lucht nur dem Namen nach kannten, die von ihren Kindern, ihren Geschwistern oder von Freunden von ihm gehört hatten, kamen, ihm die letzte Ehre zu erweisen.

Fritz Lucht lebt! — Das war ein unbestimmtes Gefühl, als wir seine sterbliche Hülle am 30. November der Erde übergeben hatten. Keiner seiner jungen Kameraden konnte wohl an jenem Tage einen klaren Gedanken fassen, wie es in Zukunft ohne Fritz sein sollte. Zu dumpf lastete der Schmerz auf ihnen — bis der Alltag sie wieder mit Schule und Beruf in Pflicht nahm. Die Zeit verstrich, und nun liegt ein langes Jahr zwischen heute und gestern. — Oft konnte man im Verlaufe dieses Jahres sehen, wie Kameradinnen von der Mädelschaft des Sonntags hinausführen,



um ein paar Blumen auf das Grab ihres Landesjugendführers zu legen, oft konnte man auf Fahrten hören, wie immer wieder von Fritz erzählt wurde, und wer auch Gelegenheit hatte, mit Eltern und Freunden der Jugend zu sprechen, der konnte feststellen, daß Fritz Lucht auch bei ihnen nicht vergessen ist.

Fritz Lucht lebt! — Aus jenem unbestimmten Gefühl an seinem Grabe ist innerhalb des zurückliegenden Jahres eine erhebende Gewißheit geworden. — Aber er lebt nicht nur in der Erinnerung seiner jungen Kameraden und Kameradinnen, er lebt auch in ihrer Gesinnung, in ihrer Haltung und in ihrer Treue zur Idee der neuen deutschen Jugend. Wir sehen ihn nicht mehr vor uns stehen, wir hören nicht mehr seine Kommandos und seine kameradschaftlichen Ratschläge — aber er ist uns Vorbild für all unser Denken und Handeln.

Fritz Lucht lebt! — So heißt es heute und in alle Zukunft, weil der Deutschbrasilianische Jugendring in seinem Geiste lebt. C. G.

Fern der Heimat hüten wir ein deutsches Grab —
Fremde Erde wurde dir zur Ruhestatt;
Doch wer lebend uns sein ganzes Leben gab,
Stets in unsern Herzen seine Heimat hat.

Gründend heben wir an deinem Grab die Hand,
Gründend senken unsre Fahnen sich vor dir.
Deutsche Herzen sind soviel wie deutsches Land —
Nicht die fremde Erde trägt dich, sondern wir!

Cruft Geißler.

Langemarck

11. November 1914

Mögen Fahrtansende vergehen, so wird man nie von Heldentum reden und sagen dürfen, ohne des deutschen Heeres des Weltkrieges zu gedenken. Dann wird aus dem Schleier der Vergangenheit heraus die eiserne Front des grauen Stahlhelms sichtbar werden, nicht wankend und nicht weichend, ein Mahnmal der Unsterblichkeit. Solange aber Deutsche leben, werden sie bedenken, dass dies Söhne ihres Volkes waren.

Adolf Hitler.

Tagesbefehl für den 29. November

Der 29. November steht ganz unter dem Eindruck des Todes unseres Kameraden Fritz Lucht. Es hat nicht sein sollen, daß die zu bestätigenden Führer und Führerinnen aus seiner Hand ihre Bestätigung erhalten. Es gibt aber für alle nur einen Weg: den, den Fritz Lucht uns vorgelebt hat. Sein Wille war es, daß wir alle auf dem Platz, auf den wir gestellt werden, unsere Pflicht tun. „Gehorchen, um befehlen zu können!“ Das ist die Parole dieses Tages.

Dienst am 29. November 1936.

Auf dem Redemptor-Friedhof

8,00 Uhr Aufziehen der Ehrenwache am Grabe
8,20 Uhr Eintreten der Führer und Führerinnen sowie der Fahnenabordnungen auf dem Friedhof
8,40 Uhr Beihfestunde und Übernahme des Grabsteines.
Anschließend Abfahrt nach Santo Amaro, woselbst der Standort bereits um 10 Uhr vollzählig anzutreten hat.

In Santo Amaro

Nach Eintreffen der Kameraden und der Fahnenabordnungen vom Friedhof: Meldung des Standortes
Gedenkstunde
Neuaufnahme der Anwärter.
Anschließend Abmarsch in einzelnen Gruppen zum Besuch des Friedhofs.
18,00 Uhr Einziehen der Ehrenwache vom Grab.

Allgemeines Schweigegebot bei sämtlichen An- und Abmärschen.

Feldherrnhalle

9. November 1923

Nicht in alten Bahnen
ist Gott.

Du kannst ihn abnen
wo die Fahnen
des Glaubens wehn: am Schaffott.

Dort wo die Teufel rufen:
„Schwör ab, Hund, oder falle!“
Was sie auch Dome schufen,
uns sind Altar die Stufen
der Feldherrnhalle.

Waldur v. Schirach.

Die Seite der Unterhaltung

Hier erzählt Bordwart Hein:

Aus den Anfängen der Transozeanflüge

(für den „Deutschen Morgen“.)

Am 21. März 1930 wurde vom Condor-Syndikat von brasilianischer Seite aus der erste Postversuchsflug Brasilien-Europa durchgeführt, und zwar kombiniert mit den Schiffen „Cap Arcona“ und „Cap Polonia“.

Morgens 5 Uhr starteten wir mit dem Dornier-Walflugboot „Jangadeiro“ in Rio, um nach Natal zu fliegen — eine Entfernung von 2545 Kilometern, die in einem Tage zurückgelegt werden sollte, was aber zur damaligen Zeit nicht so einfach war, weil die Maschine nicht so schnell war, nicht den Aktionsradius hatte und auch über Nachtfluginstrumente, moderne KZ und Peilgeräte noch nicht verfügte.

Hier hieß es ganzen Einsatz und ganzes Können der Flugbesatzung. Mit Zwischenlandungen in Caravelas und Maceio, um den Brennstoff zu ergänzen, landeten wir um 9 Uhr abends nach glatt verlaufenem Fluge in Natal. Nach der Landung kontrollierte ich die Maschine und die Motoren genauestens, um für den Sprung übers große Wasser die Gewissheit zu haben, daß alles einwandfrei in Ordnung sei, denn die Insel Fernando Noronha liegt vom festlande Natal 400 Kilometer entfernt im Ozean. Da auf dieser Insel kein Betriebsstoff zu erhalten ist, mußten wir also die Maschine bis an die Halskrause voll Brennstoff pumpen, rund 2000 Liter, um auch für den Rückflug und noch eine Stunde darüber Reserve zu haben.

Am 22. also, morgens 8 Uhr, starteten wir in Natal mit voll beladener Maschine und nahmen Kurs auf Fernando Noronha. Wenn unsere Kompassse stimmten, mußten wir nach zweieinhalb Stunden Flug Fernando Noronha erreichen und zwar um 10,30 Uhr, denn um 11 Uhr morgens sollte die „Cap Arcona“, wie vereinbart, dort eintreffen. Das Wetter war gerade an diesem Tage nicht sehr günstig; Regenwolken am Himmel, auch wehte eine starke Brise und es stand ziemlich grobe See. Nach zweieinviertel Stunden sichteten wir die Insel. Mit dem Fernglas und in einer Flughöhe von 400 Metern suchten wir den Horizont ab, konnten aber weder eine Rauchfahne noch einen Dampfer entdecken. 15 Minuten später über und umflogen wir die Insel, konnten aber immer noch nicht die „Cap Arcona“ sichten. Trotzdem wir KZ an Bord hatten, war es Herrn Muth nicht möglich, mit der „Cap Arcona“ Verbindung zu bekommen und so entschlossen wir uns, noch über Fernando hinaus zu fliegen, in der Annahme, daß die „Cap Arcona“ schon vor unserem Eintreffen die Insel passiert hatte. Unsere Vermutung war richtig, denn nach 20 Minuten Weiterflug bekamen wir das schöne und stolze Schiff in Sicht und umflogen es in schneidiger Kurve so dicht, daß wir jedes Gesicht an der Reeling erkennen konnten; der Jubel an Bord war groß. Obwohl wir nun doch noch freudig unser Ziel erreicht hatten, sahen wir uns mit gemischten Gefühlen an, als wir zur Landung ansetzen wollten, denn das schwere Flugboot in diese grobe See hineinzusetzen, konnte normalerweise nicht ohne Schaden abgehen. (Herr v. Clausbruch sagte denn auch zu Herrn Hammer, welcher seinerzeit unser Direktor war, daß er für eine glatte Landung nicht garantieren könne.) Herr Hammer aber wollte, da wir nun einmal hier waren, nicht unvertikelter Sache wieder zurückfliegen und so entschloß man sich dennoch zur Landung. Darauf hieß es „alle Mann klar bei Schwimwesten!“, und Herr v. Clausbruch setzte zur Landung an. Nachdem das Boot das Wasser berührt hatte, wurde es einigemal bis zu drei Meter Höhe von der anrollenden See in die Luft geworfen; das ganze Boot bebte und zitterte, so daß wir dachten, es breche auseinander. Dann aber verschwand es wieder im nächsten Wallental, sodas wir die „Cap Arcona“ garnicht mehr sehen konnten. Als es dann aber an Fahrt verloren hatte, kam es einigermaßen zur Ruhe. Wir aber schauten uns ganz verdutzt an und sagten: Jetzt sitzen wir erst recht in der Tanne, denn raus kommen wir hier nicht. Ich lief gleich das ganze Boot durch, um nach eventuellen Beschädigungen zu sehen, stellte aber erfreulicherweise fest, daß nur ein paar Niete an Bootsboden weggeplatzt, ein paar Spanten gekrochen und einige Profile gestaucht waren. Wo die Niete abgeplatzt waren und das Wasser durchsickerie, machte ich die Nietlöcher mit Holzpropfen dicht, denn Lecksicherungen hatten wir immer an Bord. Die anderen Beschä-

digungen aber beeinflussten die Flugeigenschaften nicht und waren für den Weiterflug nicht lebenswichtig.

Die „Cap Arcona“ hatte mittlerweile ihre Maschinen gestoppt und alles, was am Oberdeck war, Offiziere, Mannschaften und Passagiere, waren Augenzugehen des festesten Erlebnisses auf hoher See, und mit unbeschreiblichem Jubel und Hurra empfangen, kamen wir mit eigener Motorkraft ganz in die Nähe der „Cap Arcona“. Ein Boot war zu Wasser gelassen worden, um die Post zu übernehmen. Der 1. Offizier, Herr Nija, hatte selbst das Bootskommando übernommen. Die erste Frage war, ob alles in Ordnung wäre und ob wir irgendeine Hilfe benötigten und ob wir überhaupt wieder bei diesem Seegang hier herauskämen. Wir antworteten, daß wir keine Hilfe bräuchten und mit eigener Motorkraft bis nach Fernando Noronha zurückrollen werden, um dort im Schutze der Insel zu starten. Die Seeleute machten mißtrauische Gesichter und sagten uns: Wir glaubten schon bei der Landung, daß das Boot sich überschlagen oder so schwer beschädigt werde, daß wir es an Bord nehmen und Sie allesamt eine unfreiwillige Dampferpartie mit uns antreten müßten. Nachdem wir die Postfäcke in das Boot geworfen hatten, kam für uns eine große Kiste im Bogen geflogen, welche wir mit Mühe und Not auf der bewegten Maschine fangen konnten. Der Inhalt war Caviar, Lachs, Schinken, Champagner, die leckersten Bissen und viele Grüße vom Commodore Herrn Kollin, mit dem Wunsch guter Reise. Daran wurde das Boot verabschiedet und vom Schiff wieder an Bord genommen. Dann erkündete dreimal die Sirene.

Bei diesem ganzen Manöver trieben wir so dicht an das Heck der „Cap Arcona“, daß wir uns beinahe die rechte Tragfläche daran eingerammt hätten. Diese Gefahr sofort erkennend, kletterte ich auf allen Viere die Fläche entlang, um so mit den Händen dieselbe von der Bordwand der „Cap Arcona“ abzustößen und abzuhalten, denn beim Rammen der Fläche wäre ein Weiterflug unmöglich geworden. Im selben Augenblick aber liefen auch schon die Schrauben des Dampfers an, glücklicherweise war alles gut gegangen. Auch die Schiffsleitung und die Passagiere hatten die Gefahr erkannt, denn man hörte die Passagiere laut aufschreien. Inzwischen hatte auch Herr Muth

seinen Zauberkasten KZ in Ordnung gebracht, welcher bei der Landung durch überkommenes Seewasser Kurzschluß bekommen hatte und wir konnten wieder fliegen. Die Schiffsleitung fragte nochmals an, ob wir einer Hilfe bedürften, was wir aber dankend ablehnten. Gute Reise wünschend, entschwand das schöne, stolze Schiff unter dreimaligem Sirenenruf immer mehr unseren Blicken. Wir waren uns selbst überlassen.

Da wir alle vollkommen durchnäßt waren und viel Salzwasser geschluckt hatten, war natürlich Durst und Hunger vorhanden. So machten wir uns über die Freßliste her, welche wir von der „Cap Arcona“ erhalten hatten. Herr Hammer selbst münzte den Kellner und servierte auf Wunsch: Dreimal Caviar und Leberpaste, drei Glas Matheus Müller, und das alles wunderbar geist auf einem treibenden Flugzeug mitten auf dem atlantischen Ozean.

Nachdem wir uns alle gestärkt hatten, rollten wir, so schnell es ging, der Insel Fernando Noronha zu. Dies war natürlich sehr schwierig, denn je mehr Fahrt wir aufnahmen, umso stärker waren die Stöße der sich uns entgegenrollenden Wellenberge, dabei nahmen wir reichlich viel Wasser über, sodas wir dauernd die Leerspinnse in Tätigkeit halten mußten. Auch die Flügelspitzen tauchten abwechselnd ins Wasser und wir mußten jeden Augenblick gewärtig sein, daß sie abbrechen oder wir kenterten. Mit großer Unsicht gelang es uns dennoch, nachdem wir vier Stunden in der bewegten See, eher Unterseeboot als Flugzeug, umherstimmelten, Fernando Noronha zu erreichen. Inzwischen war es 5 Uhr geworden. Bis Natal benötigten wir, durch Seiten- und Rückenwind begünstigt, zweieinviertel Stunden. Wir rollten ganz im Schutze der Insel, wo wir dann bei ruhigem Wasser starteten und nach einigen heftigen Schlägen aus dem Wasser waren. Erst hier oben atmeten wir alle erleichtert auf, denn dies war unser Element, hier fühlten wir uns wohl. 7,20 Uhr landeten wir dann glatt in Natal. Nach diesem Flug sind alle Beteiligten an Erfahrungen reicher geworden. Wir hatten es wieder einmal geschafft und ich muß sagen, man muß auch in der Fliegerei ein bißchen Glück haben, und das hatten wir!

Unser Wal „Jangadeiro“ hatte seine Probe bestanden und deshalb entschloß man sich auch zum Einsatz dieser Dornierwalflugboote, deren Ergänzung der bereits bestehende Transozeandienst Europa-Südamerika, welcher mit unvergleichlicher Sicherheit und Regelmäßigkeit arbeitet, bewiesen hat.

Dieses Werk konnte aber nur geschaffen werden durch unermüdelichen Fleiß, aber vor allem durch Ausdauer und Wagenmut.

nur aber noch mehr gefreut, wenn ich dir an deinen Valbertag kenneulernt hätte!“

Im September 1845 vertraute man Wrangel neben seinem Armeekorps ein besonderes, für kurze Zeit zusammengestelltes Kavalleriekorps an, das in großen Übungen bei Berlin die neuen Vorschriften für die Führung und Verpendung großer Reitermassen praktisch erproben sollte. Ein Teilnehmer an diesen Übungen, Baron Digeon von Monteton, verzeichnete später in seinen Lebenserinnerungen: „Wer das Glück gehabt hat, 1845 unter ihm zu exerzieren, der hat doch einmal in seinem Leben einen Kavalleriegeneral gesehen, und der wird es nimmer vergessen, daß das etwas anderes war, als was er je wieder erlebt hat.“

Kleine Anekdoten um große Leute

Leo Slezak, damals noch Heldentenor an der Wiener Hofoper, wurde einmal von einem befreundeten Arzt aufgefordert, ein Konzert des Wiener Arztgelehrten zu besuchen. „Wissen’s“, erwiderte er, „Da laß ich mir doch lieber von den Philharmonikern den Müddarin heransuchen.“

W. Furtwängler probierte eines seiner ersten Pariser Konzerte. Ein Klavierspieler wollte nicht begreifen. Schließlich bestellt ihn der Meister nach der Probe ins Hotel. In stundenlangem, mühsamer Arbeit bringt er ihm die schwierigen Stellen der Klavierschmiede bei. Dann verabschiedet er ihn und meint: „Na, jetzt wird es hoffentlich bei der Aufführung klappen.“ „Oh, da fürchten Sie nichts Meister“, meint der brave Pariser, „bei der Aufführung werde ich Sie nicht hören. Da bläst ein anderer; ich bin nur der Probenklavierspieler.“

Adelina Patti war eine der gefeiertsten Koloraturfängerinnen des vorigen Jahrhunderts. Aber man sagte ihr nach, daß es ihr mehr auf ihre Stimme als auf die dramatische Wirkung ihres Spiels ankam. Ein junger Tenor, der bei einem Gastspiel in der französischen Provinz ihr Partner in Verdis „Traviata“ sein sollte, verhandelte sich kurz vor der Aufführung mit ihr über die wichtigsten Auftritte. „Wo wollen Sie stehen, wenn das Duett im ersten Akt beginnt?“ fragte er eifrig. Und sie, mit ihrem unverfälschten Lächeln: „Wo es am wenigsten zieht, lieber Fremde!“

Max Reger blieb auch als Berühmtheit ein schlichter, natürlicher Mensch. Er hat davon einmal ein schönes Beispiel gegeben. Das war, als ihn der Dichter Richard Voss zu einer größeren Gesellschaft auf seinen Landsitz „Bergfrieden“ bei Berchtesgaden geladen hatte. Voss, darin der ganze Gegensatz zu Reger, liebte sehr, die Etikette nachzunehmen. Es ging an diesem Abend sehr steif und förmlich zu. Reger, den dieses zeremonielle Getöse verdroß, sagte bei Tisch plötzlich laut und deutlich „Bapp“. Alles starrte den Musiker peinlich berührt an. „Wissen Sie“, gab Reger die Aufklärung, „mir ist zu Ohren gekommen, daß man hier nicht einmal „Bapp“ sagen kann, und da habe ich es nur einmal probieren wollen.“

Richard Strauß würzt ermüdende Proben gern mit einem humoristischen Wort. In Dresden leitete er einst die Proben zur Alpenjohanne. Bei den ungemein schnellen Geigenpassagen im Abschnitt „Gewitter und Sturm“ gleitet dem Konzertmeister der Geigenbogen aus der Hand und fällt zu Boden. Richard Strauß klopft ab. „Es tut mir leid, meine Herren, aber wir müssen das Gewitter schon noch einmal machen, der Herr Konzertmeister hatte eben seinen Regenschirm verloren.“

Hans v. Bülow, der große Dirigent, war berüchtigt wegen seines schlagfertigen Witzes. Einmal dirigierte er in Hamburg. In der ersten Reihe des Konzertgartens saß eine sehr elegante Dame, die sich beständig mit ihrem großen Kächer Kühlung verschaffte. Nach dem ersten Satz der Symphonie drehte Bülow sich zu ihr: „Gnädige Frau“, sagte er, „wenn Sie sich schon fächeln müssen, dann fächeln Sie sich wenigstens im Takt!“

Ich will vom Leben nichts mehr wissen!

Sie brauchen Tonosofan, mein lieber Freund! Frischen Sie die Lebensfähigkeit Ihrer Nervenzellen mit Tonosofan auf und Sie werden Ihre Meinung übers Leben ändern. Tonosofan ist ein hochwertiges, organisches Phosphorpräparat und vor allen Dingen: Tonosofan ist ein Bayer-Erzeugnis!

PEBECO

Ein Versuch mit Pebeco, warum denn nicht?



ZAHNPASTA

geschaffen zur Bekämpfung von Zahnverfall

Allerlei Heiteres vom alten Wrangel

Einmal saß während eines Manövers ein junger Offizier neben Wrangel und zeichnete mit der Spitze seines Degens im Sand.

Wrangel bemerkte es und stand auf, um sich davon zu überzeugen, mit welchen Gedanken sich sein Offizier im Manöver beschäftigte.

Er sah, daß der Offizier ein großes S in den Sand geschrieben hatte, und rief: „Du sieh mal eener an, wat det für 'ne Dienstauffassung is', det Söhnchen denkt schon wieder an Champagner statt ant Manöver!“

Wrangel kleidete sich stets mit größter Einfachheit. Seine Uniformdecke trug er so lange, bis sie ganz von Flecken besetzt waren, und auch dann trennte er sich nur mit Widerstreben von ihnen. Einmal hatte sein Kammerdiener einen neuen Rock für ihn besorgt. Aber als Wrangel ihn beim Ankleiden entdeckte, rief er ärgerlich: „Was, Teufel! Das ist ja eine neue Pitseche! Gleich bring' Er die alte!“ „Exzellenz, die habe ich fortgebracht. Sie war

so geflickt, daß Sie sie nicht mehr tragen konnten.“

„Der Jhn der Deibel hole! Wo is sie?“

„Ich habe sie nach Hause mitgenommen.“

„Er hat sie wohl verschertelt, wat? Sag' Er: wat kriegt Er denn für so'n Ding?“

„Sehr wenig. Excellenz wissen, daß Ihre abgelegten Röcke immer sehr abgetragen und geflickt sind. Wenn es hoch kommt, bekomme ich einen Taler für solchen Rock.“

„Na, damit Er nich zu Schaden kommt: Hier hat Er einen Taler! Nu jeh Er aber schnell, meinen alten Rock holen!“

Wrangel verlangte von seinen Offizieren nicht nur eiserne Pflichterfüllung, sondern auch ein gepflegtes Aussehen. Vor allen Dingen legte er Wert darauf, daß jeder Soldat gut rasiert war.

Eines Tages kam zu ihm ein Offizier, dessen Gesicht von ziemlich langen Bartstoppeln umrahmt war, mit einer Meldung.

Wrangel vernahm die Meldung und sagte dann: „Freut mir, mein Sohn, dir kenneulernt, hätte

Deutsche Handwerker

Richard Kröniger

Edelsteinschleiferei. Rua Xavier Toledo 8-A — Telefon: 4-1083

João Knapp

Klempnerei, Installation. Reg. Rep. d. Aguas u. Esg. — Rua Mons. Passalacqua 6. Telefon: 7-2211

Hans Ellner

Tapeziermeister. Uebernimmt alle Facharbeiten. — Ladengeschäft u. Werkstätten: R. Consolação 116. Tel. 4-1725

Otto Rehder

Decorationsmaler. Rua Domingo de Moraes 17, Telefon: 7-4076

Hans Kaminski

Instrumenten-, Motoren- u. Maschinenreparaturen. Rua Silveira Martins 15-A. — Telefon: 2-5337.

Johann Ebner

Neuanlagen und Reform von elektrischen Installationen. Rua S. Caetano 139, Tel. 4-2229

Paul Meyer

Schreibmaschinen-Reparaturwerkstätte. Rua Silveira Martins 15-A. Telefon 2-5337.

Frederico Polchov

Qualitäts-Möbel und Dekorationen. R. Estados Unidos 2134. Tel. 8-2546.

Heinrich Lutz

Deutsche Schuhmacherei. Rua Sta. Epiphania 184. Telefon: 4-3897

C. Burzlaff & Filho

Baugeschäft. Spez. Industrieanlagen. Rua Florencio de Abreu 125. Caixa postal 2519. Telefon: 4-0011.

Jorge Dammann

Deutsche Schneiderei. Große Auswahl in nat. u. ausländ. Stoffen. Largo Sta. Epiphania 12, ober Conf. Germania

Fritz Geißler

Heren- und Damenschneider. Rua da Liberdade 209, Tel. 7-1969.

Radio Reparaturen

Jeder Art billig und schnell. **Z. Umfahrer**, Rua Liberdade Nr. 97-B. Telefon 7-3429

Josef Hüls

Erste Schneiderei am Platz. Rua Dom José de Barros 266.

Windeck & Cia.

die Schneiderei des vornehm gekleideten Herrn

für

Strasse - Gesellschaft - Sport

solid — elegant — preiswert

São Paulo

Rua Dom José de Barros 282

Deutscher Volksgenosse!

Die Krankenkasse des Deutschen Hilfswerks São Paulo

mit Zweigstellen in: Araraquara, Bello Horizonte, Campinas, Indianopolis, Jundiahy, Rio, Santo Amaro, Santo André, São Caetano und Santos hat erwiesen, dass sie ihre Aufgabe, die Gesundheit der hier lebenden deutschen Menschen zu schützen, voll und ganz erfüllt hat. Sie steht auch dir, der du bisher abseits standest, zur Verfügung.

Es sollte kein Deutschstämmiger unterlassen, dieses soziale Werk, sei es durch seine Mitgliedschaft, sei es durch regelmässige freiwillige Spenden als Förderer zu unterstützen.

Auskunft erteilt die Geschäftsstelle, Rua Conselheiro Nebias 363, Warburghaus, Fernsprecher 4-4660-

H. Thomsen, Rua Libero Badaró 107 2.o, s. 6, Fernsprecher 2-3758, sowie sämtliche Zweigstellen, woselbst auch die Anmeldungen entgegen genommen werden.

Confeitaria Allemã

moderne Bäckerei empfiehlt seine ff. Torten, Kuchen aller Art, tgl. fr. Schwarz- und Korbisbrot, sowie westfäl. Pumpernickel usw.

Praca Princesa Isabel 2
Telefon: 5-5028

Wilhelm Beurschgens

Deutsches Heim, Rio de Janeiro
Rua 7 de Setembro 140 = 1
Tel. 42-3601

Ältestes deutsches Familienlokal

Ao Franciscano

Bürgerliche Küche - Gutgepflegte Getränke
Rua Libero Badaró 26 - Telefon: 2-4281
São Paulo

Deutsche Färberei und chemische Waschanstalt

„Saxonia“
Annahmestellen: Rua Lib. Badaró 73. Tel. 2-2396
und Fabrik: Rua Barão de Jaguará 980. Tel. 7-4264

Versicherungen

Caixa post. 94 **G. Opitz** Telefon 2-6483

Die Wölfe

33.000 Kilometer Kriegsabenteuer in Asien
Von Herbert Volck.

Sämtliche Urheberrechte durch den Verlag Ullstein A.G., Berlin. — Die Buchausgabe ist zu beziehen durch die deutschen Buchhandlungen oder durch den Verlag „Deutscher Morgen“, São Paulo.

(2. Fortsetzung.)

Am Sonntag gelingt es mir wieder, einen Posten vor die verschlossene Kirchentür zu schleppen. Unscheinbar, nur für mich erkennbar, grau wie der Stein, liegt da ein Brief auf der obersten Stufe, den ich mit einem anderen vertausche.

So geht es noch einige Sonntage, das Spiel mit den Kirchenstufen und das am Fenster. Immer mehr Fäden bekomme ich in die Hand, das allgemeine Bild einer Flucht nimmt schärfere Umrisse an. Geld von meinen Verwandten läuft bei den Damen ein. Wir bekommen eine andere Wache. Der Unteroffizier ist anständig und erlaubt uns bei dem schönen Wetter, vor dem Hofort zu stehen. Wenn die Damen langsam vorbeigehen, erzähle ich einem Kameraden laut, was ich mitteilen möchte. Die Damen sprechen natürlich nicht: Russisch versteht der Posten, und Deutsch würde auffallen. Das nächste mal muss ich unbedingt einen Brief abgeben, mit den letzten Fragen. Aber wie? Den Damen das graue Papier vor die Füsse werfen, wenn der Posten nicht hinsieht? Aber wenn er hinsieht? Teufel, das geht nicht, so viel Vorsicht bin ich meinen Helferinnen schuldig.

Von weitem sehe ich den roten Sonnenschirm um die Ecke biegen. Ich habe noch keinen Ausweg gefunden. Ein Kamerad steht neben mir mit einem unserer kleinen Hunde auf dem Arm. Er will den Brief haben. Ich gebe ihm den Brief und bin sehr neugierig, wie er es machen wird. Mit dem Hund auf dem Arm stellt er sich mitten auf den Bürgersteig, sieht die Damen scharf an und sagt, zu mir gewandt: „Achtung, Brief.“ Eine Dame geht auf ihn zu, streichelt den kleinen Hund und sagt auf russisch: „Was für ein niedlicher Hund.“ Im selben Augenblick liegt schon der Brief im Sonnenschirm, der zusammengeklappt einen feinen Briefkasten abgibt. Im Hof übergibt mir der Herr ein Schreiben, das die Dame ihm in die Hand geschoben. Im Briefe ist eine Eisenbahnkarte und wichtige Nachrichten über Grenzbeobachtung, Passkontrollen auf der Bahn und andere Auskünfte, die ich sonst nie erhalten hätte. Jetzt sind die Vorbereitungen fertig. Geld liegt genügend bei den Damen bereit. Bald kann es losgehen. Es gilt nur noch ein Versteck in der Stadt zu verschaffen, weil ein Verschwinden aus dem Lager zu früh bemerkt würde und der Bahntelegraph oder ein Bahnhofsmitarbeiter mir einen bösen Streich spielen könnte. Die Damen können mich nicht verstecken, es geht beim hesten Willen nicht, auch nicht in einem Verschlage unter der Treppe, wo Besen aufbewahrt werden.

Der Tunnel

Für die Aussenwelt habe ich einen Agenten. Er tauscht beim Einkauf in den Läden Briefe mit den Damen, schmuggelt verbotene Gegenstände ins Lager, knüpft Geschäftsverbindungen an. Mein Agent kann alles, weiss alles, sieht alles. Die Russen vermuten nichts in ihm als einen einfachen deutschen Soldaten, der für seine Offiziere einkauft. Ich nehme ihn nur den „Grünen“, auch in mei-

ner Korrespondenz mit den Landsmänninnen heisst er so. Kurz, der Grüne. Seinen Infanterierock hat er mit allen Läusen in einen Nagel gehängt und ist stolz in eine grüne Reitende-Jäger-Uniform gestiegen. Ein Leutnant hat sie ihm geschenkt. Die Achselstücke musste der Grüne natürlich abnehmen. Dafür besorgte ich ihm lederne Gamaschen.

Seit einigen Tagen dreht der Grüne an einem besonderen Film. Er hat ein paar Polen aufgestöbert, anscheinend Zivilgefangene, die in verschiedenen Geschäften zerstreut tätig sind. Das ist ein Klub, natürlich ein Klub. „Was für ein Klub?“ frage ich den Grünen. „Na, so ein Klub, der ausreißt, den Russen durch die Lappen geht, G. m. b. H. für Flucht.“ Aha, eine G. m. b. H. Ich bestelle ein paar Aktien.

Nach einigen Tagen steht der Grüne grinsend vor mir. Heute gerät er nach guten Nachrichten. „Herr Leutnant möchten mal zum Chef des Klubs kommen, Nr. 36.“ Nr. 36 ist der Name des G. m. b. H.-Leiters — seine Hausnummer. Er ist Friseur, weiter erfahre ich nichts.

Ich habe plötzlich einen hohlen Zahn, lasse mich von einem Wachmann auf dem Fahrdamm zu einem Zahnarzt treiben. Wir werden stets auf dem Fahrdamm getrieben, wie Vieh, der Bürgersteig ist zu vornehm für deutsche Stiefel. Der Zahnarzt findet nichts: „Nitschewoi!“ Ich sage ihm, dass dieser Zahn

Ich wecke also den Wachmann und sage ihm, dass er nähere Bekanntschaft mit dem Loch gemacht hätte, wenn ich die Gelegenheit benutzt hätte und verduftet wäre. Vielleicht hätte man ihn auch auf die „posizia“ (Front) geschickt.

Durch meine kleine Rede und scheinbare Anständigkeit ist der Konvoi gefügig. Ob ich noch spazieren gehen möchte oder im „iswoschtschik“, einer Droschke, fahren oder gar eine — „Nein, danke, aber zum Friseur möchte ich.“

Der nächste Friseur in derselben Strasse ist Nr. 36. Vor der Tür steht ein Mann, glatt rasiert. Er sieht mich scharf an, hebt drei Finger, dann sechs, aha, der Chef der G. m. b. H. Der Grüne hat ihm gesagt, dass ich in den nächsten Tagen komme. Ich nicke und gehe in den Laden. Es ist kein Kunde da.

Während ich eingeseift werde, sehe ich im Spiegel, wie Nr. 36 meinem Konvoi Zigaretten gibt und eine Zeitung. Der Ahnungslose verschwindet bald hinter der Zeitung.

Nr. 36 rasiert selbst. Er spricht Russisch, beugt sich bei der Arbeit dicht an mein Ohr und geht ins Deutsche über. Typischer polnischer Akzent, vermutlich ein österreichischer Pole.

Ich bin noch nie so lange rasiert worden. Der Konvoi bleibt die ganze Zeit hinter seiner Zeitung versteckt. In kurzen Sätzen entwickelt der Unbekannte eine Reihe von Mög-

wahrscheinlich vierzehn Tage. In Wladiwostok müssen Sie weiter sehen, als Matrose oder Steward nach Amerika. Der Transport kostet dreihundert Rubel. Nächsten Sonntagabend zehn Uhr erwarte ich Sie an der Ecke des Zuchthauses. Puder gefällig?“

Also unter Äpfeln als blinder Passagier nach Wladiwostok. Was weiter? Mit dem Apfelfuhrmann eine Streife durch Matrosenkneipen und Spelunken. Eine Fahrgelegenheit wird sich schon finden. Am besten zunächst nach China.

Zu Hause weiche ich „Kümmel“ ein, den kleinen Dragoner mit dem Kopfschluss (der Parthimer Dragoner-Leutnant Karl Otto von Bülow). Er will unbedingt mit. Natürlich, zu zweien macht sich so eine Fahrt viel besser.

An nächsten Tage wird gesägt und geklopft. „Kümmel“ und ich bauen einen Tunnel. Ueber den Zaun mit Stacheldraht wird es kaum gelingen, aus dem Lager zu verduften, besonders nicht, seitdem die Posten nach der Flucht einiger Ungarn aus dem Ungarnlager verstärkt worden sind. Hundert Möglichkeiten habe ich theoretisch durchprobiert, einige auch praktisch. Neulich, in einer stockfinsternen Regennacht, bin ich auf dem Dach herumgerutscht. Die eine Seite des Hauses grenzt hart an den Nachbargarten. Der Sprung ist hoch, würde von den Posten gehört werden, die nicht weit voneinander an den Ecken dieser Hausseite stehen. Sie würden Alarm schiessen, die Nachtwächter laufen zusammen, die Zuchthauswache, und mit einer ordentlichen Tracht Prügel im besten Falle, vielleicht auch mit verbogenen Knochen und einigen Lot Blei in den Rippen, nimmt die Reise über das Dach ein klägliches Ende. Ausserdem stehen seit einiger Zeit Rekruten mit Magazingewehren auf Posten. Denen würde ein kleines Scheibenschüssen besonderen Spass machen. Das Dach ist aus Blech und knallt bei jedem Tritt. Hier oder ist ein Gelingen mehr als zweifelhaft, vielleicht gelingt es durch die Erde. Ein Tunnel seit der einzige Ausweg. In acht Tagen muss er fertig sein.

In einer Ecke des grossen Zimmers ist eine kleine, fensterlose, leere Kammer. Durch eine Doppeltür kommt man in die Kammer. Zwischen den Türen hängen Mäntel und Kleider. Wer das Haus nicht kennt und sich den Grundriss von draussen nicht ansieht, muss glauben, dass es ein eingebauter Schrank ist, hinter dem weiter nichts steckt. Die Kleider hängen hinter der ersten Tür so geschickt, dass die zweite als solche nicht auffällt. Sie ist von den Kleidern fast ganz verhängt. Die Wache wechselt jetzt jeden Tag, während wir arbeiten, werden in einem Zimmer von vier Herren Laubsägearbeiten gemacht, um den Sägelärn zu erklären.

Nachdem ich Arbeitsstunde für die Laubsäger angesagt habe, verschwinde ich mit „Kümmel“ und dem Grünen durch den Schrank. Ein Lichtstumpf gibt genügende Beleuchtung. Mit einem schmalen Fuchschwanz, Messern und einem Millimeterbohrer bearbeiten wir den Fussboden. Knirschend liegen wir auf dem Bauch. Nach mehreren Stunden ist das Bohrloch durch den Fussboden durch. Es sind keine Bretter, sondern halb durchgeschnittene Balken, zwei Hände breit. Am Nachmittag ist das Bohrloch so weit, dass der Fuchschwanz hineinfasst.

Nun geht das Sägen los. Ein Heidenlärm. Die kleine Kammer dröhnt. Ganz leise hören wir das Laubsägen aus dem Nebenzimmer. Der Grüne beobachtet durch einen kleinen Spalt in der Wand den Posten, der einige Schritte entfernt steht. Mehrere Male unterbricht der Grüne die Arbeit. Der Posten kommt auf die Wand zu und horcht, durch ein Fenster sieht er die Herren bei ihrer Laubsägearbeit und geht.

Confeitaria

Ältestes und vornehmstes Haus



Viennense

Nachm. und abends gutes Konzert

Tel. 4-9230 - RUA BARÃO DE ITAPETININGA 239 - S. Paulo

schmerzt, gerade dieser, dass ich eine Plombe haben muss. „Gut, der Herr will eine Plombe, warum nicht?“ Mit einem Handbohrer macht er ein kleines Loch in den Zahn. Es schmerzt ordentlich. „Die Plombe bitte übermorgen“, sagt er. Gut, das will ich gerade, erst das Loch, dann die Plombe — so oft kommt man nicht in die Stadt. Famose Unterhaltung, so ein gesunder Zahn, der plombiert werden muss. Man sieht andere Menschen, kann sich mit einem gebildeten Zahnarzt russisch unterhalten. Im Wartezimmer sind Zeitschriften, gemeine Witzblätter, die meist aus englischen Blättern gepumpt sind. Dann sind da „barischni“, die nach Patschuli riechen — kurz, ein Ausschnitt aus der grossen Welt. Wirklich, sie existiert noch, ist noch ebenso dünn und hoshaft wie früher.

Im Vorzimmer sitzt der Konvoi, der Wachmann, und schläft. Russische Wachleute schlafen sehr viel, im Dienst besonders gern. Famose Einrichtung, das Schlafen auf Posten.

Mir zuckt es ordentlich in den Beinen, an dem schnarrenden Kerl vorheinzuspazieren. Tür auf und leise zugedrückt. Draussen findet sich das Weitere. Bei einer Flucht kommt es immer auf den Anfang an. Man muss dem Teufel den kleinen Finger geben, dann nimmt er schon die ganze Hand. Eigentlich hat man ja wirklich nur den ersten Schritt in der Gewalt. Das andere, das grosse Unbekannte, ist eine Mischung von Zufällen, Umständen und Glück.

„Der Westen ist zu gefährlich, Sie können zu wenig Russisch.“

Der Unbekannte will bis übermorgen Näheres mitteilen. Er muss noch mit einem Passfälscher verhandeln. Er will nichts für seine Bemühungen, nein, bewahre. Das macht mich stutzig. Wenn er direkt nichts nimmt, wird er indirekt versuchen, mich auszuziehen. Feste Preise, bitte. Er liefert, ich zahle.

Ich biete ihm zweihundert Rubel und beobachte scharf sein Gesicht im Spiegel. Natürlich, er wird sie nehmen, ganz sicher. Vorläufig sagt er nein.

Zwei Nächte kann ich kaum schlafen. Ein Schicksal ist über mir, voller Rätsel und Dunkelheiten. Ein hölzerner chinesischer Götze streckt mir im Traum die Zunge entgegen. Ich schlage nach der frechen Zunge. Schwapp macht das Maul und springt zu. Blöder Traum! China, China.

Die Plombe sitzt im gesunden Zahn. Jetzt wird er wohl bald krank sein.

Ich werde wieder eingeseift. Nr. 36 rasiert langsam und spricht Deutsch. „Der Konvoi ist ein Idiot.“ „Was sprechen Sie da?“ „Polnisch“, sage ich. Er ist beruhigt und kümmert sich nicht weiter um unser deutsches Polnisch.

Ich bin geladen vor Neugierde, werde platzen, wenn wir nicht bald zur Sache kommen. Der Unbekannte kratzt mit seinem Messer jedes Härchen einzeln und redet.

„Pässe brauchen Sie nicht. Heute in neun Tagen fährt ein Mann nach Wladiwostok mit Äpfeln. Er hat einen ganzen Waggon Äpfel für Wladiwostok. Sie werden im Waggon unter den Äpfeln versteckt. Die Fahrt dauert

AÇO MARATHON

der deutsche Qualitätsstahl

ALLEINVERTRIEB DURCH

Stahlunion Limitada

São Paulo

Rua Senador Queiroz 76
Telefon 2-2352

Rio de Janeiro

Rua da Candelaria 33
Telefon 23-5901

Keine unberechtigte Bevorzugung

bedeutet es, wenn in allen guten Lebensmittelgeschäften die Marke „Santo Amaro“ verkauft wird. Aus allerbestem Material, von deutschen Fachleuten in modernster eingerichteter Fabrik erzeugt, ist die Marke „Santo Amaro“ unerreichbar in Wurst- und Fleischwaren, sowie in kaltem Aufschnitt.

Brahma-Braustüb'l

Rua Dom. de Moraes 99

Vulkanisieren und Defaustschieren nur in

Vulcanizadora Otto

Garantie für sämtliche ausgeführten Arbeiten. Demontage und Montage gratis.
Thiele & Cia. Rua Sebastião Pereira 58
Telefon 5-1828

Sebanne
Fr. Gertrud Dominowski
in Deutschland geprüft
empfiehlt sich, auch gleich-
zeitig mit Pflege.
Rua Urupé 104, J. Europa

DJN-Radio

erscheint jeden Monat in gediegener Ausstattung und ist zu beziehen durch den Verlag
Deutscher Morgen



Mayerle Bonekamp
DER KOESILICHE MAGENBITTER!

M. RIEDEL & CIA. LTDA.
Tel. 4-2044 - São Paulo - Caixa 3045



Der DEUTSCHE

Lang- und Kurzwellenempfänger

Bis heute unübertroffene Klangschönheit!

— Spez. für Uebersee-Empfang —

Keppler & Steger

Rua Wenceslau Braz 22 - S. Paulo - Telefon 2-7690
H. Appe, Wedell & Cia. - (Casa Rádio Hertz),
Santos - R. Sen. Feijó 141 - Tel. 5305

Rosenschau in Villa Galvão

60 000 Rosen in Blüte

Jede Besucherin bekommt einen Rosenstrauß gratis.

Nicardo Ostermayer

Chacara Rojal, Villa Galvão, R. Lopes da Costa 1
Linha Guarulhos oder Omnibus. — Postadr. S. Paulo:
Caixa 3712. Feira Lgo. do Arouche Mittw. u. Sonnab.

Keinerlei Erklärung

hat der Empfänger Ihrer diesjährigen

Weihnachts-Überweisung in Registermark

an die deutschen Devisenbehörden zu geben.

Da wir aber eine Genehmigung der Reichsbank besorgen müssen, deren Einholung infolge Häufung der Aufträge längere Zeit in Anspruch nimmt, empfehlen wir, damit Ihr Gelageschenk vor Weihnachten eintrifft, uns schon jetzt Ihren Auftrag zu erteilen.

Fordern Sie bei uns die nötigen Formulare für die Einholung der hiesigen und der deutschen Genehmigung ein.

Banco Alemão Transatlântico

Rua 15 de Novembro 38
Caixa Postal 2822 Telefon 2-4151

In Santos an der Praia

Praça da Independência 7/14

Hotel Deodoro

Solides deutsches Haus. — Niedrige Preise. —
Erstklassige Küche. — Bes.: **Conr. Müller.**

Stadt MÜNCHEN

Rua Líbero Badaró 12 B Tel. 2-0865

BAR UND RESTAURANT

Frühstückstisch 3\$000

BRAHMA-CHOPP

Jeden Abend von 8-12 Künstlerkonzert

Wir arbeiten angestrengt, der Schweiß rinnt in Strömen, die Säge glüht. Der Lichtstumpf qualmt und stinkt. Gegen Abend haben wir eine Seite in Schulterbreite durchgesägt.

Bis nächsten Mittag ist die andere Seite fertig. Wir heben die zwei Dielenbalken heraus. Unter uns — verdammt — quer durch unsere Falltür geht ein dicker Balken. In sieben Tagen muss der Tunnel fertig sein. Axt her! „Kümmel“ liegt auf dem Bauch und haut auf den Balken ein. Er hat eine Mordswut im Leib. Die Späne fliegen, das ganze Haus dröhnt von den dumpfen, schweren Hieben.

Der Kleiderschrank wird aufgerissen. Ein Herr stürzt fast in das Loch. „Aufhören, aufhören. Die Wache läuft zusammen.“

Mit angehaltenem Atem warten wir eine Viertelstunde, eine halbe Stunde. Dann verschwindet der Grüne durch den Schrank, um die Lage zu erkunden. In fünf Minuten ist er wieder da. Es ist wieder reine Luft. Die Kerls haben alle Zimmer untersucht, unter die Betten gesehen, die zweite Axt aus der Küche weggenommen. Gut, dass sie uns nicht gezählt haben, schiesst es mir durch den Kopf. Sie hätten uns sofort vermisst und doch nicht finden können. Das wäre ein Hauptspass gewesen.

Jetzt gehe ich dem Vieh von Balken zu Leibe. Noch mehrere Male kommt durch den Schrank das Signal: Dicke Luft! Dann hocken wir hinter dem Schrank und verschlafen. Der Schrank ist glänzend. Eine Geheimtür in einem alten Schloss kann nicht besser sein. Zweimal haben die Posten die Schranktür aufgemacht und dann kopfschüttelnd unter den Betten gesucht.

Kurz nachdem wir den Balken durch haben, wird ein Posten in den Korridor gestellt, der alle zehn Minuten in jedes Zimmer gehen muss. Eine neue Schwierigkeit, unbemerkt durch den Schrank und heraus zu kommen. Ein besonderer Meldedienst wird eingerichtet. Während der Posten in ein anderes Zimmer sieht, schlüpfen wir schnell heraus.

Am nächsten Tag steigen wir in das Loch. Das Haus hat keinen Keller, steht aber einen halben Meter hoch auf vielen Balken über dem Boden. Mit Lichtstumpfen rutschen wir auf dem Bauch unter dem Haus herum. Wir entschließen uns für die Wand, die an den Nachbargarten stößt. Sägen oder Hacken ist ausgeschlossen, der Posten würde uns sofort erwischen.

Nun beginnt das Grahen. Mit den Händen, mit Messern und Holzstücken. Verschwitzt, mit Erde bedeckt, die Haare und Kleider voller Erde, tauchen wir zweimal täglich aus dem Kleiderschrank auf.

Am Sonnabend sind wir fertig. Morgen abend, wenn es losgeht, stossen wir die Erde nach oben durch und sind im Nachbargarten.

Am Abend kommt der Lagerkommandant und sagt, dass wir morgen ins neue Konzentrationslager übersiedeln müssen. Zuerst glaube ich, dass mich der Schlag trifft, dann beruhige ich mich. So schnell geht das nicht bei den Russen.

Während der Nacht ziehen mir allerhand Gedanken durch den Kopf. Einige der Herren halten eine Flucht für Unsinn. Du hast

vier Wände als Käfig und hast vier Himmelsrichtungen. Wähle, hütte!

Diese Nacht ist wie ein Abschluss. Ueber der Vergangenheit ist eine schwere Tür zugefallen. Eine andere steht weit offen in ein Land, in dem es nur Ahnungen gibt, Ungewissheiten. Vielleicht Freiheit. Ich sitze auf einem dicken Strich. Der Strich ist zwischen Gegenwart und Zukunft.

Sonntag morgen werden wir in aller Herrgottsfrühe herausgetrommelt. Der Lagerkommandant ist schon da und befiehlt Pakken. Eine starke Wache steht im Hof, die uns in das Konzentrationslager bringen soll. Mir ist ganz übel vor Ueberraschung. Alles umsonst. Der schöne Tunnel. Die Äpfel fahren ohne mich nach Wladivostok. Nr. 36 steht sich heute abend die Beine in den Leib.

„Kümmel“ und der Grüne sehen mich an und sagen nichts. Es ist zum —

„Marsch!“ kommandiert der Wachhabende. Wir sind von vielen Konvois mit ihren langen Spiesen umzingelt und marschieren durch die Stadt. Hinter uns schwanken ein paar Droschken mit unserem Gepäck. Zufällig werden wir an der Kirche vorbeigeführt. Es ist halb zehn Uhr, die Damen werden wohl in der Nähe sein. Richtig, da taucht der rote Sonnenschirm auf, bleibt sprachlos stehen und sieht unserem Häuflein nach.

Es ist furchtbar heiss, wir sind in Staub eingehüllt. Ich denke nichts, fühle nichts, höre nur, wie ein Tor schwer hinter uns zuschlägt.

Wir sind im Konzentrationslager. Es fällt mir ein, dass heute der 10. Juli ist.

Pech bleibt Trumpf

Einige Tage kochte die Sonne, goss Hitze aus goldenen Tiegeln. Aus wolkenlosem, hitzestarrerem Himmel regnete es Sonnen. Man ging zwischen tausend goldenen Wärmestrahlen, die wie ein Gitterwerk vom Himmel hingen.

Die Menschen wurden blöd und hewegungslos. Eine grosse, feurige Sonne füllte den Kopf, verbrannte alle Gedanken. Im Sande lagen nackte Gestalten, braun, schweisglänzend, mit roten Flecken in der Mitte. Badehosen. Von den Latrinen und Küchen breitete sich Gestank über das Lager. Träge kroch er herum, nahm alles in Besitz.

Ein Wind sprang aus einem Sandloch, lachte, schüttelte sich und fauchte um die Baracken. Die Sonne war mit gelben Schleimern verhängt. Es regnete Sand. Feine Körner tanzten zu Millionen durch die Luft, verklebten die Poren, die mit offenen Mäulern schwitzten, entzündeten die Augen. Das Lager war eine Sandwüste, durch die lautlose Regimenter galoppierten, Reihe um Reihe — Sandreiter.

Dann kam das dritte. Aus den nördlichen Urwäldern war es gekrochen, kein Sonnen, kein Sandregen: Wasserregen. Dicke, nasse Tropfen platschten auf die Erde.

Die Tropfen reihten sich aneinander zu Schnüren, die grau vom Himmel hingen. Tagelang kloppte der Regen auf den Pappdächern der Baracken, stand in grossen Pfützen draussen und gluckste.

Das Draussen verwandelte sich in einen klebrigen Morast, der die Schuhe festhielt.

Innen hatten wir Regengedächter, Regengedanken. Die Kleider hingen feucht um die frierenden Knochen. Zwischen den Betten standen kleine Pfützen. Lehmheschnierte Burschen benützten sich, mit Lappen die Pfützen aufzusaugen.

Friedend, missmutig, ohne Gedanken und Worte hockten wir auf den Bettstellen. Regengedächter, Regengedanken. Die Russen taten wirklich etwas, schickten einige Kerle auf die Dächer, um Dachpappe auf die Risse zu decken. Russenstiefel sind derh. Die Dachdecker hatten neue Löcher getreten, durch die gierig der Regen leckte. Viele Betten waren nass, Matratzen und Decken aufgeweicht.

Wir froren wie nasse, ohdachlose Hunde. Irgend jemand, der noch denken konnte, hatte eine glänzende Idee. Unter den Rissen über seinem Bett hängte er einen Topf. In einigen Stunden hing alles, was Geschirr bedeutet, an der Decke: Töpfe, Wäschschüsseln, Eimer. Die Holzdecke bekam bunte, lustige Flecken, in denen der Regen tropfte. Stundenlang hörte ich, wie der Regen in den verschiedenen Metallen harfte.

Ich hatte an neuen Fluchtplänen. Da war ein ungarischer Hauptmann, der genug hatte vom Gefangeneneid. Er sprach perfekt Rumänisch und etwas Russisch, was mich veranlasste, mich auf meinen Karten intensiv mit der rumänischen Grenze zu befassen. Von Baracke zu Baracke stampfte ich durch den Regen, um Nachrichten über die rumänische Grenze zu sammeln. Oft musste ich lange Gespräche führen, um unhemmt das für mich Wichtigste zu erfahren. Ich war aber doch zu unvorsichtig, wie sich später herausstellte.

Der Kriegsgefangene ist schwatzhaft und nengierig. Seine hungrige Phantasie beschäftigt sich am liebsten mit dem Kram anderer. Erfährt er etwas, so stekt seine Zunge nicht still. Ahnungslos, gedankenlos, oft unter dem Trieb der Wichtigtuerei und Geheimniskrämerei macht er wochenlanges Mühen und Hoffen zunichte. So hatten die russischen Spitzel und Spione im Lager, die sich aus österreichischen Slawen, meist Tschechen, rekrutierten, leichtes Spiel.

An den Nachmittagen sass ich beim ungarischen Hauptmann. Er hatte einen kleinen Verschlag in der Stahsoffiziersbaracke. Wir schwatzten ein bisschen, nur wenig und leise

über Flucht, weil die dünnen Holzwände Ritzen und Ohren hatten, knabberten Fruchtbons, die in einer grossen Blechbüchse auf dem Tisch standen. Dann kratzte der Hauptmann auf seiner Geige, die nur drei, manchmal nur zwei Seiten hatte. Ich lernte Zigaretten drehen und besah Bilder, die zu Dutzenden an den Wänden hingen, meist Frauen.

Abends kam der Grüne, triefend, aufgeweicht. Immer wieder brachte er meinen Brief, den er jedesmal geschickt durch die Wache schlingelte, zurück. Die Damen waren vom Erschöden weggeschickt, vom Regen fortgeschwemmt. Der Grüne traf sie nie. Diese Verbindung schien kaputt, restlos zerplatzt. Ab und zu gelang es dem Grünen, mit Nr. 36 einen Zettel zu tauschen.

Die Tage schlichen in den Herbst hinein, der wieder wolkenlos und warm war. Wilde Gerüchte kursierten im Lager: „Es gibt Krieg mit Rumänien!“ Die Ungarn schworen darauf. Wir Deutschen glaubten nicht daran und sagten: „Wenn schon, auch die werden ihre Senge beziehen.“

Die Gerüchte verstärkten sich. Die Ungarn rissen sich um die Zeitungen. Wir mussten handeln. Die Geheimpost in der Stadt arbeitete fieberhaft. Mit kleinen Bestechungen gelangte der Grüne manchmal zweimal täglich hinaus. Mit Nr. 36 wurde ein Versteck bei Polen vereinbart, drei aufeinanderfolgende Nächte wurden bestimmt, in denen er uns am Wasserturm vor dem Lager erwarten sollte.

Ein langer Brief von den Damen lief ein. Mehrere Tage waren sie um unsere verlassene Wohnung gestrichen. Sie wussten nicht, ob ich noch im Ort war oder abtransportiert, wussten nur, dass die Reichsdeutschen im Konzentrationslager vor der Stadt waren. Geld von meinen Verwandten und Bekannten aus den Ostseeprovinzen war weiter angekommen.

Da wir es am übernächsten Abend wagen wollten, schrieb ich nicht mehr. Im Hauptmannsverschlag sass ein zuverlässiger Soldat und baute unter meiner Aufsicht kleine Kästchen aus den Absätzen meiner Stiefel. Ein entsprechender starker Rand lief um die Höhlung, in die mehrere hundert Rubel in klein gefalteten Banknoten verstaubt wurden. Dann wurde ein Fleck daraufgeschlagen, und ich spazierte auf meinem kleinen Vermögen. Dem Hauptmann und „Kümmel“, der diesmal auch mit sollte, liess ich dieselben Geldschranke herstellen. So hoffte ich bei einer Wiederverhaftung, die stets mehrere genaue Leihesituationen zur Folge hat, unser bisschen Geld zu retten für einen neuen Versuch.

Woche lang hatte ich das ganze Lager abgegangen, auch nachts, besonders im Morgenrauschen, wenn die Posten am liebsten und festesten schlafen. Was Fluchterschwernung betrifft, war das Lager, wie die Russen stolz und höhnisch sagten, „nach deutschem Muster eingerichtet“. Eine glatte, etwa vier Meter hohe Holzplanke umschloss die Baracken. An derhalb Meter davor, parallel zur Planke, lief ein fast ebenso hoher, zwölfreihiger Stahldrahtzaun. Zwischen Planke und Hindernis spazierte Posten, die Befehl hatten, unter Gebrauch der Waffe niemand näher als drei Schritte an den Draht zu lassen. Manchmal, wenn ich nachts dem Draht zu nahe

Was tun...?

Tue doch einfach das, was abertausende von Müttern getan haben und ernähre Dein Kind mit Kufekel! Du sollst sehen, schnell wird sich die Verdauung Deines Kindes regeln, so daß Du Deine helle Freude daran hast.

Empreza Graphica
Nietsche & Hömke
 Blumenau - Sta. Catharina
 Alle Druckerzeugnisse in
 STEINDRUCK - BUCHDRUCK
 In sauberer, preiswerter Ausführung.

Karl Meinecke
 Blumenau
 Rua 15 de Novembro N. 4
 Lebensmittel
 und Delikatessen
Verkehrs-Lokal
 der Parteigenossen

Geschenkartikel,
 Bilder-
 einrahmungen
 Kunstgewerbliche
 Arbeiten
Willy Nietsche
 Blumenau
 Rua 15 de Novembro 61



Gartengeräte
 aller Art, beste Qualität zu
 mässigen Preisen. Reichhaltiges
 Lager in Haushaltsartikeln,
 Werkzeugen, Farben etc.

FREDERICO WITTE
 RUA DO SEMINARIO 81
 TEL. 4-4163



**Feine
 Weihnachts-
 Gebäcke**

stellen Sie sehr preiswert nach den bewährten Oetker Rezepten her. Besonders beliebt sind: SPEKULATIUS, Zutaten: 500 g Mehl, 1 Paekchen Dr. Oetkers "Backin", 250 g Zucker, 2 Eier, 250 g Butter, 100 g geriebene Mandeln, 50 g gestossenen Kandis-Zucker, 1 Paekchen Dr. Oetkers Vanillin-Zucker, 1 Teelöffel Zimt (etwa 3 g), je 2 Messerspitzen Nelken, Muskatnuss, Koriander Kardamom.
Zubereitung: Das mit dem "Backin" gemischte Mehl wird auf das Backbrett gegeben und zu einem Kranz auseinandergezogen. In die Mitte gibt man Zucker und die ganzen Eier und verrührt diese zu einer glatten Masse. Die kalt gestellte Butter wird stückweise hineingepfueckt, Mandeln, Kandiszucker und Gewürze dazugegeben, die Masse mit dem Mehl bedeckt und mit dem Handballen schnell zu einem festen Klumpen verarbeitet. Man rollt den Teig messer-reckend aus und slicht mit kleinen Blechformen Plättchen aus, die auf geseubertem Blech etwa 15 Minuten bei leichter Hitze knusperig gebacken werden.

Bitte Ausschneiden Oetker-Rezept.

Generalvertreter für Brasilien:
WALTER HUSMANN
 S. Paulo - Caixa 2599



**Körting
 Radio**

DIE DEUTSCHE QUALITÄTSMARKE

6-9 und 11 Röhren
 für Gleich- und Wechselstrom
 LANG- und KURZWELLEN
„A Cidade de Leipzig“
 Alfredo Richter
 São Paulo Rua Santa Efigenia 146
 Telefon: 4-2086

Möbelhaus Walter Schulz
 Gebrauchte Schlafzimmer-
 Einrichtung, 5 Teile, Preis
 350\$000; eine andere, in
 Schwarz, 7 Teile 400\$;
 neue, 7 Teile, 650\$; futu-
 ristisch, 9 Teile, 900\$000;
 gebrauchtes Speisezimmer,
 12 Teile, 600\$; neues 650\$,
 750\$, 900\$; Spiegelschränke
 75\$, 85, 140\$, 150\$, 3teilig
 180\$, zerlegbar 250\$; weiss-
 lackierte Küchenbüffets für
 65\$, 90\$; Klubgaratur, Go-
 belin, 6 Teile, 330\$; Garde-
 robe-Ständer 45\$; Patent-
 betten in jed. Preislage.
 Rua Gen. Couto de Maga-
 lhães 13, Telefon 4-3287.

Deutscher Bierkeller

„GRUTA ALLEMÃ“
 São Paulo, Av. São João 61, Predio Martinelli
 Erstklassige Küche/Gutgepflegte Getränke
 Billard-Saal Allabendlich Künstlermusik

Gegen Gallen- und Leberleiden
Glissitol (Name
 geschützt)

Das ideale Schlacken-Entfernungsmittel bei Leberleiden und Gallengriess. Glissitol enthält ungiftige galletreibende, verdauungsfördernde pflanzliche Stoffe, die auf natürlichem Wege die Gallensteine lösen, die gestaute Galle wieder in Fluss bringen und die Entzündungsvorgänge beheben.
 Sonderschrift kostenlos. Preis 10\$, per Post 11\$.

Dr. Willmar Schwabe Ltda.
 Laboratorio de Homeopathia e Biochimica
 Rua Rodrigo Silva 16 - Tel. 2-4877 - São Paulo

CASA TURF
 Rua Direita 13-a
 Das deutsche Haus für feine Herren-Artikel
 JENKE & SCHAEFFTER



Lampenschirme
 und kunstgewerbliche
Geschenkartikel
 kaufen Sie am besten
 im deutschen
Kunstgewerbehaus
 Rua Sta. Efigenia 64
Liesel Schürer
 São Paulo - Tel. 4-1087

**„Zum Hirschen“ Hotel und
 Restaurant**
 Rua Victoria 186 - Tel. 4-4561
 São Paulo Inh.: Emil Russig

**Pulverisador
 Excelsior**



Der deutsche Qualitätsapparat

Bar und Restaurant „Leão“
 Avenida São João 284 (neben der Post)
 Das billigste Speisehaus
 Teller von 1\$000 aufwärts.

kam, knackte eine Gewehrsicherung, ein grauer Schatten rief „Stoi!“ („Steh!“), und ich verschwand rasch in der Dunkelheit.

Es gab kein Loch, keinen Ausweg, die Russen hatten es scharf auf uns. Bis einige Tage vor dem mit Nr. 36 verabredeten Termin blieb mir das Herauskommen ein Rätsel. Da machten die Russen eine Dummheit, taten selbst die Mausefalle auf. Sie gruben einen Abflussgraben unter dem Zaun durch. Neugierig und belustigt verfolgte ich den Fortgang der Arbeit. Der Graben wurde fertig. Ein schwarzes Loch gähnte unter dem Zaun. Dahinter hockte die Freiheit und lockte, lockte so sehr, dass Dutzende von Herren stundenlang in der Nähe des Grabens standen und das Loch anstarrten, hinter dem die Freiheit hockte.

Unsere Wäpfer waren dumm, aber nicht so dumm, dass ihnen diese Völkerwanderung zum Graben nicht auffiel. Ein Holzgitter senkte sich über das Loch. Die Herren suchten sich ein anderes Objekt für ihre Langweile.

Da kam der Grüne, ein Prachtkerl, und machte sein listigstes Gesicht. Im Morgengrauen war er im Graben entlanggekrochen und hatte an dem Gitter gerüttelt. Die Stäbe gaben nach und liessen sich nach oben verschieben. Russische Arbeit.

In langen Reihen standen wir beim Abenddunkeln zur Zählung angetreten. Meinen Nerven dünkte es eine Ewigkeit, bis uns die Analphabeten gezählt hatten. Unruhig traupeelten der Hauptmann, „Kümmel“ und ich auf unseren Portemonnaiestiefeln herum. Nach dem Abzählen stürzten wir in die bereitliegenden Zivilkleider. Ich war als erster fertig und ging erkunden. Vor dem Drahthindernis trifft mich fast der Schlag. Am Gitter regt sich ein Schatten, ein Bajonett blinkt im Schein der Bogenlampe. Ist das Zufall? Wird der Kerl weitergehen?

Nein! Er rührt sich nicht. Breitbeinig steht er über dem Graben und spricht. Zum Teufel, mit wem spricht er? Von der anderen Seite des Zaunes spricht eine andere Stimme. Aha -- auch draussen ein Posten.

Aus der Dunkelheit schieben sich „Kümmel“ und der Hauptmann neben mich. Hier kann nur Verrat im Spiele sein. Zuerst die Völkerwanderung nach dem Loch. Die Lagerspione haben uns wohl schon lange beobachtet. Die Mausefalle ist dichter denn je. „Kümmel“ sagt: „Diese Schweine.“ Wir treten ab.

An Enttäuschungen gewöhnt man sich wie an alles, der Mensch ist ein Gewohnheitstier. Wenn man aber zur Enttäuschung noch Spott und Hohn von den Kameraden erntet, ist man dem Platzen nahe.

Einige Tage nach diesem Ereignis haben wir Krieg mit Rumänien. Widerlich, wie sich die dicken Buchstaben der russischen Zeitun-

gen blähen. Jetzt werden sie die Germanskis prügeln, das kleine Rumänien wird den Kohl fett machen.

Die Ungarn sind verzweifelt. Man muss ihnen aus dem Wege gehen.

Ich bin niedergedrückt wie mit tausend Zentnern. Jetzt, wo man zu Hause jeden Mann braucht, tatenlos mit gesunden Knochen in einem Drahtkäfig sitzen! Ich ärgere mir die Galle ins Gesicht, verkehre mit niemandem, bin entschlossen, allein das Hindernis zu nehmen. Lieber eine Kugel oder einen Bajonettstich, als hier im Stumpfsinn verrecken.

Meine einzige Zerstreuung sind jetzt die Musikproben. Die Kapelle spielt gut. Einige Geigen sind sehr fein, sehr ausdrucksvoll. In den Geigen wacht die alte Heimat. Ich krame wieder in meinem Erinnerungsschrank, schaue die lieben Gesichter an, die immer blasser werden. Nur die Augen sind noch klar. Die Stimmen werfe ich immer durcheinander. Es quält furchtbar, dieses Suchen nach den Stimmen. Kann denn die Erinnerung sterben? Dann habe ich gar nichts mehr.

Eines Tages bei einer Probe glaube ich eine Stimme gefunden zu haben. Ich horche in mich hinein und suche. Da setzt sich ein Ungar neben mich. Ich fühle, dass er etwas von mir will. Die Stimme ist wieder weg. Ich stehe auf. Der Mann hat eine lange Christushöhle. Er fängt an zu reden. Ich höre kaum hin, werde aber aufmerksam, als er mir etwas Wichtiges mitteilen will, wenn ich ihm mein Ehrenwort gebe, zu schweigen. Ich gebe also mein Ehrenwort.

Sechs Herren haben sich zusammengeschlossen, um zu fliehen. Sie bauen an einem Tunnel. Der Ungar führt mich zu einer der neuen Latrinen in der Nähe des Zaunes. In der Tür steht ein Herr und pfeift leise durch die Zähne. Der Ungar macht ihm ein Zeichen, der Herr pfeift wieder, worauf aus der Latrine ein anderer kommt, der langsam über den Platz geht, immer hin und her. Obgleich es warm ist, hat er einen Mantel an. Unter dem Mantel rinnt langsam Erde und Sand heraus, der sich beim Hin- und Hergehen zerstreut. In der Latrine sitzt jemand und zieht an einer Schnur mit Sand und Erde gefüllte Säckchen aus der Unterwelt. In der Unterwelt auf einem Schemel mit drei Beinen, der etwas über den Unrat ragt, wird abwechselnd am Tunnel gearbeitet.

Der Sitz ist durchgesägt, kaum sichtbar, mit Scharnieren zum Klappen. Der Schemel bleibt immer unten. Das Unternehmen ist fein eingefädelt. Bei einiger Vorsicht und sechs Wochen vierstündiger Tagesarbeit ist der neun Meter lange Tunnel unter der Planke durch. Dann wird nach oben gegraben und laut- und spurlos verschwunden.

So geht es tagelang mit verteilten Rollen. Einer in der Unterwelt am Tunnel, der zwei-

te, der Fördermaat, auf dem Sitz, der dritte beim Sandverstreuen draussen, der vierte als Posten in der Tür. Wenn jemand die Latrine betritt, pfeift der Posten. Dann ist Arbeitspause.

Wir stossen auf Holz, das mit Bohrer und einer kleinen Handsäge beseitigt wird. Dann müssen wir eine Gasmaske machen für den Mann in der Unterwelt. Trotz der Gasmaske kommt nach einstündiger Arbeit der Tunnelarbeiter halb ohnmächtig aus dem Gestank. Er muss dann lange spazieren gehen und sich auslüften.

Es kamen Herbsttage, mit denen sich nichts anfangen lässt. Etwas Hitze in einer gelben, dunstigen Sonne, in den Nächten Winterhaken. Die Luft schaukelte müde und träge. Insekten hingen bewegungslos wie an Fäden. Wir lagen im Sanae, rührten uns nicht, hatten träge Glieder und gedankenlose Gedanken.

Wenn die Sonne ihr gelbes Rad in den Westen tauchte, machten sich meine Gedanken auf und wanderten. Lange wanderten sie und kamen müde in die norddeutsche Heide. Dort setzten sie sich in einer stillen Strasse auf eine Fensterbank, in verblühte Geranien, und bewachten deinen Schlaf!

Eines Tages kam das Glück wieder zu mir, setzte sich neben mich, als ob es nie fort gewesen wäre. Ich fühlte ganz genau, dass es das Glück war, und wunderte mich, wo es so lange geblieben.

Es war eine Nachricht, harmlos und doch bedeutungsvoll. Hinter ihr stand wieder die Freiheit wie damals hinter dem Gitter am Graben.

Es gab ein Lazarett am Rande der Stadt, im Walde. Es sollte nur, schlecht hewacht sein, und in den Nächten konnte man unter dem Zaun durch in die Stadt hineinspazieren.

Ich wollte mich im Lager in Vergessenheit bringen, besonders bei den Spionen, die mich sicher beobachteten, wenn ich sie auch nie bemerkte. Manchmal fühlte ich einen Blick auf mir. Dieser Aufsicht wollte ich mich entziehen, vom Lazarett aus nochmals versuchen, den verfahrenen Wagen ins rechte Geleise zu bringen.

Wie aber ins Lazarett gelangen, gesund wie ich war und noch dazu fluchtverdächtig?



**MANTIGA PARA MESA
 Sublimo
 SUPERIOR**

Al. Bar. de Limeira 117. Tel. 4-0620

Ich fing an, dem russischen Arzt die Bude einzulaufen, markierte Ohnmachtsanfälle und simulierte Schwindelgefühle. Dreimal wurde ich untersucht. Das Klappern mit den Augenlidern giug famos, ebenso das Zittern der ausgestreckten Hände bei geschlossenen Augen. Alle diese Erscheinungen von Gleichgewichtsstörungen infolge meines Absturzes hatte ich guteingübt.

Nach dem fünften Besuch beim Arzt klappte der Schwindel. Ich bekam einen Zettel: „Neurasthenie und Gleichgewichtsstörungen. Lazarettbehandlung.“

Rasch schrieb ich einen Brief an meine Landsmännchen über den erfreulichen Wohnungswechsel, zeichnete nach Schilderung eines Herrn eine Skizze von Lazarett und Umgebung und bat, gelegentlich in den hinter dem Lazarett befindlichen Wald zu kommen, in dem die Kranken täglich bei schönem Wetter zwischen drei und fünf Uhr nachmittags spazieren gehen dürfen.

Am Abend fuhr ich mit einem „iswoschtschik“, einen Wachmann neben mir, ins Lazarett.

In einem kleinen Schliesskorbe lagen Zivilhose, die Portemonnaiestiefel, ein buntes Russenhemd, eine Sportmütze und warteten auf die nächtlichen Ausflüge.

Nächtliche Ausflüge

Im Lazarett, das ein anständiger tschechischer Arzt zusammen mit einer russischen Doktorin leitete, wurde ich gehadet. Dann nahm man mir die Uniform und das Gepäck -- mein Zivil hatte ich vorher unter dem Strohsack versteckt. In rohlerner Lazarettwäsche, einem langen, braunen Lazarettmantel und mit einem Fieberthermometer unter dem Arm sah ich recht wie ein Kranker aus. Durch Drehen des Thermometers in der Achselhöhe erzielte ich erhöhte Temperatur, die in den nächsten vierzehn Tagen je nach Bedarf heraufgeschraubt oder herabgesetzt wurde. Eine braune Medizin, die drei Rubel kostete und mein erschüttertes Gehirn wieder in Ordnung bringen sollte, goss ich löffelweise in den Eimer oder aus dem Fenster. Die Tage verstrichen angenehm langweilig mit Schachspiel und russischer Lektüre. Sündenlang schlürften wir in zu grossen Pantoffeln durch die langen, hallenden Gänge. In unseren braunen Kutten sahen wir wie Mönche aus.

Keine Konvois mit aufgepflanzten Seitengewehren, kein Stachelndraht -- es war paradiesisch!

Am ersten Abend, bei völliger Dunkelheit, stieg ich in mein Zivil, nachdem ich aus Wäsche und Tüchern eine lebensgrosse Puppe in mein Bett gelegt hatte für die Nachtschwester. Dann glitt ich aus dem Fenster, zwanzig Schritt neben einem Posten, der mir den

Bücherkiste

„Deutschland baut auf“, Rückschau auf den Parteitag der Ehre. Aus den Reden des Führers, aus den Ansprachen auf dem Parteikongress, aus den Sondertagungen. Herausgegeben von Eugen Beinhauer. R. v. Decker's Verlag, G. Schenck, Berlin W. 9. Sonderdruck aus der Zeitschrift „Deutsche Justiz“. Einzelpreis RM. 0,50.

Die Deutschen in der Welt nehmen lebhaften Anteil an der Aufbauarbeit des nationalsozialistischen Staates, der ihnen wieder ein stolzes und unabhängiges Deutsches Reich geschenkt hat. Gerade der Parteitag der Ehre, der die Periode der Ehrlosigkeit des deutschen Volkes als beendet bezeichnet, ist für die Auslandsdeutschen von besonderer Bedeutung. Vor noch nicht vier Jahren gab der Führer sein grosses Vierjahresprogramm bekannt, und heute schon ist es erfüllt. Ein neues Vierjahresprogramm hat der Führer dem deutschen Volk gestellt. Die Aufbauarbeit des Nationalsozialismus auf allen Gebieten des Lebens spiegelt sich wieder in den Reden und Referaten, die auf dem Parteikongress gehalten wurden. Aus diesen Reden das Wesentliche in eindeutiger Klarheit herausgeschält zu haben, ist das Verdienst der Schrift „Deutschland baut auf“, die von dem Leiter des Presseamtes der Auslandsorganisation der NSDAP, Eugen Beinhauer, herausgegeben wurde. Aus den Reden des Führers, aus den Ansprachen auf dem Parteikongress, aus den Sondertagungen sind die Tatsachen aneinander gereiht worden, die einen knappen und doch alles Wesentliche erfassenden Ueberblick über das Geleistete geben. Auf knappen Raum erhalten wir einen glänzenden Ueberblick. Diese Schrift, die mit ihrem Preis von RM. 0,50 weiteste Verbreitung verdient, gehört in die Hand eines jeden Auslandsdeutschen.

Beyer-Haushaltbücher „Goldene Reihe“, Bd. 3: Familienfeste *fröhlich feiern*. Verlag Otto Beyer, Leipzig-Berlin. Preis gebunden RM 2,40, kartoniert RM 2,-.

Dieses Buch zeigt in netter, anschaulicher Art, wie Familienfeste und Feierstunden im Familienkreis ohne grosse Kosten sinnvoll gestaltet werden. Taufe, Konfirmation, Hochzeit, Geburtstag, Sommerfest, Berufsjubiläum, Fasching usw. Diese Anregungen werden noch ergänzt durch eine Auswahl reizender Vorträge zu festlichen Gelegenheiten, wertvolle Winke für Tischkarten, Anrichten und Tischdecken, ferner ausgewählte Speisenfolgen, Vorschläge für Nachmittags- und Abendbewirtung mit 100 delikaten Rezepten (kleine Vorspeisen, Braten, Gebäck, Getränke u. v. a. m.). Mit seinen 86 z. T. bunten Bildern nach naturgetreuen Farbfotos wird dieses Buch in jeder Familie willkommen sein. Als wunderschönes und dabei preiswertes Geschenk bereitet es bestimmt jeder Frau grosse Freude.

An kühlen Tagen

ist eine wollig-warme Ueberziehhacke oder ein Pullover unentbehrlich. Schöne Vorlagen zum Selbstarbeiten zeigt Beyer-Band 353 „Strickmodelle für Erwachsene“. Vierterlei Vorschläge für jeden Geschmack, praktische Kleidung für Beruf und Haus, einfache, sportliche, elegante Pullover und Jacken für Damen und Herren. In feinen dichten und durchbrochenen Mustern

Deutsches Farbenhaus
Henrique Zuehlke & Cia.
S. Paulo, R. Christovam Colombo 1, Tel. 2-0671
Alleiniger Vertrieb der bekannten
TEMPEROL-FABRIKATE
(Lacke - Oelfarben - Lackfarben)
Reichhalt. Sortim. in: Pinseln, Buntfarben, Oelen, Schablonen und sonstigen Malerbedarfsartikeln.

A E G

Haushaltgeräte



AEG Cia. Sul-Americana de Electricidade
Rio de Janeiro **São Paulo**
Av. Rio Branco 47 Rua Flor. de Abreu 110
Telefon: 23-5990 Telefon: 2-5361

immer moderne und hübsche Formen. — alle leicht nachzuarbeiten mittels ausführlicher Arbeitsanleitungen, Arbeitsproben und Schnitte. Das im Verlag Otto Beyer, Leipzig, erscheinende Heft ist für 50 Pfg. (einschliesslich Schnittbogen) überall zu haben.

Die gesetzlich geschuetzte Marke **MALZBIER**, unter welcher bereits im Jahre 1914 ein Spezialbier auf den Markt gebracht worden ist, besteht aus den hierunter abgebildeten Etiketten.



Dieses leicht gesuesste und koestlich schmeckende Bier ist heute ueberall bekennt und begehrt unter dem populaer gewordenen, einfachen Namen

MALZBIER.

Da letzthin Getraenke anderer Herkunft unter dem gleichen Namen auf dem Markt erschienen sind, wird das Publikum gebeten, um das altgewohnte **Malzbier** zu erhalten, von jetzt an

MALZBIER DA BRAHMA

zu verlangen und auf die Etiketten zu achten.



Rücken zuehrte, schlich um das Haus herum, ein Sprung durch einen Lichtkegel, und durch das vorher ausgekundschafete Loch unter dem Zaun war ich im Walde.

Lange Minuten lag ich an der Aussenseite der Planke. Mein Atem ging schwer. Die Hände zitterten vor Erregung. War ich doch frei — zum erstenmal seit fast einem Jahr mein eigener Herr.

Etwas Schweres wich von mir, unsichtbare Ketten. Ich fühlte, dass ich nochmals der Alte werden konnte, wenn auch nie mehr so froh, so jung. Mein lange geknebelter Wille sprang wie ein Sturm in mir. Freiheitstrunken zog ich durch den rauschenden Wald den blinkenden Städtlichtern zu.

In der Stadt wurde ich unsicher. Die Menschen waren unheimlich. In allen Augen las ich, dass sie wussten, wer ich bin. Ich sprang in einen Wagen und nannte die Adresse meiner Landsleute, zur Vorsicht zehn Hausnummern weiter. Dem Kutscher dampfte ekler Schnapsgeruch aus seinem halboffenen Munde. Kleine, wässrige Alkoholaugen stierten blöde. Er war total betrunken und fuhr im Zickzack von einer Gosse zur anderen. Die Leute blieben stehen und lachten.

Mir war nicht wohl zumute, besonders als ich merkte, dass der Kerl falsch fuhr. Leise und unhemmt stieg ich aus und verschwand in einer Seitenstrasse. Um meine Last und den Fuhrlohn leichter, schwankte der Wagen im Zickzack weiter.

Bald hatte ich das Haus der Damen gefunden, stand im Schatten eines Torbogens und schaute in erleuchtete Fenster hinter neuen sich Schatten bewegten. Aus der Stadt kamen Töne einer Musikkapelle. Mir war heiss in der kühlen Nacht. Ich wagte nicht zu handeln, stierte in die erleuchteten Fenster mit den Schatten dahinter und auf einen weissen Klingelknopf.

Es konnte Besuch da sein. Wie konnte ich um zehn Uhr nachts klingeln? All das fuhr mir durch den Kopf. Ich hatte doch nicht mehr die alte Kurage und schlich tiefer in die Stadt, um im Friseurladen bei Nr. 36 mein Heil zu versuchen. Mit dem mir eigenen Orientierungssinn gelangte ich durch unbekannte Strassen auf den Kathedralenplatz, in dessen Nähe Nr. 36 wohnte.

Ich prallte in das Dunkel der Strasse zurück. Vor mir war ein Märchenland. Bunte Menschen drängten sich zwischen den Sträuchern des Stadtgartens, in denen farbige Lampen glühten wie riesige Käfer. Aus den Büschen kam Musik, Militärmusik. Die Menge

schwankte im Takt, lachte und schwatzte. Langsam kam ich aus meiner dunklen Ecke heraus, schüchtern und erschrocken, sah den glühenden Riesenkäfern in die roten Rachen, den Menschen in die nachtrunkenen Augen. Alles lachte, die Musik, die Menschen, die glühenden Riesenkäfer.

Ich war nicht mehr der eben entsprungene Gefangene, wurde leicht und frei und ging in den Keller unter dem Friseurladen, wo ich die Wohnung von Nr. 36 vermutete.

Eine Frau öffnete und sagte, dass der Gesuchte hier wohne, vor einigen Stunden aber verhaftet worden wäre, da er kein Zivilgefangener, sondern Kriegsgefangener sei.

Dabei sah sie mich misstrauisch von der Seite an...

Als es Mitternacht schlug, war ich wieder beim Lazarett gelandet, kroch durch das nur angeleimte Fenster und ging schlafen mit dem Gefühl eines Kindes, das genascht hat und froh ist, nicht erwischt worden zu sein.

Zunächst wartete ich auf Antwort von den Damen, die der Gräne mir mit Wäsche bringen sollte, schlürfte in den zu grossen Pantoffeln und der braunen Mönchskutte über den Hof, durch einen Neubau. Die Nachmittage finden uns hinter dem Zaun, im Walde, in dem wir von drei bis fünf spazierengchen dürfen.

Hier lernte ich einen österreichischen Wachtmeister kennen, der vor einigen Tagen zerlumpt und krank ins Lazarett gebracht wurde. Kosaken hatten ihn neunhundert Kilometer von der sibirischen Grenze tief in der Mongolei wieder eingefangen.

Er hat einen tschechischen Namen, Plouhar nenne ich ihn (er hiess anders). Es gibt auch kaisertrene Tschechen. Dieser hat grosse, anständige Augen. Vielleicht kann er mir nützen. Ich setze mich neben ihn und hole ihn langsam aus. Er erzählt ungerne: Wie er mit Hilfe einer russischen Oberstleutnantsfrau geflohen, in den Ausläufern des Altai seinen Begleiter verloren hat, wie er drei Monate allein durch die Urwälder gegangen, über das Altaigebirge, wie er gehungert, in den Nächten gefroren, in der Wüste Gobi im Sonnenbrand gedürstet hat, kurz vor chinesischem

Gebiet von einer Kosakenpatrouille, innerlich und äusserlich zerlumpt und krank, eingefangen wurde. Er möchte wieder fliehen, hat aber kein Geld.

Die ganze Nacht grübele ich und entschliesse mich, mich diesem Menschen anzuvertrauen. Am Vormittag treffen wir uns im Neubau, wo wir ungestört sprechen können. Das Geschäft kommt bald zustande. Ich gebe das Geld, beschaffe die Ausrüstung, ein Versteck in der Stadt, der Wachtmeister gibt seine Erfahrungen und Wegkenntnisse. Während des wochenlangen Rücktransports hat er sich bei den Kosaken genau unterrichtet, wo sie im Winter in ihren festen Quartieren liegen, welche Strasse sie abreiten, wie die Hetmans und Offiziere heissen. In jedem Dorf hat er sich den Namen des Dorfältesten und eines Kaufmanns gemerkt. Am Rande der Wüste Gobi lag er während des Rücktransports zwei Tage lang im Quartier bei einem Tataren, der deutschfreundlich ist, dessen Sohn in Berlin studiert hat. Der Tatar riet ihm, im Winter mit einem Begleiter zu ihm zu kommen. Er würde ihn dann mit zwei Reitpferden, deutschen Gewehren, die er auf einer Auktion in Irkutsk gekauft hatte, und einem Mongolen als Führer, mit Wasserschläuchen ausgerüstet quer durch die Wüste Gobi schicken, auf einem nahen, den Russen unbekanntem Wege zu den Chinesen.

Der Wachtmeister schreibt eine Karte an den Tataren mit abgemachtem Inhalt, teilt ihm sein Eintreffen für Mitte November mit. Am Nachmittag nimmt der Gräne, der den Damen nicht begegnet ist, die Karte in die Stadt.

Mehrere Male treffen wir uns noch im Neubau, um Einzelheiten der Ausrüstung, Karten, Pässe und so weiter zu besprechen.

Im Walde liegen die Kranken wie braune Pilze unter den Sträuchern. Ich lege mich weit weg von den beiden Posten hinter einen dichten Busch und gehe in Gedanken die Einzelheiten des Planes durch. Während ich ins Herbstlaub sinne, taucht weit hinten im Walde zwischen weissen Birken ein roter und ein grüner Klecks auf, zwei Soanenschirme.

Jesses, denke ich, die Landsmännchen! Ganz laut pfeife ich die „Wacht am Rhein“, die

Sonnenschirme stützen, horchen, kommen näher. Jetzt erkennen sie mich. Die Sonnenschirme grüssen, setzen sich ganz nahe ins Gras. Ich ziehe meine nackten Beine in den zu grossen Pantoffeln in die braune Kutte. Wohl eine Viertelstunde unterhalten wir uns leise. Die Damen sind beim Pilzesuchen zufällig in diese Gegend geraten. Wir alle haben frohe Wiedersehensaugen. Die Kinder springen lärmend durch den Wald.

Ich erzähle von meiner neulichen, vergeblichen Nachtwanderung, erfahre, dass die Damen allein zu Hause waren, dass Geld und Briefe für mich angekommen sind. Morgen abend um neun Uhr wollen sie mich am Rande der Stadt erwarten. Dann wollen wir zu ihnen gehen und alles besprechen.

Am nächsten Abend bin ich schon mit dem Kopf unter der Planke durch. Da fasst mich jemand an den Beinen und sagt auf Russisch: „Wohin?“ Ich krieche zurück. In der Dunkelheit steht ein tschechischer Sanitätssoldat vor mir. Er hat österreichische Uniform und redet Russisch mit tschechischem Akzent. Das ist schlimm, sehr schlimm. Ein Russe wäre mir lieber. Ich ziehe die Mütze tief ins Gesicht und sage, dass ich mal in die Stadt möchte. „Barischnia?“ („Fräulein?“) fragt er und grinst. „Jawohl,“ sage ich und gebe ihm einen Ruhel, wonach die Nacht ihn aufsaugt.

Ob er mich erkannt hat? Schwerlich. Ein Zurück hat gar keinen Zweck. Ich lasse es auf mein Glück ankommen, schiebe mich unter den Zaun durch und beobachte, ob mir jemand folgt. Nichts regt sich.

In der Stadt treffe ich die beiden Damen, die mich rasch von links und rechts einhaken. So gelien wir und sprechen laut Russisch, ich natürlich wenig, da ich noch wenig kann. Die Wohnung ist ganz dunkel, die Vorhänge heruntergelassen, die Läden dicht. Mattes Licht huscht aus einer verhängten Lampe über das Silber eines reichgedeckten Tisches.

Ich bin ganz still, setze mich schüchtern auf den äussersten Rand eines Sofas. Im dunklen Nachzimmer singt leise ein Klavier deutsche Volkslieder. Ich bin im Märchenlande, in einem wirklichen Märchenlande. (Fortsetzung folgt.)

Café da Metropole unübertroffen!

W. Kannenberg Telefon 2-5237

ist und bleibt



Paraná

Sämtliche Zuschriften für diese Seite sind unter dem Kennwort „Beilage DM“ zu richten an die Geschäftsstelle des DM in Curitiba, Rua 15 de Novembro 387/1, Geschäftszeit täglich 13—19 Uhr, Sonnabends 13—17 Uhr. Fernsprecher 24, Postfach 353, Curitiba. — Anzeigenannahme dortselbst.

Kernspruch der Woche

Wer still steht, geht zurück.

Arndt.

Reiseausflug nach den Fällen „Sete Quedas“ (Rio Paraná) und Santa Maria (Rio Iguaçu)

Von Pg. Max Schrappe, Curitiba.

Von Curitiba nach S. Paulo war die Reise in einem Tage per Auto erledigt.

Nachdem im Reisebüro in S. Paulo die Bezahlung erfolgt war, überreichte man mir ein Scheckbuch, das die einzelnen, bereits ausgefüllten Schecks für Passagen, Hotels und sonstige Bedürfnisse enthielt. Diese Einrichtung trägt natürlich wesentlich zur Bequemlichkeit des Reisenden bei.

Am ersten Reisetage wurde ich im Auto zum Bahnhof gebracht, nahm meinen Platz ein und los ging die Fahrt nach der 891 Kilometer entfernten Station „Presidente Epitácio“. Mit mir fuhren noch vier andere Touristen. Wir fühlten uns außerordentlich behaglich und voller Erwartung der kommenden Dinge.

gemacht, genossen wir, breit und behaglich in Deckstühlen liegend, die prächtige Flusslandschaft. Die ganze Breite des Flusses bekommt man nie zu sehen, weil unzählige, langgestreckte Inseln, eine ist ca. 100 Kilometer lang, die Ansicht nach dem eigentlichen Ufer verdecken. Der Meiß über den Fluß nach den nahen oder ferneren Ufern, den Inseln mit blühendem Baumbestand in den verschiedensten Farben, wie erdbeerrot, weiß und dunkelblau und die Spiegelungen der Landschaft im ruhigen Wasser vereinigen sich zu einem Gesamtbilde von überwältigender Schönheit. Bei Sonnenuntergang oder hellem Mondschein ist der Eindruck am stärksten. Stumm, keines Wortes mächtig, genießt man das unsagbar schöne Naturschauspiel, bis irgend ein banaler Jurek die Stimmung zerreißt.

steigen und Schwindel erregenden Hängebrücken klettert man bis dicht an die Fälle heran. Die ungeheuren Wassermassen des Rio Paraná müssen hier, eng zusammengedrängt, die Felsen hinunter. Der Strom ist oben an seinen breitesten Stellen 5—6 Kilometer und unterhalb des Falles höchstens einige hundert Meter breit. Man ist gefesselt von diesem großartigen, imposanten Naturschauspiel und entzückt von den in der Sonne sprühenden und glühenden Wassermassen. Leider beeinträchtigen die an diesem Tage in Schwärmen auftretenden Borachudos die Freude und den Genuß dieses gewaltigen Naturwunders.

Am nächsten Tage, wir mußten die Meldung von der Ankunft des argentinischen Dampfers „Española“ in Porto Mendes abwarten, hatten wir genügend Zeit zur Verfügung, um die Fälle nochmals in Ruhe anzusehen und Aufnahmen zu machen. Immer und immer wieder packt einen die gewaltige Naturkraft des schäumenden, sprudelnden, mit Donnergetöse herunterstürzenden Falles, sodaß man sich von diesem Anblick kaum trennen kann.

Mit der Eisenbahn Villa Guayra—Porto Mendes ging die Reise dann weiter. Der einzige nicht große Passagierwagen war beinahe voll besetzt, da außer uns Touristen noch mehrere Einheimische

Gefühl des Schwindels schwer zu unterdrücken, aber langsam und sicher gleiten wir hinab, zur selben Zeit steigt ein leerer Wagen empor.

Am Bord der schmucken, gar nicht kleinen „Española“ werden wir vom Oberleutnant empfangen und in die sauberen, behaglich möblierten Kabinen geführt. Schnell wird der Reisestaub abgeschüttelt und bald sitzen wir im Speisesaal und trinken mit Hochgenuss eine Flasche eisgekühltes Quilmes-Bier aus Buenos Ayres.

Unterdessen verschwindet Sack auf Sack mit Herva Mate im Banche des Schiffes. Dann werden die Tane gelöst und die Fahrt nach dem 124 Kilometer entfernten Foz de Iguaçu nimmt ihren Anfang. Diese Flussfahrt hat auch ihre Reize, kann sich jedoch mit den wunderbaren Ausblicken auf die ungeheure Weite des Wassers oberhalb der Fälle nicht vergleichen. Zwischen hohen, bewaldeten Ufern entlang geht die Fahrt. Der Fluß ist hier schrägswegig 300—400 Meter breit, hat jedoch eine Tiefe bis zu 90 Metern.

Als wir am nächsten Morgen erwachen, liegt unser Dampfer bereits im Hafen von Foz de Iguaçu. Im Auto gehts zum Hotel Progreso. Die Stadt oder vielmehr das Städtchen liegt oberhalb des Flußufers und macht bei Sonnenschein einen sehr



Diese Eisenbahnfahrt bietet dem Reisenden, der das Hinterland von S. Paulo noch nicht kennt, viel Neues und Interessantes. Wir erblickten die eigenartig gefärbte „Terra Roxa“, fuhren vorbei an unüberschaubar ausgedehnten Kaffeepflanzungen, passierten die Japanersiedlungen, große Sägewerke, dann schlossen sich ungeheure Flächen von bebautem oder geackertem Kulturland an, während auf den Straßen zweirädrige Karren, bespannt mit sieben und mehr Mulas, ihres Weges zogen. Nur Wald ist hier wenig zu finden.

Das Wetter war herrlich, sodaß die vielen kleineren und größeren Ortschaften oder Städte, die längs der Strecke lagen, einen freundlichen, fast hübschen Eindruck machten. Gemütlich im Speisewagen sitzend, bei einem Glase eisgekühlten Bieres, konnten wir die vorübergleitenden Bilder aufs Beste betrachten. Bald kam die Frühstückszeit. Die appetitlichen und schmackhaften Speisen, die serviert wurden, mündeten vorzüglich.

Zur Nacht begaben wir uns in die Schlafwagenkabinen, aber der Schlaf wollte und wollte nicht kommen. So weit von der Hauptstadt entfernt, ist der Bahnunterbau nicht mehr so erstklassig, die Schienen sind nur noch einzellig, die Lokomotive ist viel kleiner und schwächer, aber schließlich gewöhnt man sich auch an das Schütteln, Stößen und Gernümpel und schläft trotzdem ein.

Früh 9,30 Uhr sind wir am nächsten Tage auf der Endstation Presidente Epitácio angelangt, wo uns ein Beauftragter des Reisebüros in Empfang nahm. Das Gepäck wurde auf einen Caminhão verladen, wir selbst bestiegen ein Auto und in wenigen Minuten waren wir am Hafen Porto Epitácio und bewunderten den unendlich breiten, still und ruhig fließenden Rio Paraná. Unterhalb der Bschung lag der Dampfer „Paraná“, zum Schiffspark der Companhia Viação S. Paulo Matto Grosso gehörend, einladend und fahrbereit auf uns wartend. Wir erhielten sehr bequeme Kabinen mit zwei Betten. Die Verpflegung am Bord ist sehr gut, die Befahrung vom Kapitän bis zum Steward von ausgesuchter Höflichkeit. Bald dampften wir ab, einige Frachtkähne im Schlepptau, den 5—6 Kilometer breiten Fluß hinunter. Nach dem Frühstück, mittlerweile hatten wir es uns in den Kabinen bequem

gemacht, genossen wir, breit und behaglich in Deckstühlen liegend, die prächtige Flusslandschaft. Die ganze Breite des Flusses bekommt man nie zu sehen, weil unzählige, langgestreckte Inseln, eine ist ca. 100 Kilometer lang, die Ansicht nach dem eigentlichen Ufer verdecken. Der Meiß über den Fluß nach den nahen oder ferneren Ufern, den Inseln mit blühendem Baumbestand in den verschiedensten Farben, wie erdbeerrot, weiß und dunkelblau und die Spiegelungen der Landschaft im ruhigen Wasser vereinigen sich zu einem Gesamtbilde von überwältigender Schönheit. Bei Sonnenuntergang oder hellem Mondschein ist der Eindruck am stärksten. Stumm, keines Wortes mächtig, genießt man das unsagbar schöne Naturschauspiel, bis irgend ein banaler Jurek die Stimmung zerreißt.

Die Fauna ist reich vertreten. Morgens und am Spätmittag kam man vielerlei Wild beobachtet. Wir sahen mehrere bis zu zwanzig Stück zählende Capivaraherden, eine Riesenschlange, große und kleine Störche und Reiher, zahlreiche schwarze Enten und andere Wasservögel. Papageien Schwärme zogen vorüber, Tucanos, Araras, auch ein paar mittelgroße Adler erblickte ich durch mein Glas. Sogar Tapire sind öfter an den Ufern gesehen worden. Jagnare, Wildschweine, Rehe und anderes Gatter soll hier noch in großer Zahl vorhanden sein.

Mit aufrichtiger Freude begrüßte ich auf dem Schiffe das Zusammentreffen mit dem uns allen wohlbekannten Pg. von Ploto, dessen vorbildliches Kameradschaftliches Wesen uns nur bedauern ließ, daß die gemeinsame Reise leider nicht lange dauerte.

Mit aufrichtiger Freude begrüßte ich auf dem Schiffe das Zusammentreffen mit dem uns allen wohlbekannten Pg. von Ploto, dessen vorbildliches Kameradschaftliches Wesen uns nur bedauern ließ, daß die gemeinsame Reise leider nicht lange dauerte. Viel zu schnell, in etwas mehr als zwei Tagen, legte unsere gute, gemütliche „Paraná“ die rund 400 Kilometer betragende Strecke zurück und wir machten in Villa Guayra fest. Ein kleines, sauberes, vorzüglich angelegtes Städtchen. Hier verließen wir den Dampfer und seine freundliche, aufmerksame Besatzung. Bald waren wir in dem guten Hotel, das der Companhia Mate-Lorangeira gehört, untergebracht. Ueberhaupt, jetzt sind wir im Bereiche dieser Companhia. Alles, was man sieht, aber auch alles gehört und ist Eigentum dieses, wie man mir sagte, zwölftausend Angestellte beschäftigenden Großunternehmens. Auch die 60 Kilometer lange Schmalspurbahn, die die Fälle umgeht, die einzige Verbindung zwischen ober- und unterhalb der „Sete Quedas“, gehört dieser imponierenden Firma.

Nachdem wir uns gestärkt hatten, fuhren wir mit dem Caminhão nach den vier Kilometer entfernten Wasserfällen. Auf langen, schmalen Geh-

weiden, die Krabben nicht los. Der Verlosungsstand war sehr gut besetzt, man kann es ja einmal versuchen. Leider blieb es nicht bei dem einem Mal, denn Stosstrupps durchsuchten alle Winkel nach Opfern.

Ans dem Garten lockten die Klänge einer Ziehharmonika. Also hinaus! Ein Sprung über die Kegelbahn, schon kommt die Kugel; neun Holz, beinahe waren es elf gewesen (meine Beine mitgerechnet), man muss eben Glück haben. Hier draussen herrscht schon eine feucht-fröhliche Stimmung. Kühles Bier, Spießbraten, Sanawichs und Schiessbuden, ist eben zuviel, da schlägt selbst ein Herz aus Stein vor Wonne auf. Mit unternehmenden, wenn auch etwas unsicheren Blicken, sucht jeder das für sich Passende zu erwischen, um es seiner Bestimmung zuzuführen. Auch hier wird man von Kindern mit Blumen umringt. Sie geben nicht eher nach, als bis der Hut und alle Knopflöcher ihr Sträusschen haben.

Mittlerweile traf man Vorbereitungen zu kleinen Vorführungen und Gesängen der Schulkinder. Eine Gruppe Knaben hatten mit der Stellung der „Lebenden Bilder“ nicht mehr bieten können. Die Gesänge der Mädchen gefielen allgemein, besonders ein von fünf Schülerinnen gesungenes Lied „Zu Strassburg auf der langen Brück“ war ein vollendeter Ohrenschauspiel, sodass der starke Beifall wohlverdient war. Grossen Beifall ernteten auch die kleinen Chinesinnen mit ihren zierlichen Tänzen. Man muss überhaupt sagen,

Mitten im Saal, schön geordnet, Tische und Stühle von lachenden und kauernden Männlein und Weiblein wohlbesetzt. Der Festtrübel ist schon allgemein, die Kaffeekannen wandern ohne Unterlass nach der Küche hin und zurück. Die Tische, auf denen der Kuchen aufgestapelt ist, ziehen alle Blicke auf sich. Der Vorrat scheint auf lange Frist berechnet zu sein, doch allgemein wird der Hoffnung Ausdruck verliehen, dass er bald in klingende Münze umgesetzt und den Weg alles Vergänglichen gehen wird. In Betrachtungen versunken, sieht sich der Eindringling plötzlich von einer Schar Kinder umringt, die Blumensträusschen, Bonbons und Lose anbieten. Man muss schon kaufen, sonst wird

netten Eindruck. Der Besitzer des Hotels, ein Süddeutscher, und dessen Frau, eine Rio-grandenserin, sind freundliche, aufmerksame Wirte. Die Verpflegung ist gut, wenn auch das Gebäude selbst und die Zimmer zu wünschen übrig lassen. Aber die Betten sind doch sauber und wohlgehalten, sodaß der Aufenthalt zu ertragen ist. Foz de Iguaçu besitzt außer anderen ansehnlichen Gebäuden eine mächtige neue Kaserne, einen Flugplatz, ist Sitz eines Rechtsrichters, Polizeidelegados, argentinischen Konsuls, hat Zollamt u. a. m.

(Schluß folgt.)

Dein Opfer für das Winterhilfswerk ist dein Bekenntnis zur deutschen Volksgemeinschaft

Schulfest in Ponta Grossa!

Wer am Sonntag, den 8. November, gegen 12 Uhr, in die Nähe des Handwerker-Unterstützungsvereins „Germania“ kam, roch sicher, dass hier irgendwas im Gange war. Der Spießbraten duftete weithin, ohne diesen wird hier kein Fest gefeiert. Wollen wir also eintreten und sehen, was los ist. Gleich am Eingang viele Kinder, alle in Uniform der Deutschen Schule. Kein Wunder, ganz in der Nähe sind ja auch die Stände für Susigkeiten: Kuchen, Bonbons und andere gute Sachen. Also alles, was ein Kinderherz sich wünschen kann.

Mitten im Saal, schön geordnet, Tische und Stühle von lachenden und kauernden Männlein und Weiblein wohlbesetzt. Der Festtrübel ist schon allgemein, die Kaffeekannen wandern ohne Unterlass nach der Küche hin und zurück. Die Tische, auf denen der Kuchen aufgestapelt ist, ziehen alle Blicke auf sich. Der Vorrat scheint auf lange Frist berechnet zu sein, doch allgemein wird der Hoffnung Ausdruck verliehen, dass er bald in klingende Münze umgesetzt und den Weg alles Vergänglichen gehen wird. In Betrachtungen versunken, sieht sich der Eindringling plötzlich von einer Schar Kinder umringt, die Blumensträusschen, Bonbons und Lose anbieten. Man muss schon kaufen, sonst wird

Mittlerweile traf man Vorbereitungen zu kleinen Vorführungen und Gesängen der Schulkinder. Eine Gruppe Knaben hatten mit der Stellung der „Lebenden Bilder“ nicht mehr bieten können. Die Gesänge der Mädchen gefielen allgemein, besonders ein von fünf Schülerinnen gesungenes Lied „Zu Strassburg auf der langen Brück“ war ein vollendeter Ohrenschauspiel, sodass der starke Beifall wohlverdient war. Grossen Beifall ernteten auch die kleinen Chinesinnen mit ihren zierlichen Tänzen. Man muss überhaupt sagen,

dass alles Gezeigte und Gehörte tadellos und fehlerfrei wiedergegeben wurde, was auf eine straffe Haltung in der Schulleitung schliessen lässt.

Anschliessend hieran hielt der Schulleiter Oehlwein eine zündende Ansprache. Er betonte, dass unsere Deutsche Schule ein Institut ist, mit dem unser Volkstum fällt und steht. Was die Wurzel für den Baum und das Fundament für das Haus ist, ist unsere Schule für die Erhaltung eben dieses Volkstums.

Die Losbuden waren vollkommen ausgeraubt, und man verliess die ungestaltete Stätte, die nichts mehr bieten konnte. Auf der Kegelbahn gab es noch Preise, also kegelte man, doch auch diese wurden gewonnen und man war damit am Ende des Festes angefangen.

Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, dass bei unregelmäßiger Zustellung durch die Post Ersatznummern in unserer Geschäftsstelle, Rua 15 de Novembro 387, zu haben sind.



Aus der Bewegung

Landesgruppe Brasilien

Ortsgruppe Curitiba:

(Sämtliche Veranstaltungen im Gustloff-Haus).
Geschäftsstelle: Sprechstunden jeden Dienstag und Freitag von 17,30-19 Uhr.
Praoessa Marumby 160, 1. Stod.

Jeden Sonntagvormittag: Arbeitsdienst zur Vorbereitung der Sportanlage.

Monatsprogramm für Dezember:

Mittwoch, den 2., 20,30 Uhr, Blockabende der Zelle B
Freitag, den 4., 20,30 Uhr, Zellenabend der Zelle C
Sonntag, den 6., Arbeitsdienst der SD
Mittwoch, den 9., 20,30 Uhr, Zellenabend der Zelle B
Freitag, den 11., 20,30 Uhr, Zellenabend der Zelle A
Freitag, den 18., 20,30 Uhr, Ortsgruppen-Vollversammlung

Sonntag, den 20., Weihnachtsfeier im Gustloff-Haus

Zelle S. O., Paranaguá

Paranaguá: Dienstag, den 8. Dezember, Pflichtversammlung
Dienstag, den 22., Schulungsabend bei Pg. Gustav Buchholz, Hotel Witz.
Block Antonina: Jeden ersten Montag im Monat Pflichtversammlung, jeden Mittwoch Schulungsabend bei Pg. Hermann Blahnani, Antonina Hotel.

Zelle Rio Negro-Mafra

Dienstag, den 1. Dezember, Pflichtversammlung bei Pg. N. Ehrhardt.
Dienstag, den 15., Schulungsabend bei Pg. v. Scholz

GÜRTLER
selbständig, sauber arbeitend, stellt ein
Officina Metalurgica
Rua Senador Xavier da Silva 320
ALFRED KINDLER
NB. Bewerbung eines Nicht-Achtmanns zw. ckslos.

Zelle Castro-Terranova
Sonntag, den 6. Dezember: Gemeinsame Besichtigung der Fazenda Estação de Remontes des Staatspräsidenten Manoel Ribas unter Führung des Leutnants Alvaro Barreto. Block Maracaná und Garezé.
Sonntag, den 20.: Blockversammlung Maracaná mit anschließender Besichtigung des durch die Partei verteilten Saatgutes.
Freitag, den 25.: Weihnachtsfeier Block Garezé in der Deutschen Schule, Weihnachtsfeier Block Maracaná in der Deutschen Schule.

Stützpunkt Nord-Paraná

Pflichtabend jeden 1. Sonntag im Monat, 17 Uhr.
Schulungsabende:
Block Mitte jeden 1. und 15. im Monat
Block Rolandbogen 28. November, 12. und 20. Dezember
Block Bandeirantes 5. und 19. Dezember
Block Heintal wird noch bekanntgegeben.



Deutsche Arbeitsfront

Ortsgruppe Curitiba:

Sonntag, 29. Nov., Kameradschaftsfest im G. S., Einweihung der Sportanlage, 15 Uhr.
Jeden Sonntag Turnen für Sportabteilung
Geschäftsstelle: Sprechstunden jeden Dienstag und Freitag von 17,30-19 Uhr.

Günter Paul
Rio de Janeiro
Av. Rio Branco 52, 3. Andar, Saal 37
Caixa postal 2313
Vertreter von Sägereien und Holzbearbeitungsfabriken, mit langjähriger Erfahrung in der Holzbranche und ausgezeichneter Kundenchaft, übernimmt noch einige Vertretungen.

Deutsche Bonboniere „ROCOCO“
CURITYBA
Rua 15 de Novembro 357
Spezialitäten: Schokoladen, feine Pralinen, Bonbons in allen Qualitäten, Kekse erster Marken etc. etc.
Einziges Verkaufsstelle des bekannten Spezialbrottes
„ANTI-DIABETICO“
Ärztlich empfohlen!

Brunnenbauer. übernehme Brunnenbauten jeder Art. Bestes und bewährtes System. Suche auch unterirdische Wasserläufe mit der Stahlrute. Conrado Fojit, Brunnenbauer. Curitiba, Tel. 1776

Deutsche in Curitiba
benutzt die ausgezeichnete Zentral-Leihbücherei, geöffnet jeden Mittwoch von 6-8 Uhr und Sonntags von 9-11 1/2 Uhr. Stets Auswahl schönster Bücher aus allen Gebieten. Steter Zugang neuer Bücher.

TIBURTUS & CIA.
Curityba
STAAT PARANA
Grosse Auswahl in Kunstgegenständen
ausgeführt in Paraná-Holz, wie da sind:
Lampen / Servierbretter / Kästen usw.

Hotel MODERNO
Ponta Grossa
E. Mittag
Fachmännisch geleitet
Vorzügliche Küche
Rua General Carneiro 65
Telefone 322

TÜTEN
FÜR GEMÜSESAMEN
Prima Ausführung (wie die Europäischen) dauernd auf Lager. Grosse Auswahl.

KLISCHEES
Strich und Autotypie sowie feinste Drei- und Vierfarbenausführung.
Reelle Preise.

KARTONPACKUNGEN
Für pharmazeutische und andere Produkte. Lithographische und photolithographische Ausführung.
Aeusserst günstige Preise.

KATALOGE UND REKLAME-PLAKATE
Modern und zweckentsprechend.

Druckarbeiten im allgemeinen. Verlangen Sie Entwürfe und Kostenanschläge!

IMPRESSORA PARANAENSE
CURITYBA
Caixa P. 326 - Tel. 746
PARANÁ

Installationen von Licht und Kraft / Reparaturwerkstätte / Deutsche Radioapparate und Radiomaterial / Kristallschallplatten
finden Sie in grösster Auswahl im Spezialhaus
ELECTRO BRASIL
CURITYBA / RUA 15 DE NOVEMBRO 529

Deutsche Volksgenossen!
Besuchen Sie Sonntags nachmittags das schöne
Gustloff-Haus!
Der ideale Ausflugsort für Groß und Klein. Gute Bewirtschaftung.

Dr. C. Heller, Curitiba
Praxis an Hamburger, Wiener u. Pariser Hosp., Chefarzt der Gyn. Klinik der hiesig. Med. Fakultät. Frauenkrankheiten, Tuberkulose, Geschlechtsleid. Apparat f. ultrakurze Wellen (Diathermie). Sprechstunden: 9-10 Uhr Farmacia da Ordem, Pr. Coronel Enas 24, von 10-11 u. 4-6 Av. João Pessoa 68 (in. C. de Odeon) Tel. 1862

Dr. J. Meyer, Curitiba
7jähr. Praxis der Krankenh. in München und Nürnberg. Frauenarzt, Geburtshelfer, Chirurg. Erkrankungen der Harnwege, Röntgeninstitut, Höhensonne, Diathermie. Sprechst. in seiner Casa da Saude São Francisco. Rua São Francisco 165. Montag bis Freitag 11-12 u. 2-4 Uhr. Sonnabend 11-12 u. 2-3 Uhr

KURT MAECKELBURG
Casa das Tintas - Livraria Allemã
Rio Barão do Rio Branco 18 u. 33
Telefon 917 Curitiba Caixa p. 415

Perfumes Essências Anilinas
LA NO LUHM
RUA RIACHUELO, 161

SEDUCTORA
MADE IN GERMANY
Casa Hertel - Curitiba
Pr. Dr. Gen. Marques 52

ZAHNARZT FRIEDRICH BAUS
33 Jahre Berufserfahrung, Zahnarzt im Weltkrieg - „Sul America“
CURITYBA
4. Stock, Saal 403

Apotheke Drogerie MINERVA
Ponta Grossa
GRIMM & CIA.
Vertrauensw. Fachleute
Av. Vic. Machado 22
Telefon 392

Richard Kempfer
in Deutschland approb. Zahnarzt - CURITYBA
Moderne Prothesen, Zahn- u. Kieferchirurgie, Mundkrankheiten, Alveolarpyorrhoe, Diathermie, Höhensonne, Soluxlampe Roentgen-diagnostik. Sprechstunden: 8-12, 2-5, Sonnabends 8-12. „Sul-America“-Hochhaus, Rua 15 de Novembro 608, 3. Stock, Wartezimmer: Saal 304

MUNDHARMONIKAS
in allen Preislagen und Größen. Für Kinder-Orchester und Künstler. Spezialpreise für Wiederverkäufer. Prompte Lieferung.

Sind das Kleinigkeiten?
So ein Klipp beispielsweise? Sehen Sie sich einmal einen Soennecten-Rheingold-Sichtfüller an, wie zweckmäßig ist die Form des Klipps, wie kräftig das Material und wie dauerhaft der edle Goldüberzug. Gerade die Sorgfalt, die bei dem Soennecten-Rheingold-Sichtfüller auf alle derartigen Kleinigkeiten verwendet worden ist, beweist am besten die vorzügliche Qualität dieses Markenhalters.
Verlangen Sie beim Einkauf ausdrücklich Soennecten-Rheingold-Sichtfüller!

Moderne Telefonanlagen
für Ihren internen Betrieb mit Anschluss an das Stadtnetz
Companhia Telefonica Paranaense
(Orts- und Ferndienst im gesamten Staat Paraná)
Sitz Curitiba

Zahn- und Nagelbürsten-Fabrik
von
George & Cia.
Curityba (Paraná)
Caixa postal 391 Tel.: Georgeco
Rua Buenos Ayres 50

Carlos Osternack & Comp.
Ponta Grossa Rua Santos Dumont 98
Das führende Haus am Platze in Eisenwaren,
Haushaltungsartikeln und Baumaterialien
Eigenes Sägewerk in Turvo (Guaraúna)

Imperial Pilsen, Pilsen Nacional,
sind zwei Standard-Marken der berühmten
Atlantica-Brauerei, Curitiba





Aus der Bewegung Landesgruppe Brasilien

Verammlung der Amisleiter der Landes- und Kreisleitung am Freitag, den 4. Dezember. Weiterfolgend jeden zweiten Freitag.

Ortsgruppe São Paulo Der Besuch der Winterhilfsabende und Filmveranstaltungen der Ortsgruppe ist Pflicht für jeden Parteigenossen und -anwärter.

Amisleiterbesprechung Alle Zellen, Block- und Amisleiter der OG Dienstag, 1. Dezember, 20,30 Uhr, im Warburghaus.

Vorträge des Gauredners Pg. Dr. Heinz Ott Donnerstag, 3. Dez., 20,30 Uhr, in der Aula der Dinda-Schule für alle Amisleiter der NSDAP, Antskwaler der MZ und Frauenschaft.

Zellenschulung Als Zellenschulung wird der Film „Erbschaft“ gegeben, u. zw. an folgenden Abenden: Freitag, 27. Nov., 20,30 Uhr, in der Aula der Dinda-Schule.

Zellenversammlungen: Zelle Villa Marianna, Montag, 30. November, 20,30 Uhr im Saale Mertens, Indianopolis.

Zelle Mitte I, Mittwoch, 9. Dez., 20,30 Uhr, Warburghaus.

Zelle Mitte II, Mittwoch, 2. Dez., 20,30 Uhr, im Warburghaus.

Zelle Mitte III, Freitag, 4. Dez., 20,30 Uhr, in der Schule Mooca-Braz.

Zelle Sant'Anna, Freitag, 4. Dez., 20,30 Uhr, in der Bar Triangulo, Chora Menino.

Zelle Villa Marianna, Montag, 7. Dez., 20,30 Uhr im Saale Mertens, Indianopolis.

Block São Caetano, Montag, 7. Dez., 20,30 Uhr, im dortigen Zellenheim.

Zelle Cayeiras, Sonnabend, 5. Dez., 18,30 Uhr, bei Pg. Traez.

Zelle Jardim America wird noch bekanntgegeben. Zellen- und Schulungsabende im Dezember fallen aus.

Für unsere gemeinsame Weihnachtsfeier bitten wir um neue und gebrauchte Geschenke für Kinder. Sie werden im Warburghaus entgegengenommen oder auf telefonische Mitteilung an 7-0001 abgeholt.

Ortsgruppe São Paulo der NSDAP. Deutsche Arbeitsfront. N. S. Frauenschaft Nationalsozialistische Deutsche Volksbücherei

Bücherausgabe: Montags von 6,30-8; Dienstags von 6,30-8; Mittwochs von 7-8; Donnerstags von 8-10; Freitag von 7,30-9 und Sonnabends von 5-7 Uhr. Ausgabe von Lesefarten zu 65000 jährlich dienstags von 6,30-8 Uhr abends.

Ortsgruppe Campinas: Allgemeine Mitgliederversammlung am ersten Montag jeden Monats im Parteheim, Rua Ferreira Penteado 132.

Zelle Conceição: Schulungsabend jeden dritten Montag daselbst.

Zelle Santa Cruz: Schulungsabend jeden dritten Montag daselbst.

Zelle Rio Claro: Pflichtversammlung am ersten Donnerstag jeden Monats; Sprechabende an jedem weiteren Donnerstag im Deutschen Verein Rio Claro. Beginn 20 Uhr.

Zelle Carioba: Nimmt bis auf weiteres an den Versammlungen der OG, Campinas teil.

Zelle Zumbahy: Pflichtversammlung jeden zweiten Sonnabend im Monat. - Schulungsabend jeden vierten Sonnabend im Monat bei Pg. Dräffig, Rua Prudente de Moraes 124.

Zelle Nova Europa: Pflichtversammlung jeden ersten Dienstag u. Sprechabend am letzten Dienstag jeden Monats.

Stützpunkt Ribeirão Preto Pflichtversammlung am ersten Mittwoch; Schulungsabend am dritten Mittwoch jeden Monats im Saale der Deutschen Schule, Rua Gonçalves Dias 29, Beginn 20 Uhr.

Block Araraquara: Schulungsabend jeden ersten Sonnabend im Monat. - Pflichtversammlung jeden dritten Sonnabend bei Pg. Kern, Rua 9 de Julho 161.

Block Catanduva: Pflichtversammlung jeden letzten Sonnabend des Monats, 20 Uhr, Rua Serapipe 55.

Block Rio Preto: Pflichtversammlung, am 1. Donnerstag und Sprechabend am 3. Donnerstag jeden Monats, bei Pa. Alfred Richter, Praça Rio Branco 17.

Block Taquaritinga: Pflichtversammlung, jeden 3. Sonntag im Monat, abends 7 Uhr bei Pa. Josef Schwarzmeier, Rua do Mercado, 34.

Ortsgruppe Presidente Venceslau: Mitgliederversammlung jeden 1. Sonnabend im Monat, Schulungsabend jeden 2. Dienstag.

Schulungsabende: Zelle Presidente Prudente, jeden Sonnabend. Block Regente Feijó, jeden Sonnabend. Block Kolonie Tammenberg, jeden Sonnabend.

Zelle Presidente Bernardes, jeden Sonnabend. Block Sto. Anastacio, jeden Dienstag. Block Rio Verde, jeden Sonnabend. Block Quellental, jeden Sonnabend.

Stützpunkt Terenos: Schulungsversammlung jeden 2. Sonntag und Pflichtversammlung jeden letzten Sonntag im Monat. Versammlungsort: Schulneubau des Deutsch-Brasilianischen Schulvereins.

Stützpunkt Aracatuba: Parteheim, Aven. Rangel Pestana, 228, erste Straße unterhalb u. parallel der Bahnlinie. Durchreisenden Parteigenossen und allen übrigen anständigen Volksgenossen werden die Hotels „Terminus“ und „Palacio“ empfohlen.

Jeden letzten Sonnabend im Monat Block u. Schulungsabend im Parteheim, anschließend kameradschaftliches Beisammensein. Gäste stets aufs herzlichste willkommen.

Ortsgruppe Rietzow: In allen Dienstagsabenden ist Pflichtversammlung für die Mitglieder der O. G. im „Deutschen Haus“. In den Sonntagen kommen Volksgenossen im Deutschen Haus zusammen und finden dort eine vorzügliche Dekonomie.

Diensterteilung für den Monat Dezember: Schulungsabend Dienstag, 1. Dezember, Blockabend.

Die Ortsgruppenversammlungen beginnen jeweils pünktlich um 8,45 Uhr abends.

Arbeitsgemeinschaft der deutschen Frauen im Ausland

Sprechstunden Mittwoch und Freitag von 2-6 Uhr nachmittags. In Anbetracht der Weihnachtsvorbereitungen fallen die Handarbeitsstunden bis Ende Dezember aus.

Zelle Sant'Anna, Blochnachmittag, 30. November, von 14-16 Uhr. Deutsche Schule.

Zelle Villa Marianna, Block I: Blochnachmittag, am 10. Dezember, von 14-16 Uhr, in der deutschen Schule Villa Marianna.

Block II: Blockabend, am 3. Dezember, von 19 bis 21 Uhr, Rua Humberto Primo 56.

Block III: Blockabend, am 3. Dezember, von 20-22 Uhr, Deutsche Schule Villa Marianna.

Zelle Jardim America, Blochnachmittag, am 7. Dezember, 15-17 Uhr, Rua Oscar Freire 218.

Zelle Acclimação, Block I, Blochnachmittag, am 1. Dezember, von 14-17 Uhr, Rua Saphira 423.

Block II, Blockabend, am 2. Dezember, von 19-21 Uhr, Rua Vergueiro 235.

Zelle Mitte, Block I, Blochnachmittag, 3. Dezember, von 15-17 Uhr, im Warburghaus.

Block II, Blockabend, am 3. Dezember, von 20-22 Uhr, Rua Victoria 508.

Zelle Rodca-Braz, Block I und II fällt aus.

Zelle Jardim Europa, Blockabend, am 30. Novemb., von 20-22 Uhr, Rua Athenas 19.

Zelle Jardim Paulista, Blochnachmittag, am 10. Dezember, von 15-17 Uhr, Alameda Lorena 846.

Stützpunkt Mauá, Blochnachmittag, 10. Dezember, von 14-16 Uhr, im Hause von Frau Schmued.

Zelle Campo Belto, Block I, Donnerstag, den 10. Dezember, von 20-22 Uhr, im Saale von Herrn Wessel.

Deutsche Arbeitsfront Ortsgruppe São Paulo

Wartburghaus, Rua Conselheiro Nebias 363

Die Sprechstunden sind jeden Abend außer Sonnabends von 18,30-20 Uhr. Ebenfalls für Stellenvermittlung.

Zellenpflichtversammlungen: Zelle Mooca-Braz, Sonnabend, 5. Dez., 20,30 Uhr, Schule Mooca-Braz.

Zelle Liberdade, Freitag, 11. Dez., 20,30 Uhr, in der Lyra.

Zelle Mitte, Freitag, 11. Dez., 20,30 Uhr, im Warburghaus.

Zelle Villa Marianna, Montag, 14. Dez., 20,30 Uhr, in der Deutschen Schule Villa Marianna.

Zelle Sta. Efigenia, Donnerstag, 17. Dez., 20,30 Uhr im Warburghaus.

Singschar (Schubertchor): Gesangsproben jeden Dienstagabend von halb 9 bis halb 11 Uhr in der Rua Barão de Itapetinga Nr. 35.

Vortragsabend Dienstag, 15. Dez., 20,30 Uhr, in der Turnerschaft. Gauredner Pg. Dr. Heinz Ott.

Stützpunkte. Stützpunkt Sto. André, Dienstag, 8. Dez., 20,30 Uhr, in der Deutschen Schule.

Stützpunkt Mogy das Cruzes, Sonntag, 20. Dez., 14 Uhr, Bar Elite, Rua 13 de Maio 19.

Stützpunkt Cayeiras, Sonnabend, 26. Dez., 19 Uhr, in der Papierfabrik.

Deutscherreichische Vereinigung in Südamerika (Hitlerbewegung)

Landesgruppe Brasilien Dienststunden werktäglich von 6-8 Uhr, außer Mittwochs und Samstags im Heim, Rua 15 de Novembro 44a.

Postanschrift: Deutscherreichische Vereinigung Caixa Postal 2015, S. Paulo. Die Leitung.

Ortsgruppe São Paulo Zellen-Versammlungen: Stadt, Donnerstag, 3. Dezember, 20 Uhr, im Amisraum, Rua 15 de Novembro 44.

Villa Marianna und Bosque, Donnerstag, 3. Dezember, 20,30 Uhr, Brahma-Bräu-Stübli, Rua Domingos de Moraes 99.

Jubiaopolis, Donnerstag, 3. Dezember. Sant'Anna, Montag, 7. Dezember, 20 Uhr, im Restaurant Greibel, Chora Menino.

Kameradschaftsabend der NSDAP. Block São Caetano

Sonnabend, den 21. d. M., vereinigte der Block São Caetano im Saale des Deutsch-Brasilianischen Sportvereins São Caetano eine größere Zahl von Volksgenossen dieses Vorortes zum 2. Kameradschaftsabend.

Nachdem der Blockleiter, Pg. Linhart, mit kurzen Begrüßungsworten an den Zellenleiter, Pg. Eisendecker, die Kameraden der D. A. F., der N. S. Frauenschaft, die Vertreter der ehem. Kriegsteilnehmer u. a. den Abend eröffnet hatte, betrat der Sängerkorchor des Deutschen Schulvereins São Caetano die Bühne und brachte unter Leitung seines Chorleiters Sommer, Lehrer an der Johannes Keller-Schule, Volkslieder, die stürmischen Beifall fanden. Es ist Lehrer Sommer während seiner kurzen Wirksamkeit in São Caetano schon gelungen, eine Reihe von Volksgenossen zu einer tüchtigen Sängerkorchor auszubilden, die bei Schulfesten und Parteeabenden stets die verdiente Beachtung findet. Sodann trat der Deutsche Kulturfilmdienst mit den Schmalfilmen Arbeitsdienst,

und auch sie nimmt regelmässig morgens u. abends ihr Gläschen „Uricedin“ und kennt daher weder Harnsteine (Acid urico) noch Gicht, Rheuma, Darmträgheit, Nieren-, Blasen- oder Gallenleiden



Uricedin STROSCHER

Gen. Depot: Hans Molinari & Comp., Rio Caixa Postal No. 833

Schiffsmodellbauten der Marine-H. J. und dem Film Rotkäppchen in den Dienst des Abends. Nach dem Grundsatz: Zuletzt das Beste, kam Vg. Walter Binder mit humoristischen Vorträgen. In einer köstlichen Maske, mit einem urwüchsigen, selbsterdachten Musikinstrument bewaffnet, jagte er einen Witz nach dem andern in den von Lachsälven erschütterten Saal, wechselten Reime und Lieder in bunter Folge, bis der Humorist selbst eingestehen musste: Ich kann nicht mehr weiter. Dann trat der Tanz in seine Rechte und dauerte bis in die ersten Sonntagsstunden hinein.

In São Caetano entwickelt sich erfreulicher Weise langsam, in enger Verbindung mit der Parteiorganisation, eine Volksgemeinschaft, die zu den besten Hoffnungen berechtigt.

Die Delegacia Auxiliar

der paulistaner Polizei fordert die nachstehenden Personen auf, in eigenem Interesse umgehend auf der Passabteilung der Secretaria da Segurança Publica, Pateo do Colegio no. 1, zu erscheinen: Hermanpeltus Hurlong, Moenalhem Grunberg, Doris Kathé Perl, Lina Scheindel Salstein, Erich Rund, Margarete Marie Fireida Friese, Irma Liebermann, Edith Pinkus, Cristina Ugarte Elizondo, Terese Vicens Tapia, Sophia Riek, Ernest Emil Kuhlwind, Victorio Lorenzi Maffessanti, Kathé Fein, Else Rosenstein, Edith Fleischer, Gerda Rund, Heinz Cohn, Herbert Heinemann, Paulina Ferrero Dianda, Emilio Dianda, Arturo Atlantico Dianda, Johann Wollweider, Ernort Hertz, Louis Frühling, Jette Frühling, Helene Chelkowsky, Paul Hausmann, Else Wohlgenuth, Max Zellermaier, Berta Badian, Herbert Freischer, Emma Ester Rosario Matarazzo, Luiza Leonor Sackmann, Silvia Paula Sackmann, Edmond Fusco Hurlong, Richard Boyle Adderley, Giovanni Antonio Schenini, Magdalenia Jauni Pico, Goisse Marie Sesirre, Santiago de las Mercedes Vassell, Pierina Barone Zimmermann, Ines Ahrensburg de Minlos, Heinz Erwin Rosenberg, Ferdinando Viacava, Ernest Waschmann, Gertrude Mary Codling, Luiz Berilsothi, Hermann Kauffmann, Herbert Fleischer.

Von einem Oetker-Pudding darf man Kindern ruhig soviel geben, wie sie haben möchten, denn Oetker-Puddings sind sehr leicht verdaulich und bekommen ausgezeichnet. Ein wichtiger Vorteil ist es ferner, dass Dr. Oetker-Puddingpulver die für den Körperaufbau und insbesondere für die Blutbildung notwendigen mineralischen Salze nach den neuesten wissenschaftlichen Forschungsergebnissen enthalten. Diese köstlichen Süßspeisen, deren Anblick auch für Erwachsene ausserordentlich appetitanregend ist, machen durch ihre wertvollen Zutaten, wie Milch und Zucker, die Kinder satt und kräftig. Man kann Kindern jeden Alters keinen grösseren Gefallen tun, als ihnen oft einen schmackhaften Pudding vorzusetzen. Dr. Oetker's Puddingpulver sind infolge des grossen Umsatzes stets frisch in allen besseren Leberismitelgeschäften zu haben.

Wasch- und Plättfrau Zic-Zac-Nähmaschine

für halbe Tage gesucht. Verhandeln zwischen 1 und 3 Uhr Officina Rua Liberdade 115.

für Spitzen anzunähen, mit Motor, zu verkaufen. Preis 1:500\$000. Rua Liberdade 115, zwischen 1 und 3 Uhr.

Confeitaria Germania Ltda.

Die Unterzeichneten teilen hierdurch der verehrlichen deutschen Kolonie mit, dass sie am 14. ds. M. unter dem Namen „Confeitaria Germania Ltda.“ eine G. m. b. H. gegründet und bei der Junta Commercial eingetragen haben, die die bekannte „Confeitaria Germania“ am Largo Sta. Efigenia Nr. 14 weiterführen wird.

São Paulo, 20. November 1936. José Davico Hercules Pola Ernesto Cocito

Der Präsident des Deutschen Olympischen Komitees Ex. Dr. THEODOR LEWALD

spricht am kommenden Sonntag, den 29. November, vormittags um 9.30 Uhr im Ufa-Palast

zu den Deutschen São Paulos. - Anschliessend Vorführung des offiziellen Olympia-Films. Einlasskarten zu dieser Veranstaltung sind ab heute mittag an folgenden Stellen abzuholen: Deutsche Apotheke Schwedes, Rua Libero Badaró; Ao Cysne, Praça Patriarcha Nr. 6; Casa Allemã, Rua Direita, und im Warthurghaus.

Es wird gebeter, zur Deckung der Unkosten einen kleinen Betrag b. I. zusteuern.

Pg. K. BRAND früher PHOTO SCHMIDT Rua Aurora steht seiner Kundschaft zur Verfügung in: Photo SCHÖNFELDER Rua Sta. Efigenia 348 (Ecke Rua Aurora) Telefon: 4-7010

Deutsche Schule São Paulo Rua Dinda Nr. 190 Vom Reiche anerkannte Oberrealschule. Von der Bundesregierung in Rio anerkanntes deutsch-brasilianisches Gymnasium in Entwicklung. Achtstufige Mittelschule, Vorschule, Kindergarten Ergänzungskurse zur Vorbereitung für das Gymnasium, Lateinkurse Beginn des neuen Schuljahres 21. Januar 1937 Anmeldungen bis zum 20. Dezember 1936 täglich 11-12 und (außer Sonnabend) 4-6 Uhr.

NSDAP - Ortsgruppe São Paulo Ortsgruppen-Versammlung am Donnerstag, den 10. Dezember 1936, im Saale des DMGV, „Lyra“, Rua São Joaquim 329, abends 8.30 Uhr. Vortrag des Gauredners Pg. Dr. Heinz Ott Gäste sind willkommen!

SIEMENS
PROTOS
STAUBSAUGER



Vorführung und Verkauf bei den einschlägigen Fachgeschäften oder durch
SIEMENS-SCHUCKERT S/A.
São Paulo, Rua Florencio de Abreu 43
Caixa postal 1375 - Telefon 3-3157

Dres. Lehfeld und Coelho
Dr. Walter Hoop
Rechtsanwälte
São Paulo, Rua Libero Badaró Nr. 30,
Telef.: 2-0804 - 2. Stock, Zim. 11-16 - Postfach 444

Weihnachten
Wollen Sie Ihren Freunden und Bekannten in Deutschland eine Freude bereiten, so bedienen Sie sich der
Unterstützungs-Mark
Mit Auskünften stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

Banco Germanico
da America do Sul
São Paulo
Rua Alvares Penteado 17
(Ecke Rua da Quitanda)

Rio de Janeiro Santos
Rua da Alfandega 5 Rua 15 de Novembro 114

Aços Roechling
Der gute deutsche Stahl!
Qualitätswerkzeuge!

Schutzmarke Eigene Härtestube Schutzmarke
mit modernsten Einrichtungen zur Verfügung unserer Kundschaft!

Aços Roechling Buderus do Brasil Ltda.
São Paulo
Rua Florencio de Abreu. 65
Rio de Janeiro
Rua General Camara 136
Porto Alegre
Avenida Julho de Castilho 265

Vertretungen in Brasilien:
Curityba - Belem do Pará - Bello Horizonte Bahia

in anderen südamerikanischen Ländern:
Buenos Aires Montevideo
Santiago de Chile

CONDOR
FLUGDIENST

PASSAGIERE
POST
FRACHT

Telegr. AERONAUTA

Succursal São PAULO: Telef.: 2-7919
Succursal SANTOS: Telef.: 5001

Grandes Oficinas de ROUBA BRANCA
As Cysne

Santa Ephigenia 271 Tel. 4-4446
Praça Patriarcha 6 Tel. 2-8332

Damen- und Kinderwäsche
Bettwäsche — Pyjamas

Grosse Auswahl
In eigenen Werkstätten hergestellt

VIGOR-MILCH
Die beste Milch in São Paulo

S. A.
Fabrica de Productos Alimenticios "VIGOR"

Rua Joaquim Carlos 178
Tel.: 9-2161, 9-2162, 9-2163

Farben - Lacke - Pinsel
und alle übrigen Bedarfsartikel für Hausanstrich und Dekoration

Müller & Ebel, R. José Bonifacio 114

Uhren und Reparaturen
Deutsche Uhrmacherei

OTTO

Rua S. Bento 484, 1. St., Saal I (im Hause Casa Ipanema)

H. S. D. G.
Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft
Seit 65 Jahren regelmässiger Südamerikadienst.

Vigo
fährt am 29. November nach MONTEVIDEO und BUENOS AIRES
und am 16. Dezember nach RIO und HAMBURG

General San Martin
fährt am 2. Dezember nach RIO, MADEIRA, LISSA-BON, BOULOGNE S/M. u. HAMBURG

Dampfer	Nach Rio da Prata	Nach Europa
Vigo	29. November	16. Dezember
Gen. San Martin		2. Dezember
General Osorio		8. Dezember
Cap Arcona	9. Dezember	17. Dezember
Monte Pascoal	4. Dezember	23. Dezember
Madrid	11. Dezember	28. Dezember

Besondere Ermässigungen für Touristen
stellen wir von allen Orten Europas nach Brasilien aus.

Passageanweisungen

GENERALAGENTEN:
THEODOR WILLE & CIA. LTDA.
São Paulo - Santos - Rio - Victoria

HOTEL ASTORIA
Tagespreis 15\$000 - 20\$000
Dein Hotel
Ehebedendes Wasser und Telefon in allen Zimmern
S. PAULO, Largo Paysandú
esq. R. Visconde Rio Branco

Gegen Husten und Heiserkeit
empfehlen wir die bekannten
Veabon-Pasillen
Schachtel 2\$500
Deutsche Drogerieapotheke
Rua São Bento 23ª Tel. 2-1639

Bar Alemão
Indianopolis
Av. Jandyrá 11
ÄLTESTES DEUTSCHES Familienlokal
Wilhelm Mertens.

Hotel und Pension Baden-Baden
deutsches, bürgerliches Haus
Rua Florencio de Abreu 63
Telefon: 2-4929.
Grosse, schöne Zimmer, gute Küche, Tagespr.: Rs. 10\$-12\$, Monatsweise billiger.

Nr. 16-A
Rua Anhangabahú
werden Sie mit allen Delikatessen, Würstwaren, Butter, div. Qualitäten Brot, erstklassig bedient
Tel. 4-2004 - Elsa Stefer.

Santos
Pensão Oceano
Helene Both
Av. Vic. de Carvalho 30
Telefon 6185
Tagespreise 15\$000 - 18\$000 - 20\$000
Bond 7 und 12 vor der Tür

Rockmann & Lichtenthaler
Rua Aurora Nr. 135
Aeltestes deutsches Möbelhaus
Grosse Auswahl in kompl. Zimmern u. Einzelmöbeln. Auch TAUSCH und KAUF von gebrauchten Möbelstücken

CASA LITORAL
Rua General Osorio 152.
Tel. 4-1293
Feinste Würstwaren, Butter, Käse, Delikatessen aller Art. Sämtliche Backzutaten. Lieferung frei Haus.

Deutsche Buchhandlung
C. Hahmann
São Paulo
Parque Anhangabahú 28
Beforgung von Büchern und Zeitschriften jeder Art in kürzester Frist.
Stets Eingänge v. Neuheiten
Bestes Buchlager am Plage.

Werbt überall für den „Deutschen Morgen“

ÄRZTETAFEL
Dr. Mario de Fiori
Spezialarzt für allgemeine Chirurgie
Sprechst.: 2-5 Uhr nachm., Sonnabends: 1-3.
Rua Barão de Itapetininga 139 - II. andar - Tel. 4-0038

Dr. G. H. Nick
Facharzt für innere Krankheiten.
Sprechstunden täglich v. 14-17 Uhr
Rua Libero Badaró 52, Tel. 2-3371
Privatwohnung: Telefon 3-2263

Deutsche Apotheke
Pharmacia Aurora
Inb.: Carlos Bayer
Rua Sta. Ephigenia 299
Tel. 4-0509

Gewissenhafte Ausführung aller Rezepte, Reichhaltige Auswahl in Parfüm- und Toiletteartikeln.

Deutsche Apotheke
Ludwig Schwedes
Rua Libero Badaró 45-A
São Paulo - Tel. 2-4468

DR. G. BUSCH
Diplome d. Universitäten München und Rio de Janeiro.
Konsult.: R. Xav. de Toledo 8-A, App. 9, Tel. 4-3334, Sprechst.: tägl. 3 bis 6.30, Samstag 12.30 bis 3.30 Uhr, Chirurgie, Frauenfeld-, innere Medizin, Haut- u. Geschlechts-Krankheiten, ultra-viof. Strahlen, (künstl. Höhensonne) u. Röntgenuntersuchungen. - Wohnung: Teleph. 7-3007, Alameda Rocha Azevedo 11.

Dr. G. CHRISTOFFEL
Spezialarzt Innere Krankheiten
Speziell Magen-, Darm- und Bronchialleiden.
Praça Republica 8
10-11.30 und 4-6 Uhr.

Dr. G. d'Andrade
Diplomiert Universität Berlin
Spezialist für Haut-, Harn- u. Geschlechts-Krankheiten.
Kons.: Rua São Bento 36, 5. St. Tel.: 2-3443. Von 10-12 und 3-7 Uhr. Sonnabends nur von 10-1 Uhr. - Spricht Deutsch!

Dr. Erich Müller-Carioba
Frauenheilkunde und Geburtshilfe
Röntgenstrahlen - Diathermie
Ultraviolettrahlen
Kons.: R. Aurora 1018 von 2-4.30 Uhr. Tel. 4-6898. Wohnung: Rua Greenlandia Nr. 72. Tel. 8-1481

Dipl. Zahnarzt Herbert Pohl
Sprechstunden: von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonnabends: von 8-12 Uhr. - Hochhaus Martinelli, 12. Stock, Corridor 1232, salas G und H. Tel. 2-7427

Preiswert köstlich Wasser Erfrischend
das beliebte Qualitätsprodukt der
Deutschen Apotheke - Rio de Janeiro
Rua da Alfandega 74 - Tel. 23-4771

Der angenehmste Familienaufenthalt
ist immer noch in der alten
Confeitaria GERMANIA
Largo Sta. Ephigenia 14. Tel.: 4-7800

Petromax Grätzin
Gasolin-Lampen Alkohol-Lampen
sind Qualitäts-Erzeugnisse der
Ehrich & Graetz AG. Berlin
GRAETZIN No 015 1/100K



Unverblindliche Vorführung und Kataloge mit Abbildungen erhalten Sie in folgenden Fabrikalagern:
E. OLDENDORF - São Paulo
Rua Capitão Salomão 18 (hinter der Hauptpost)
und
LEO VOOS - Rio de Janeiro
Rua São Pedro Nr. 90, 1.º andar

Das grösste und modernste deutsche Aufschnittgeschäft
Casa Santo Amaro
FRANZ SCHLECKMANN
Rua Anhangabahú Nr. 12
Telefon-Nummer: 4-2017
Verkauf nur
Erzeugnisse vom Frigorifico Santo Amaro der Firma
ALEXANDER EDER & CIA.